Barth, Paul,

Tiberius Gracchus Trauerspiel in fünf Aufzügen

Leipzig 1893

<36633707870011

Tiberius Gracchus.

Trauerspiel in fünf Aufzügen

von

Paul Barth.

„Tiberius Gracchus vereinigte in sich so hohe Vorzüge, als die menschliche Natur, bei trefflichsten Anlagen und eifrigstem Streben, überhaupt erreichen kann.“
Vellejus Paterculus.

Leipzig.
Verlag von Carl Reißner.
1893.

Tiberius Gracchus.

Trauerspiel in fünf Aufzügen

von

Paul Barth.

„Tiberius Gracchus vereinigte in sich so hohe Vorzüge, als die menschliche Natur, bei trefflichsten Anlagen und eifrigstem Streben, überhaupt erreichen kann.“
Vellejus Paterculus.

Leipzig.
Verlag von Carl Reißner.
1893.

Druckfehler.

Zu lesen:

Seite 11, Zeile 12 von unten: tarpejische.
Seite 71, Zeile 3 von oben: links in der Ecke.

Personen.

Tiberius Sempronius Gracchus, Volkstribun.
Gajus, sein Bruder.
Cornelia, ihre Mutter.
Claudia, Gemahlin des Tiberius.
Tiberius, } beider Kinder.
Lucius, }
Publius Mucius Scävola, Consul.
Appius Claudius Pulcher, Censor.
Publius Cornelius Scipio Nasica, oberster Priester.
Octavia, seine Gemahlin.
Marcus Octavius, ihr Bruder, Volkstribun.
Valeria, seine Gemahlin.
Quintus Pompejus, gewesener Statthalter von Spanien.
Publius Licinius Crassus, } Senatoren
Lucius Aurelius Cotta, }
Quintus Servilius Cäpio, }
Gajus Villius, Volksädil.
Marcus Fulvius Flaccus, erst Ädil, dann Volkstribun.
Retogenes, Fürst der Numantiner.
Sempronia, seine Tochter.
Eudemus, Gesandter aus Pergamon.
Gajus Blossius, Philosoph.
Marcus Marius, } Bauern.
Gajus Pontius, }
Spurius Ligustinus, }
Aulus Saturejus, Stadtbürger.
Hostilius Gallus, } Freigelassene.
Popillius Syrus, }
Philokrates, } Diener des Tiberius Gracchus.
Euporus, }
Statius, Diener des Gajus Gracchus.
Ein Herold.
Ein Schreiber des Tiberius Gracchus.
Ein Diener des Scipio.
Ein Diener des Blossius.
Senatoren. Die übrigen Tribunen. Amtsdiener. Ein Lictor. Dienerschaft des Scipio und des Tiberius Gracchus. Die Amme der Kinder des Gracchus. Diener des Eudemus. Bauern. Stadtbürger. Freigelassene, an Filzhüten, die sie auf dem Kopfe tragen, kenntlich.

Ort der Handlung: Rom. Zeit: Das Jahr 133 v. Chr., von Mitte August bis Anfang September.

Erster Aufzug.

Atrium im Hause des Gracchus. Im Hintergrunde große Flügelthür nach der Straße, mit Vorhang davor. Rechts und links davon oben an der Wand kleinere geöffnete Schränkchen in Tempelform, in denen die Büsten der Ahnen stehen, die aber Anfangs durch Vorhänge verhüllt sind. Links in der Ecke ein marmornes Standbild des Vaters des Tribunen. An der rechten Seitenwand ein Tischchen; an der linken Wand eine Büste Platos. In der rechten und linken Seitenwand je eine Thür mit Vorhängen. Alle Vorhänge schwarz. Die Wände mit Kränzen und Guirlanden von Cypressen verziert. Rings herum hängen Schilde, Schwerter und Helme.

Erster Auftritt.

Philokrates, **Euporus** und andere Diener, alle in schwarzer Tunica. Später **Villius**.

Philokrates (zu den Dienern, welche einen schwarzen Teppich vorn etwas nach rechts ausbreiten):

Hier! Hierher! Rasch! (zu anderen Dienern, welche das Standbild forttragen und es nachher auf den Teppich in Profilstellung vom Zuschauer aus in der rechten Hälfte des Raumes niedersetzen):

Behutsamer! Aufpassen, Phormio! — So, jetzt steht es richtig! — Ihr könnt nun gehen.

(Philokrates nimmt aus einem Korbe, welchen ihm Euporus reicht, die purpurne Triumphaltoga und legt sie während des Folgenden dem Standbilde um).

Euporus. Ich wundere mich, Philokrates.

Philokrates. Schon wieder? Sind wir in Rom denn alle Wundertiere? Was giebt's denn wieder?

Euporus. Daß hier die Totenfeier für den alten Herrn ist, nicht an seinem Grabe; denn in Athen feiern wir die Todestage an den Gräbern.

Philokrates. Das ist auch in Rom Sitte, doch unsere Herrschaft feiert eben hier, im Atrium, und nicht am Grabe.

Euporus. Warum macht sie es anders, als die anderen? Das ist doch seltsam.

Philokrates. Sie ist auch sonst ganz anders, als die anderen. — Cornelia, die alte Herrin, will es so, darum geschieht es.

Euporus. Aber warum denn? Du sagst doch, sie sei die klügste Frau in Rom. Sie muß doch Gründe haben.

Philokrates. Beim Jupiter! — Wie soll ich Cornelias Gründe ergründen! — Vielleicht weil hier — so sagt sie immer — des Toten Geist gewaltet hat und auch jetzt noch waltet. Denn wenn er hier waltet, so kann er doch nicht im Grabe walten. — Wenn auch das Grab sehr nahe ist, hinten im Garten, du weißt's ja, — ein Geist hat eben auch nur einen Geist und kann sich nicht verdoppeln. — Vielleicht auch, damit diejenigen, die hier hinter den Vorhängen sind, von der Feier etwas sehen und hören.

Euporus. Was ist denn hinter den Vorhängen? Ich bin sehr neugierig. O könnt' ich's einmal sehen.

Philokrates. Sogleich! — (Er zieht die Vorhänge ein wenig auseinander.)

Euporus. Ah! So viel Marmorköpfe! Und die Stirnen so voll Falten, wie narbige Rinde!

Philokrates. Es sind auch viele Narben drauf! — Dies sind die Ahnen des ruhmreichen Hauses der Gracchen. (Er schließt die Vorhänge wieder.)

Euporus. Ah! — Aber warum hat denn der alte Herr ein ganzes Standbild, nicht eine Büste wie die andern bis hierher? (Indem er mit den Fingern von einer Schulter zur anderen über die Brust fährt.)

Philokrates (lachend). Weil er ein ganzer Mann war. — Nein, ich will dir's sagen, er war ein Triumphator; sogar ein doppelter, zweimal hat er Triumphzug abgehalten. Darum hat er die große Statue, darum ist auch sein Grab im Garten, nicht draußen vor dem Thore, darum lag er auch im Purpur auf dem Scheiterhaufen, und darum müssen wir ihm heute auch die Purpurtoga umlegen. Denn, wie er auf dem Scheiterhaufen lag, so muß er heute sein. Da, halte! (reicht ihm einen Zipfel der Toga, den Euporus fest hält, während Philokrates sie umlegt.)

Euporus (während er hält). Aber, wenn er als Geist einmal erscheint, kommt er da auch in seiner Purpurtoga?

Philokrates (während er die rote Toga umlegt, geheimnißvoll). Nein, so als Mensch erscheint er nicht; früher erschien er oft als eine große Schlange mit hohem Kamme und mit goldenem Rücken.

Euporus. Ei, könnt' ich diese Schlange einmal sehen!

Philokrates Nein, jetzt erscheint er nicht mehr.

Euporus. Warum denn nicht?

Philokrates geheimnißvoll). Weil jetzt über dem Hause ein Fluch hängt.

Euporus (erschrocken). Was? Über unserem Hause ein

Fluch? — Ich denke, es ist das edelste und beste in Rom? Du hast es oft gesagt.

Philokrates. Und dennoch, beim Herkules, er hängt.

(Draußen hört man Gesang:

„Es trinkt die schwarze Erde,
Der Baum trinkt aus der Erde,")

Horch! Das ist Villius; er kommt schon. Er ist immer der erste, dem Herrn aufzuwarten; denn er vertrinkt sehr oft den Schlaf.

Villius (eintretend in weißer Toga mit einem Rosenkranze auf dem Haupte): Huh! Was ist hier? — Der Eingang zu der Unterwelt?

Philokrates. Nein, nur die Totenfeier für den alten Herrn.

Villius. Richtig, heut ist der Tag. Kommt denn auch Vetter Scipio?

Philokrates. Er hat sich nicht entschuldigen lassen.

Villius. Ei, das ist artig. Ist der Herr schon wach?

Philokrates. Schon lange. (Villius geht nach links ab.)

Euporus. Warum frägt er denn nach dem Vetter Scipio?

Philokrates. Das ist die Sache mit dem Fluche; das kann ich dir nicht sagen. Halte fest!

Euporus. Wieder der Fluch! Und wenn das Haus verflucht ist, so bin ich auch verflucht (er weint) und du auch, und alles, was wir hier anrühren. — Das halte ich nicht aus, ich laufe weg.

Philokrates. Beim Acheron, bist du besessen, Junge?

Euporus (schluchzend). Nein, hungrig. Und mein Frühstücksbrei ist auch verflucht, er wird ganz sauer sein und nichts mehr wird mir schmecken.

Philokrates. Na, sei nur ruhig. Der Fluch hängt blos, er wird nicht gleich in deinen Brei hineinfallen. — Es ist überhaupt kein richtiger Fluch, der Herr ist gar nicht schuld.

Euporus (die Thränen trocknend und sich aufheiternd). Der Herr ist nicht schuld? Das freut mich! Der gute Herr! Er thäte mir so leid, wenn er verflucht wär'! —

Philokrates. Und mir nicht minder. — Er ist aber nicht schuld, sondern der Senat und hinter dem Senat der Scipio.

Euporus. Wie geht das zu?

Philokrates. Der Herr hat einen Eid geschworen und der Senat hat ihn gebrochen.

Euporus. Der Herr geschworen, der Senat gebrochen. Das kann ich nicht verstehen. Das ist ganz wunderbar.

Philokrates. Wundere dich morgen weiter. Gieb mir den Kranz. (Euporus reicht ihm von dem Tischchen einen Lorbeerkranz, den Philokrates der Statue aufsetzt.)

Euporus (von neuem weinend). Ach bitte, erklär' mir doch die Sache; ich möchte sehn, daß der Herr wirklich ganz unschuldig ist.

Philokrates. Du frägst einem die Seele aus dem Leibe. — Wir waren also in Spanien.

Euporus. Du und der alte Herr, hier dieser?

Philokrates. Nein, ich und der junge Herr! wir waren auch schon in Spanien, aber nur als Quästor, als Begleiter des Consuls. — Da wurden wir alle von den Numantinern eines Abends eingeschlossen, zwanzigtausend in einem engen Thale. Sie rollten Felsstücke auf uns herunter, unsichtbar, wie Jupiter, und warfen uns mit Speeren. Wir konnten uns nicht rühren, — die Eingänge des Thales waren stark

besetzt — verteidigen auch nicht, denn wir sahen keinen Feind. Kurz, wir waren, alle 20,000, eingeklemmt wie Tiere im Circus.

Euporus. Ja, ich hab' schon davon gehört. Wenn sie der Tierkämpfer mit Speeren hetzt . . .

Philokrates. Nein, nach der Hetze, wenn die halbtoten Tiere den Gnadenstoß erhalten. Wir waren schon halbtot vom Kampfe des Tages, vor Müdigkeit und Hunger. Wir bedurften nur eines Gnadenstoßes. Für mein Leben hätte mir Niemand mehr einen Heller gegeben. Ich hüllte mich in meinen Mantel, hielt einen Schild über den Kopf, (er nimmt von der Wand einen Schild) den mir der Herr gab, und wartete auf den Stein, der mir den Schädel einschlagen würde. (Nach seinem Kopfe weisend.) Huh, mir schaudert, wenn ich daran denke! Doch glaubten wir noch Menschenrecht zu haben. Die Kriegstribunen gingen zu den Spaniern, demütig, mit Ölzweigen in den Händen, um unser Leben flehend und einen friedlichen Vertrag. Aber die ließen uns antworten, der Römer Worte seien immer flache Ähren, taube Nüsse, Windeier, von der Lüge nur gelegt. Sie dankten für der Römer Worte ohne ihre Körper. Sie wollten lieber ihre Körper, stumm und ohne Worte, das heißt, für immer stumm. Wir schickten die Tribunen noch einmal, und boten mehr: nicht blos einen günstigen Frieden, sondern auch Gold. Da hieß es, die Römer seien alle Punier.

Euporus. Ach, Punier, die häßlichen Leute mit den dicken Lippen, die Ohrringe tragen.

Philokrates. Ja, solche Punier, das heißt Betrüger, denn jeder Punier ist ein Lügenschlauch. Doch wenn etwa ein Sempronius Gracchus im Heere sei, so wollten sie mit diesem

einen Vertrag abschließen. Des Vaters Ruf war Bürgschaft für den Sohn! — Da war ich stolz auf Gracchus' Haus!

Villius (zurückkehrend). Ich auch! (Philokrates hängt etwas verlegen den Schild wieder an die Wand). Erzähl' nur weiter! Heute ist der Tag dafür.

Philokrates. Ich bin fertig.

Villius. Noch nicht! — Deines Herrn Wort wog schwerer als 20,000 Mann. Die Feinde ließen uns Leben und Freiheit — auch ich sagte dem Leben schon den Abschiedsdank — und nahmen kein Gold, sondern allein den Frieden.

Euporus. Das war ein Glück, daß er dabei war!

Villius. Für uns, doch nicht für ihn. Denn sein Wort, das den Spaniern so viel galt, für das sie 20,000 Gefangene hingaben, galt dem Senate nichts. Eines Gracchus Eid war dem Senat nur Luft. Er hielt den Frieden nicht, schickte aber auch die Gefangenen nicht zurück, sondern allein den Consul, einen für 20,000.

Philokrates. Die Spanier müßten Hunde sein und alle müßte eine einzige Laus auffressen, wenn sie ihn angenommen hätten! —

Villius. Und wer (er ballt die Faust) hat all' dies angestiftet? (Ab nach der Straße.)

Euporus. Wer war denn der Anstifter?

Philokrates. Eben der Vetter Scipio aus Neid gegen die Gracchen. Auch unsern Herrn wollte er ausliefern, das Volk aber verwehrte es ihm.

Euporus (sich verwundernd). Der Vetter?

Philokrates. Ja wohl, er ist der Sohn des Schwagers des verstorbenen Herrn.

Euporus (nachdenklich wiederholend). Der Sohn des Schwagers des verstorbenen Herrn.

Zweiter Auftritt.

Philokrates, Euporus; Ligustinus und mehrere andre Bauern treten von der Straße ruhig ein. Später **Gracchus** (von links).

Philokrates. Was fallt ihr so ins Haus herein, was klopft ihr nicht?

Ligustinus. Weil des Tribunen Haus stets offen steht.

Philokrates. Das weiß ich; aber Städter klopfen trotzdem immer an.

Ligustinus. Die haben auch mehr Zeit. — Melde uns deinem Herrn!

Philokrates. Mein Herr hat heute für euch keine Zeit.

Ligustinus. Das wär' das allererste Mal! Geh', meld' uns! —

Philokrates. Ich gehe nicht. Und warum, das könnt ihr hier doch sehen, wenn ihr die Augen nicht zum Riechen habt.

Ligustinus (die Faust erhebend.) Ich will dir Beine machen.
(Die andern erheben ebenfalls drohend die Fäuste.)

Gracchus (eintretend.) Was soll der Lärm; was wollt ihr, Mitbürger?

Ligustinus. Verzeih uns, Herr, daß wir in deinem Hause lärmen. Dein Diener ist dran schuld, er tritt uns so entgegen, als ob er der Tribun Octavius wäre. Dieser Höllentribun! — Mit einem einzigen Hauche wollte er gestern uns das Lebenslicht ausblasen. Denn mit dem Hauche seines Wortes wollte er dein Gesetz und unser aller Recht auf Staatsacker auslöschen. Führ' uns heut' wieder auf das Forum! Wir achten seinen Einspruch nicht, wir jagen ihn

davon und stimmen, wie wir wollen, erneuern so das alte Ackergesetz, das nur die Habgier in den Sand getreten hat.

Gracchus. Dann treibt auch mich gleich fort, plündert die Häuser, als wenn ihr Rom erobert hättet! — Zeigt euch als ganze Feinde, nicht als halbe! Verscheuchet ihr den Frieden, so zerstöret auch des Friedens Nester, die ohne ihn leer bleiben!

Ligustinus. Was sollen wir thun? Sollen wir ewig Bettler bleiben, blos weil Octavius Betteln für römisches Bürgerrecht hält? Oder sollen wir alle hier in der Stadt uns töten? — Dann wird Octavius die Begräbniskosten weigern und unsere Leichen werden Rom verpesten.

Gracchus. Braucht euer Recht, nicht eure Fäuste! — Des Volks Beamte sind Vollstrecker seines Willens; sie sind nur euer Wille, in menschliche Gestalt gekleidet. Octavius aber und ich, wir stehen uns entgegen, wie zwei gleich starke Ringer, so daß keiner von seiner Stelle kommt und eures Willens Streben stille steht, als ob ihr gar kein Streben hättet. Nur einer kann eures wahren Willens Träger sein, — also entscheidet, wollet euer Wollen und setzet den Tribunen ab, der euer Wollen nicht will!

Alle. Octavius, Octavius!

Gracchus. Octavius oder mich, das wird das Volk entscheiden auf meinen Antrag. Morgen soll euer Wille der Fessel ledig werden!

Alle. Heute, heute.

Gracchus. Der heutige Tag ist nicht den Lebenden geweiht. — Doch morgen lebe ich wieder für das Volk.

Alle. So morgen, morgen!

Gracchus. Und keinem thut Gewalt an, außer eurem

Zorne! Bezwinget ihn und unterwerft ihn eurem Stolze! Denn stolz und still soll morgen von dem Forum ein jeder seinen Ackeranteil holen. — Und so wie euch, sag ich dies allen!

Ligustinus. Auf morgen! (Ab mit den übrigen Bauern.)

Gracchus. Geh' vor die Thür, Philokrates, laß keinen Fremden ein, damit niemand die Feier störe.

(Philokrates ab; Euporus ins Haus.)

Dritter Auftritt.

Gracchus allein.

Gracchus. Sei mir gegrüßt, mein Vater! Du warst ein Mann der That. Auch dich grüße ich, Plato, Meister des Gedankens! O dürfte doch mein Leben gleich dem deinen sein! Dein Leben war ein Leben des Gedankens, die höchste freie Lust, welche dem menschlichen Geschlecht vergönnt ist. Denn du hast Recht, der sinnliche Genuß ist nur ein Sklave, unterworfen dem Verlangen, das ihn herbeiruft, und der Sättigung, die ihn vertreibt. Doch geistiger Genuß ist stets ein Freier, frei wie der Gedanke, nur sich selbst gehorchend! O dürfte ich aus dieser Trümmerwelt in deine Gedankenwelt auswandern, aus dem ewigen Mangel in die Vollkommenheit, aus all dem Stümperwerk hier zu den Mustern, die dein Geist geschaffen hat! Nein! Dieses Glück ist einem Römer nicht beschieden. Kämpfen muß ich, um in dem dürftigen, bröckligen Stoff des Lebens die ewigen Muster nachzubilden. — Glücklich bin ich, daß ich euch beide kenne. Kühn sind die Worte, die soeben erst verhallt sind. — Einen Tribunen absetzen! Es klingt wie „eine Götterstatue umwerfen!" Doch uns, den Jüngeren, o Vater, ziemt nicht mehr die

vorsichtige Küstenschifffahrt am Ufer der Gewohnheit und der Sitte, die ihr Alten kraftvoll triebet. Die Zeit ist stürmisch, das Fahrzeug würde bald am Strand zerschellen. Wir müssen in das freie Meer der Möglichkeiten fahren, nicht blos den Rudern, sondern auch den Segeln trauen und den Gedanken uns als Leitstern nehmen!

Vierter Auftritt.

Gracchus, Octavius; dann **Retogenes**, zuletzt **Philokrates, Euporus**.

Gracchus (auf Octavius Eintritt). Wer ist da? du Octavius? Was führt dich so früh hierher?

Octavius. Was anders als der furchtbare Gedanke, den du gestern aussprachst, der meinen Schlaf verscheuchte, der mich bewegt, doch nicht gewiegt hat!

Gracchus. Welcher Gedanke?

Octavius. Der Abgrund, in welchen du dich selbst hinein wirfst, indem du mich zu stürzen suchst. Läßt du mich absetzen, so falle ich leicht, doch dich stürzen die heiligen, beschworenen Gesetze, die du verletzest, von dem tarpejischen Verbrecherfelsen in den Tod. — Drum halte an, vertage deine Pläne aufs nächste Jahrzehnt! In zehn Jahren kannst du gesetzlich dich wieder wählen lassen ohne mich.

Gracchus. Das will ich thun, wenn du den Mangel auch vertagst und ihm zehn Jahre Feiertage giebst, daß er das Volk nicht nage. — Willst du mich retten, so gieb nach, laß mein Gesetz durchgehen! Es ist ja gar nicht mein Gesetz, sondern ehrwürdig alte Satzung, die unsern Gehorsam fordert, deinen wie meinen.

Octavius. Ich darf nicht, mich hält mein Versprechen.

Gracchus. Dieses Versprechen war Verrat am Volke.

Octavius. Doch muß ich's Scipio halten; ich darf nicht zwei Mal verraten, sonst taug' ich künftighin zu nichts, nicht einmal zum Verräter.

Gracchus. So bleibe Scipios Werkzeug. Erwürge des Volkes Rechte mit derselben Hand, mit welcher du geschworen hast, sie als Tribun zu schützen.

Octavius. Was ich bin, kümmere dich nicht; doch denke, was das Tribunat ist!

Gracchus. Nichts, weniger als nichts, durch deine Schuld! Ein Stein des Anstoßes für jeden, der Rom fördern will!

Octavius. Es ist ein Tempel, der vierhundert Jahre steht; seine Unverletzbarkeit schützt mich und dich und alle.

Gracchus. Doch dieser Tempel ward durch dich zur Freistätte für jedes Laster, das den Staat verwüstet.

Octavius. Nun, so zerstöre ihn! zertrümmere mit deinem harten Haupt des Volkes Schutzwehr, doch auch dein Haupt zugleich!

Gracchus. Was liegt an meinem Haupt? Was liegt an mir, wenn mein Gesetz nur lebt, mein Wille, meine Seele? Was liegt am Stiel der Frucht, wenn die Frucht reif ist? — Was ist mein Körper? Nichts als das Gerüst, auf dem der Geist stand, um sein Werk zu bauen! Wenn mein Bau fertig, der Acker neu verteilt, des Staats Gefüge wieder hergestellt ist, so mag das ärmliche Gerüst nur fallen!

Octavius. So frühe schon? Es giebt noch viel zu bauen.

Gracchus. Was ich bauen will, ist das Notwendige; das übrige nur Zierrat, Spielwerk für dich und die andern.

Philokrates (eintretend). Herr, es ist ein Spanier draußen, ein Schleifsteinhändler; er will zu dir, er läßt sich nicht abweisen.

Gracchus. Laß ihn ein.

Philokrates. Herr, ich fürchte. . .

Gracchus. Laß ihn ein. (Philokrates ab.)

Octavius. Laß ihn nicht ein; er ist vielleicht ein Feind, ein Numantiner.

Gracchus. Gerade wenn er ein Numantiner wäre.

Retogenes (eintretend, einen schlechten Mantel und auf dem Rücken einen Sack tragend.) Sei mir gegrüßt, Tiberius Gracchus!

Gracchus. Sei mir gegrüßt, Fremdling; was ist dein Wunsch?

Retogenes. Das sag' ich dir, wenn wir allein sind.

Gracchus. Nein, Fremdling, sag' es jetzt. (Er geht mit ihm bei Seite und erkennt ihn.)

Gracchus. Retogenes, mein Gastfreund! Wie kommst du nach Rom?

Retogenes. Auf den glühenden Sohlen der Verzweiflung. Doch ist dies nicht dein Vater? Ich grüße sein Bild (sich verneigend) als gutes Vorzeichen. Er war, du bist der einzige Römer, der gegen uns keinen Betrug beging.

Octavius. Was sagst du, Spanier?

Gracchus. Die Wahrheit, mein Octavius, nach dem was er erfahren hat. Bist du der Wahrheit schon so sehr entwöhnt, daß sie dich schmerzt? Doch sage, Retogenes, glaubt ihr noch jetzt an meine Redlichkeit?

Retogenes. Auch jetzt noch.

Gracchus. Nachdem der Vertrag gebrochen ist?

Retogenes. Nicht von dir gebrochen; doch fühlst du dich in unsrer Schuld?

Gracchus. Ja, ich fühle mich euch verschuldet. Seit dem Tage, an welchem der Senat meinen Vertrag zerriß,

fühlte ich, daß ich euch gehörte, wie alle 20,000, denen ihr das Leben nur geliehen hattet, indem ihr den Vertrag als Pfand annahmet. Mein ganzes Dasein war eine Schuld, ein Darlehn; nackt und gebunden wie Mancinus, wollte ich mich euch hingeben, doch hätte ich mich ebenso vergebens wie er angeboten.

Retogenes. So zahle hier die Schuld und hilf uns hier!

Gracchus. Wodurch, mein Gastfreund?

Retogenes. Mein armes Volk und meine arme Stadt! Noch leuchtet über sie die Sonne, bald wird sie über Trümmer nur und Leichen leuchten! Euer Feldherr führt den Krieg grausamer als Tiere gegen Tiere. Denn nie zerstört ein Tier des andern Wohnstatt. Doch unsre Stadt will euer Feldherr dem Boden gleich machen, uns alle aber als Sklaven in die Welt verkaufen.

Gracchus. Und mich dazu, mein Schwager müßte auch mich verkaufen; denn ich gehöre ja zu euch. Seid ihr nicht frei, so darf auch ich nicht frei sein, wenn ihr nicht lebt, so darf auch ich nicht leben.

Retogenes. So ringe mit uns um das Leben.

Gracchus. Wie?

Retogenes. Rede zum Volke, daß es den Vertragsbruch sühne, eine Gesandtschaft sende an euren Feldherrn, er möge uns nicht verkaufen, sondern einen Tribut der Stadt auflegen.

Gracchus. Ist das deine Hoffnung?

Retogenes. Der Hoffnungsschimmer, der mich hierher lockte durch die Gefahren des Meeres und durch ein Meer von Gefahren.

Gracchus. Nun, die Gefahren sind zu Ende! Ich schütze dich!

Octavius. Willst du Roms Feind aufnehmen, Gracchus? Das ist Verrat, ein schlimmerer als der, dessen du mich geziehen hast.

Gracchus. Es ist die Vergeltung, die ich schuldig bin! Könnt' ich nur auch die Schuld des Staates zahlen, Numantia den Frieden geben und meinem Worte die Kraft, die der Senat ihm nahm! Nicht ich verrate Rom; nein, Rom hat mich verraten.

Octavius. Bei allen Göttern! Schmähe nicht die Vaterstadt!

Gracchus. Wo ist denn meine Vaterstadt? Wo ist denn Rom? Ich sehe es nicht mehr. Seitdem die Stadt der Punier in Asche liegt, hat sich ihr heimatloser Geist auf Rom gestürzt und es in seine Heimat umgewandelt, in ein Schatzhaus voll Goldes. Verwünschtes Gold! Es zieht nicht Unreinheit an aus der Luft, doch jede Reinheit aus den Menschenseelen und füllt sie an mit schmutzigen Begierden.

Octavius. Rom bleibt, was es gewesen ist. Doch hier zieht das Verderben mit dem Spanier ein. Du wirst der Hausgenosse des Verderbens, wenn du ihn aufnimmst. Dies schwarze Kleid und die Cypressen bedeuten des Hauses Weihe zum Untergange.

Gracchus. Sie bedeuten die Totenfeier für meinen Vater; bald werden Senatoren kommen und sich sehr wundern, dich bei mir zu sehen.

Octavius. Ich gehe; lebe wohl! (Ab.)

Gracchus (ihm nachrufend.) Ei, wie gehorsam! Geh, Scipios Papagei, lern' Scipios Worte nachsprechen und Schmeicheleien dafür zum Lohne nehmen.

(Zu Retogenes gewendet.)
Und dieser war mein Freund! Vom Gold geblendet. . .

Retogenes. Und geködert?

Gracchus. Nein, nur geblendet, geködert durch süße Worte, ist er abgefallen. Komm ins Haus. (Beide ab nach links, Euporus, der inzwischen wieder zurückgekehrt ist, trägt ihm den Mantel und den Sack nach.)

Fünfter Auftritt.

Philokrates; dann **Euporus Villius.**

Philokrates. Das war kein Händler! Das war ein Vornehmer! Ein Consul oder ein Senator aus Numantia; ich kenne ihn noch aus der spanischen Zeit. Wie elend er aussah! Wie der lebendige Hunger, wenn überhaupt der Hunger leben kann, und nicht sogleich am Hunger stirbt! (Zu dem eintretenden Euporus) Hast du gehört, was der Herr mit dem Spanier sprach?

Euporus. Nein, ich war ja draußen.

Philokrates. Weißt du nun auch, wie du aufwarten sollst bei der Spende? Wem reichst du zuerst die Schalen?

Euporus. Cornelia, der alten Herrin. Dann dem Censor Claudius, dem Schwiegervater unsers Herrn, dann — dann — —

Philokrates. Dem Vetter Scipio, dem Oberpriester, dem mit dem roten, häßlichen Gesicht, er heißt beim Volk der Schlächter.

Euporus. Also dem schönen Vetter, dem häßlichen Schlächter.

Philokrates. Und dann?

Euporus. Dem Consul Scävola und seinem Bruder

Licinius. Nach diesen dem jungen Herrn, der jungen Herrin und den anderen.

Philokrates. Richtig. Und Lesbius wird dir helfen. (Euporus nickt). Ich muß gehen. (Ab.)

Villius (in schwarzer Toga mit einem Rosenkranze auf dem Haupte). Nun seh' ich wie ein Opferlamm für Pluto aus.

Euporus (lachend). Darum bist du wohl auch noch bekränzt?

Villius (an den Kopf greifend). Wirklich! (den Kranz abnehmend). Hier, trag ihn fort; ich schenke ihn dir. Es hängt noch Freude dran; er ist noch frisch.

Euporus. Danke für den schönen Kranz! (Ab.)

Villius. Nun, Scipio, hüte dich! Denn daß du kommst, das ist die Frechheit, die sich selbst mit Frechheit krönt!

Sechster Auftritt.

Villius. Nach und nach treten ein **Scipio**, **Licinius**, **Scävola**, **Claudius** und **Fulvius**.

Scipio. Ich grüße dich, Villius.

Villius. Ich grüße dich, Oberpriester.

Scipio. Schon wach oder noch wach?

Villius. Noch wach.

Scipio. Du hast wohl die ganze Nacht hindurch mit Gracchus beraten?

Villius. Ja, über die unzähligen Wanzen, die die Hitze jetzt ausbrütet.

Scipio. Es ist jetzt sehr schwül in Rom. Doch wird bald ein Gewitter kommen.

Villius. Ich hoffe es.

Scipio. Doch ein thebanisches Gewitter.

Villius. Versteh' ich nicht. Das ist wohl gar Augurenweisheit?

Scipio. Nein, eine griechische Fabel. In Theben kam einst ein Gewitter. Es brachte einen Gott zur Welt, doch unreif zur Welt und tötete die Mutter.

Villius. Ein neuer Gott? Das giebt ein neues Priesteramt. Ich wünsche Glück.

Scipio. Nein, hier wird das Gewitter keinen Gott zur Welt bringen, doch ein Gesetz, ein unreifes Gesetz, und die Urheber töten!

Villius. So müssen die Urheber Schafe sein, denn Schafe werfen beim Gewitter Fehlgeburten. Das Römervolk aber fürchtet den Donner nicht, auch den nicht, welchen falsche Priester machen!

Scipio (zornig). Villius!

Licinius (eintretend). Seid mir gegrüßt!

Scipio und **Villius.** Wir grüßen dich, Licinius.

Scipio. Hast du schon von des Gracchus' neuem Plan gehört?

Licinius. Von welchem Plane?

Scipio. Octavius' Absetzung.

Licinius. Absetzung? Eines Tribuns Absetzung? Du bist wohl nicht in Rom?

(**Scävola** tritt ein.)

Scipio (zu Scävola). Hast du schon von dem unerhörten Streich gehört, den Gracchus plant?

Scävola. Ich weiß von Gracchus nichts. Vielleicht weiß Claudius mehr.

(**Claudius** tritt ein mit **Fulvius.**)

Claudius. Ihr meinet das Gerücht, das in der Stadt

geht. Ich will ihn heute warnen, obwohl der einzige Ausweg der ist, den das Gerücht ersonnen hat.

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. Cornelia, Claudia, Tiberius. Euporus und zwei andere Diener von links kommend.

(Euporus dem Tiberius unmittelbar folgend, trägt auf einem Kredenzbrett zwei flache Trinkschalen; die eine ist mit Weihrauch gefüllt, in die andere gießt der nachfolgende Lesbius aus einem Kruge Wein. Beide halten sich zur Seite der Spendenden, Lesbius füllt nach geschehener Spende die Schale stets wieder nach. — Ein dritter Diener bringt einen Dreifuß mit einem Becken voll glühender Kohlen, stellt ihn vor der Statue auf, zieht die Vorhänge vor den Ahnenbildern auseinander und entfernt sich sogleich wieder.)

Cornelia. Habt Dank, ihr Freunde, daß ihr auch heute gekommen seid, unsers Toten zu gedenken, die Alten und die Jüngeren, die ihr so selten euch vereinigt! Die Gegenwart und Zukunft trennt die Geister. Die Absichten und Hoffnungen gehen auseinander, wie die Äste der Platane. Doch die Erinnerung ist der Stamm, der alle zurückführt zu dem Boden der schweigenden Vergangenheit und einen Augenblick dem Kampfgeschrei des Tages uns entrückt. Ihr wißt es, Freunde, auch mein Gatte kämpfte sein Leben lang. Doch nicht für sich, noch für seine Partei, sondern für die Gerechtigkeit; im Tode trug er das Triumphgewand, wie heute. Nehmt dies zum Zeichen, Freunde, daß die Gerechtigkeit bald selbst ihren Triumphzug halten wird, vor ihr gefesselt die Habgier und Parteiwut, und hinter ihr das Volk von Rom, hoch aufgerichtet, stolz, befreit vom Unrecht!

(**Euporus** bietet ihr die Schalen dar; sie wirft Weihrauch in die Kohlen und gießt Wein auf den Teppich aus.)

Claudius. Doch die Gerechtigkeit, Cornelia, wohnt im Rechte. Dein Gatte hütete das Recht, welches Recht war; das echte, aus der Vorfahren Sitte edel geborene. Er erzeugte nicht aus seinem Willen neues, unedles Recht, das der Gewalt oft ähnlich sieht, selbst wenn es mit Gewalt gar nicht verwandt ist. Möge dein Sohn ihm folgen, stets dem Recht nachgehn, nicht seinem Willen!

(Thut wie Cornelia.)

Gracchus. Das Recht ist grade wie der Sonnenstrahl! mein Wille, Vater, ist, ihm stets zu folgen, nicht achtend, was entgegen steht. So kann ich niemals irren!

(**Euporus** reicht Scipio die Schale.)

Scipio. Geh erst zum Consul.

Scävola. Das Recht, o Freunde, hat seine Kraft in den Gesetzen. Tiberius Gracchus war ein freier Mann; dennoch trug er die Kette der Gesetze, der heiligen, beschworenen, die uns alle bindet. Wer jene Kette zerreißt, der zerreißt das Rutenbündel der Lictoren, der zerreißt der Legionen eherne Schlachtreihe, der zerreißt das Band, das die Vergangenheit des Staates verbindet mit der Zukunft. Nie möge ein Sohn dieses edlen Hauses sie zerreißen! (Thut wie oben.)

Achter Auftritt.

Die Vorigen. Philokrates. Dann **Eudemus** mit Gefolge. Volk. (Draußen wachsendes Geräusch von Stimmen einer großen Menge; man unterscheidet allmählich den Ruf: „Gracchus“ und „Scipio“.)

Gracchus. Was bedeutet dieser Lärm?

Scipio. Es sind die Bauern, die so lärmen. Deines Ackergesetzes wegen strömen sie in die Stadt, hungrig nach Land, gierige Wanderratten, die den Staat zernagen.

Gracchus. Sie sind ein Teil des Staates, Scipio, wie du und ich; unser Staat selbst ist hungrig.

Philokrates (hereintretend). Herr, es ist ein griechischer Gesandter draußen, er will Einlaß.

Gracchus. Er soll warten.

Philokrates. Das Volk läßt ihn nicht warten, es stößt ihn fast herein und schreit: eines Tribunen Haus darf nie verschlossen sein.

Gracchus. Das ist wahr; doch jetzt ist Totenfeier.

Cornelia. Laß ihn ein, Tiber; sie ist schon unterbrochen.

Gracchus. Laß ihn ein.

Scipio. Damit des Griechen buntes Kleid unsere Trauer höhne?

(**Philokrates** schlägt den Thürvorhang zurück und öffnet beide Flügel. Man erblickt bewegte Volksgruppen. **Eudemus** mit mehreren Dienern, welche auf den Armen Kisten tragen, tritt ein.)

Eudemus. Verzeihung bitt' ich, mächtiger Tribun, daß ich in das Heiligtum römischer Götter einzudringen wage.

Gracchus. Wer bist du, und von wem gesandt?

Eudemus. Ich bin Eudemus, Sohn des Philolaus, oberster Ratgeber des Königs Attalus von Pergamum, meines verstorbenen Herrn. (Indem er, sowie seine Diener, sich vor der Statue auf die Kniee niederwirft:) Diesem Manne huldige ich als dem edelsten der Römer.

Gracchus. Steh auf, Grieche, in Rom kniet man nur vor den Göttern.

Eudemus. So setz' ich ihm dies Diadem auf's Haupt. (Er hat es aus einem ihm von einem Diener gereichten Kästchen genommen und will es der Bildsäule aufsetzen.)

Gracchus. Bist du wahnsinnig, Grieche? Des Siegers

Lorbeer ist des Römers Schmuck, nicht feiles Gold. Sag' deinen Auftrag!

Eudemus (nachdem er das Diadem einem seiner Diener übergeben hat, der es in das Kästchen zurücklegt). Ich bringe meines Königs Testament und seine Schätze zu dir, dem Volkstribunen Tiberius Gracchus, wie er mir befahl.

Scipio. Warum nicht zum Senate?

Eudemus. Weil es mir nicht befohlen ist.

Scipio. Das lügst du, Grieche.

Gracchus. Ist dir des Königs Geist erschienen, Scipio?

Eudemus. Ich will's beschwören mit dem schwersten Eide! Sein Reich, wie hier im Testamente steht (nimmt aus einem andern Kästchen, das ihm ein Diener reicht, eine Rolle), hat Attalus dem Volk von Rom vermacht, desgleichen seine Schätze, 100,000 Talente, die er mich hieß zu dem Tribunen Gracchus bringen, dem Sohn des Censors Gracchus, welcher des Königs Gastfreund war.

Scipio. Und wenn er es befahl, so war es Unrecht.

Eudemus. Für mich ist Recht, was meinem Könige Recht schien. Entlaß' mich, Tribun, damit ich zum Hafen gehe, das übrige zu holen!

Gracchus. Ich danke dir, Eudemus. Im Namen des Volks von Rom nehme ich des Königs Attalus Vermächtnis an. (Das Testament in die Hand nehmend.) Bringe auch das übrige in mein Haus!

Eudemus. Ich bitte dich, Tribun, gieb mir einen Begleiter, damit das Volk nicht aus falschem Argwohn meinen Zug bedrohe! (Gracchus blickt auf Villius.)

Villius. Ich werde mitgehen; mich kennt das Volk und weiß, daß zwischen mir und dem Senat kein Weg ist.

(Villius und Eudemus nebst Gefolge gehen ab. Während das Volk in Freudenrufe ausbricht, werden die Thüren geschlossen.)

Neunter Auftritt.

Die **Vorigen** ohne **Eudemus** und **Villius**.

Scipio. Verlangt das Recht nicht, Consul, daß das Gold an den Senat komme?

Scävola. Recht ist das nicht, nur Sitte, fast seit hundert Jahren. Was von außen kommt, Krieg oder Frieden, Feindschaft oder Gunst, geht den Senat allein an. Denn er allein steht hoch genug, um weit genug in die Ferne zu schauen.

Gracchus. Hier gilt nichts, als das Testament; es ist ans Volk gerichtet. Lies, Scipio, selbst!

Scipio (liest). „Der Pergamener König Attalus, des Königs Eumenes Sohn, sendet dem Römervolke seinen letzten Gruß. Sein Reich, das er als Freund von Rom zu Lehen trug, legt er zurück in die Hände des Volkes, das nach der Götter Willen über den Erdkreis herrschen soll; er fügt hinzu als Dank der Freundschaft seine Schätze, die er an den Tribunen Gracchus sendet, den Sohn des Gracchus, der sein Wohlthäter war, damit der Sohn desselben des Volkes Wohlthäter werde, und er den Namen des Königs Attalus dem Volke empfehle zu ewigem Gedächtnis." — Und auch des Königs Siegel ist darunter. Und wenn das Testament auch gilt, wer ist das Volk? Die Masse, die vor deinem Hause brüllt, oder die Masse auf dem Forum, die faulen Marktplatztreter, die der Wind zusammenweht und auseinanderweht, wie einen dürren Sandhaufen? Wenn Jupiter sich noch einmal

in einen goldenen Regen verwandelte, so könnte er diesen Haufen nicht mit Gold satt tränken.

Gracchus. Das Volk sind diejenigen, die für Rom kämpfen; diejenigen, die mit ihrem Blute Alles erworben haben, um nichts zu besitzen; die der Welt Herren heißen, doch keiner einz'gen Scholle Herren sind; die vor der Schlacht der Feldherr mahnt, daß sie für ihre Herde und Altäre kämpfen, die aber weder Hausaltar noch Herd ihr eigen nennen! Sie sind das Volk, und ihnen soll dies schlechte Gold ihr edles Blut bezahlen!

Scipio. Das Volk willst du sein, nur du allein, sonst niemand. Du nimmst dir dieses Gold, um dir alle Wahlstimmen zu erkaufen, du willst deine Partei auf Staatsacker ansiedeln, du willst Roms Herrscher sein, Roms König. Setz' dieses Diadem dir auf, damit wir alle vor dir niederfallen, wie jener Grieche that!

Cornelia. Verwegener, was wagst du in meinem Hause? Erst, bei dem spanischen Vertrage, hast du meinen Sohn erniedrigt, sein Wort herabgewürdigt zum Stammeln eines Unmündigen. . .

Scipio. Ich?

Cornelia. Ja, du warst bei dem schändlichen Schauspiele der Chorführer, der Senat der Chor, und das Volk leider der müssige Zuschauer. Und heute willst du ihn erhöhen mit diesem Königstand, doch zu der Höhe, von welcher er als Hochverräter in die tiefsten Tiefen stürzen müßte!

Scipio. Ja, er wird stürzen, hütet euch! Die Söhne des Aloeus wollten einst den Ossaberg auf den Olympus setzen und darauf noch den Pelion türmen, um die himmlischen Götter anzugreifen. Du stehst schon auf dem Olymp

des Tribunats; darauf willst du deines Ackergesetzes Volksgunst türmen, darauf noch die Macht, die dir dies Gold verleiht, und so zur Allgewalt gelangen. Doch hüte dich, dein Bau wird fallen, wie der Bau jener Riesen, die auch den Himmel stürmen wollten, und wird dich zermalmen. (Er geht hinaus, worauf draußen sich Geschrei erhebt.)

Cornelia. Den Himmel stürmen, welche leeren Worte! Und nichtig, wie dies Nichts, sind seine Drohungen! Wir stehen sicher, denn wir stehen auf dem Recht.

Scävola. Und wenn das Recht auch dein ist, so verzichte auf das Recht, damit du Scipio versöhnest!

Cornelia. Scipio mit uns? Nun, so versöhne auch die Selbstsucht mit der Pflicht, die Habgier mit der Billigkeit, Menschenverachtung mit der Menschlichkeit! Versöhne Lüge und Wahrheit zu hohlem Schein, Haß und Liebe zu stumpfer Lauheit, doch uns laß Scipio hassen!

Claudius. Du bist im Recht! — Versöhnung könnte erst auf Sühnung folgen.

Claudia. Auch ich wünsche, daß zwischen diesem Hause und Scipios Hause eine scharfe Grenze sei. Und ist sein Haß nicht scharf genug, so wird's der unsre sein!

Scävola. Haß ist ein Übel, das an seiner Wurzel brennt, den Hasser mehr als den Gehaßten!

Cornelia. Er brennt die Seele rein, drum ist er heilig! Er soll auch unsren Staat rein brennen von den giftigen Keimen, mit denen Scipios Leidenschaften ihn anstecken. Heut' endlich ist seine Feindschaft aus dem Hinterhalt der Heuchelei zu offener Flamme aufgelodert.

Licinius. Besänftigt ihr sie durch Nachgeben! Wir werden sie durch ernste Mahnung Scipios dämpfen.

Cornelia. Nein, schüret sie und facht sie an zum heißen Kampfe! In ihrer Glut soll sich Roms Tugend läutern! — Und unser Vorbild ist der Geist der Ahnen (sie weist auf die Ahnenbilder), die das Volk mit gleicher Liebe wie ihr Haus umfaßten, ihr Wille, welcher ihre Kraft erhöhte, und ihre Kraft, die ihren Willen stählte und als stählernen Reif ihn um den Erdkreis legte! Auf Scipios Seite kämpft nur die schnöde Gier, die nicht zum Wollen taugt, sondern nur zum Begehren, für die der Staat nur tote Beute ist, die aus des Romulus mütterlicher Wölfin eine feige Hyäne macht! Drum werden wir den Sieg erringen!

Scävola. Den Sieg Roms über Rom! — Euer Sieg ist eure Unterwerfung; nicht unter Scipio, sondern den Senat! Ihm sendet diese Königsschätze!

Cornelia. Zu welchem Zwecke?

Scävola. Daß sie in den Saturnustempel kommen.

Cornelia. Liegt dort denn noch nicht Gold genug? O wenn das Gold doch faulte, wie Oliven, und wenigstens den Boden düngte! Wenn es doch lieber in der Erde Schooß geblieben, nicht mit unsäglicher Mühe ans Licht gefördert wäre, um über der Erde so tot, wie unter ihr zu liegen!

Scävola. Es liegt dort für die Zeit der Not.

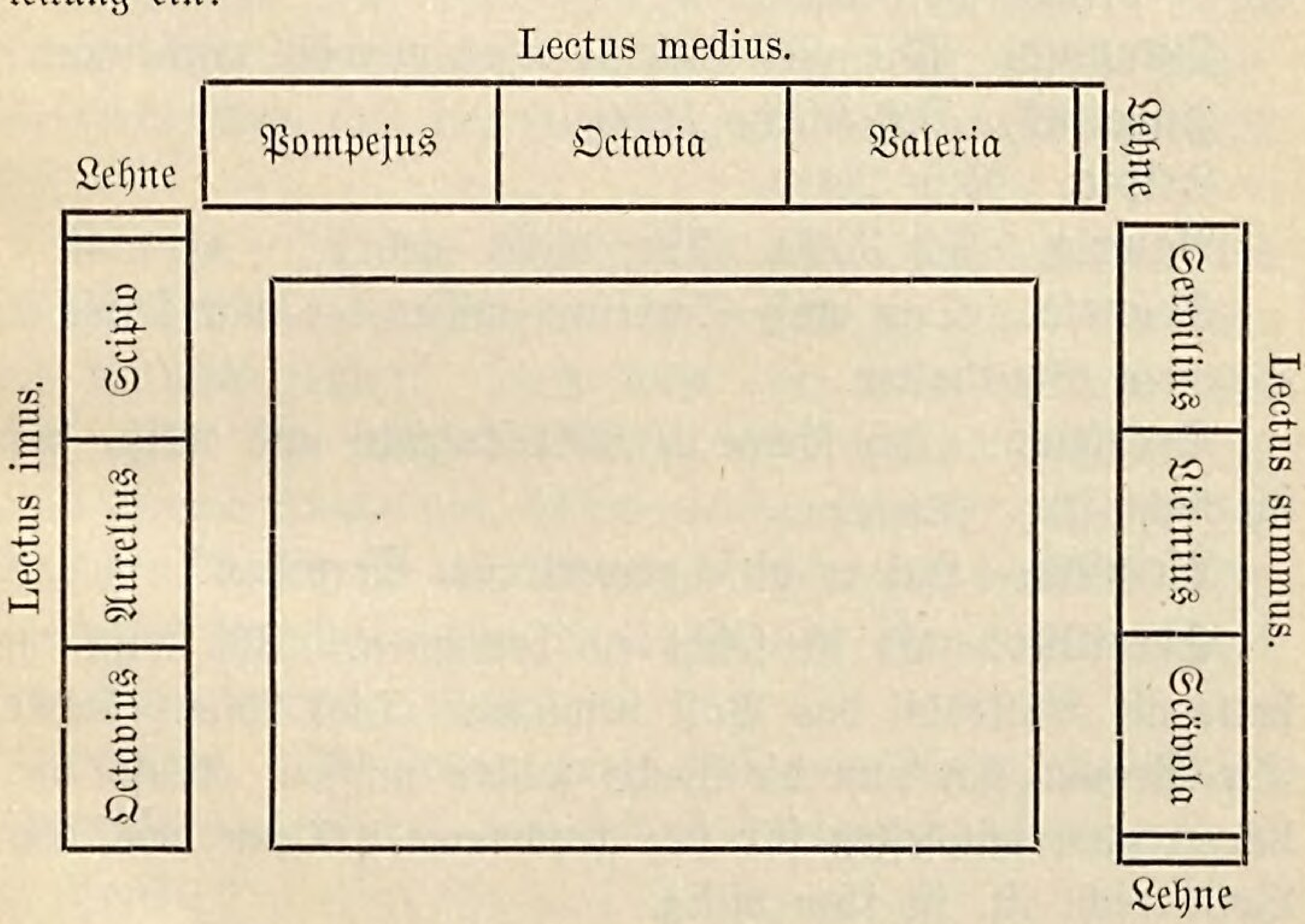
Cornelia. Die Not ist da, hörtet ihr sie denn nicht dem griechischen Gesandten nachschreien? Wollt ihr denn warten, bis sie die Thüren einschlägt und unter uns tritt mit drohendem Grimme? Nein, Freunde! Den Narren des Goldes, jenen Phrygerkönig, traf der Fluch, daß sich ihm alles Brot in Gold verwandelte, und er des Hungers starb. Hier soll der Zauber sich umkehren, dieses Gold soll sich in Brot verwandeln!

Zweiter Aufzug.

Peristyl im Hause Scipios, links ein quadratischer Tisch, mit purpurroter Decke, die vordere Seite desselben ist frei, an den 3 anderen Seiten steht je ein Speisesopha, das durch eine Lehne am Ende und 2 Polster in 3 Lager abgeteilt ist. Auf dem Tische stehen in der Mitte Vasen mit Veilchen, vor den Plätzen Becher auf flachen Silbertellern als Untersätzen. Außerdem liegt vor jedem Platze ein flacher Teller mit einem Löffel. An der rechten Wand stehen auf kleinen Tischen der Mischkrug mit Schöpflöffel, Becher und andere Geräte. Überall an den Wänden Kandelaber mit Lampen oder statt derselben von der Decke herab Kronleuchter. Nach hinten ist die Scene durch Vorhänge abgeschlossen, rechts und links Thüren. —

Erster Auftritt.

Scipio, Scävola, Licinius, Servilius, Aurelius, Octavius, Octavia, Valeria. — Ein Diener eine Meldung machend. Die Speisenden nehmen halbliegend, auf den Ellenbogen gestützt, ihre Plätze in folgender Verteilung ein:



(Der Platz des Pompejus ist unbesetzt. Die Diener stellen neue Becher auf den Tisch, die alten wegnehmend und füllend, einer steht am Mischkrug. Die Männer tragen alle die Trabea, eine weiße Toga mit purpurnen handbreiten Streifen in doppelt handbreiten Abständen, oder die einfache senatorische Prätexta, auf dem Kopfe die Priesterbinde; die Frauen weiße Kleider und einen Kranz aus Myrten und Rosen auf dem Kopfe.)

Ein **Diener** meldet:

Pompejus, Statthalter von Spanien, ist zurückgekehrt, doch war er nicht zu Hause.

Octavia. Und seine Diener wußten nicht, wo ihr Herr sei?

Diener. Nein, Herrin.

Valeria. Er wird noch kommen. Er kommt ja stets zu spät, so wie auf meiner Villa der Enterich hinter den Hühnern. Er ist ein schwerer Mann und kann nicht eilen.

Servilius. Er wird im Hafen sein, um seine Beute, die er bringt, zu bergen.

Octavius. Wie viel Talente wird er wohl mitbringen?

Aurelius. Ich schätze 1000.

Scipio. Nein 2000.

Valeria. Ich 3000. Wer bietet mehr?

Scävola. Das muß Servilius wissen, er war selbst in Spanien Statthalter.

Servilius. Ich schätze 10,000 Talente und weiß, daß ich nicht irre. (Staunen.)

Licinius. Hat er dir's anvertraut, Servilius?

Servilius. Es ist leicht zu berechnen. Ihr wißt, er hatte als Volksädil das Volk bewirtet. Dies kostete 5000. Die Provinz hat nun die Zeche zahlen müssen, ebenso viel hat er zum mindesten für sich genommen. Denn was dem Volke recht ist, ist ihm billig.

Licinius. Doch sind die Tagegelder in Spanien gering, und Steuerpachtung ist so dürftig wie die Steuern selbst.

Servilius. Von Tagegeldern leben Schreiber, nicht Statthalter. — Steuergeschäfte blühen nur in den morgenländischen Provinzen. In Spanien ist der Friede karg. Drum wird er gern durch einen kleinen Kriegszug unterbrochen, der so viel Beute bringt, als man bedarf.

Scävola (scharf). Das wäre Raub, Servilius, dasselbe, wofür du Viriathus morden ließest! Soll Gracchus Recht haben, daß dort Verbrecher Roms Beile als Zeichen ihrer Herrschaft führen, statt durch sie zu fallen?

Servilius. Das ist Notwendigkeit. — Wer aus einer Provinz zurückkommt, muß mehr als seine Tugend heimbringen. Denn mit der Tugend kann er hier kein Amt erlangen, noch verwalten!

Aurelius. Die Provinzen gaben uns die Götter! — Sie halten unsre Einnahmen und Ausgaben im Gleichgewicht, wie sie die Erde und den Himmel im Gleichgewichte schwebend halten!

Valeria. Ja, die Götter sind eure Rechenmeister, die Sterne sind die Rechensteine, an denen sie eure Gewinne und Verluste zählen. Doch wißt ihr, was Cornelia von euch sagt? Ihr seid, sagt sie, gleich Quintius' Fischen, die er in seinem Teiche mit Sklavenleichen füttert. Sie fressen Menschen, damit sie von Menschen gefressen werden. Ihr sauget die Provinzen aus, damit ihr von Roms edlem Pöbel ausgesogen werdet. (Lachen.)

Octavia. Sie spottet euer, und mit Recht; ihr Sohn geht nicht nach Asien; doch Asiens Königsschätze kommen ihm ins Haus.

Scipio. Das ist der Übermut der Übersättigung! Er wird sich bald in schmerzliches Entbehren wandeln! Denn dieses Jahres Ende wird auch Gracchus Macht beenden, kein neues Jahr wird jemals sie erneuern. Wir schließen ihn von denen aus, denen Rom seine Rechte anvertraut, denn er ist ein Abtrünniger, ein Barbar! — Trinken wir alle auf Roms Rettung, des Barbaren Untergang!

Aurelius. Beides ist eins!

(Alle außer Scävola und Licinius trinken zustimmend.)

Scävola. Schließt ihn nur von den Ämtern aus, doch erst von den Gesetzen, wenn ihr stärker als Roms Gesetze seid!

Scipio. Was wir nicht thun, das thut er selbst. Den Schranken und dem Schutze der Gesetze wird sein Übermut gar bald entfliehen, den Weg der Selbstvernichtung gehen.

Scävola. Du meinst wohl des Octavius Absetzung?

Scipio. Das wäre schon des Übermutes Gipfel, doch ist er erst am Anfang seines Wegs.

Zweiter Auftritt.

Die **Vorigen, Pompejus.** Die Männer erheben sich alle, gehen ihm entgegen und reichen ihm die Hand.

Alle (rufen). Willkommen! Endlich!

Pompejus. Ei! Ich kam zur Wahl des neuen Augurs und sehe hier schöne Frauen und ein glänzendes Mahl!

Octavia. Das Opfer nur vor dem Gebet. Es war für dich bestimmt, du hast den Ehrenplatz, doch du hast es versäumt, du kommst zu spät um eine Stunde.

Valeria. Das hat er sich vom Schlachtfeld angewöhnt; man sagt, er komme auch dahin stets zu spät. (Lachen.)

Aurelius. Hörst du, Pompejus?

Pompejus (Octavia näher tretend). Verzeihung, Herrin, meine Beute hielt mich im Hafen.

Octavia. Pfui, wie du riechst! (ihm ihre Nardenbüchse zuwerfend.)

Pompejus. Ich rieche noch volksfreundlich von der Straße. (Gelächter.)

Pompejus (während ihn ein Diener mit dem Inhalte der Büchse besprengt). Die Straßen sind ja alle voll von Bauern, schmutzigem und übelriechendem Gesindel, und da ich im Augurenkleide war, drängten sie sich an mich heran, um mir die Hand zu reichen. — Dies Volk geht auf den Händen, so rauh und schmutzig sind sie. Im Atrium habe ich mir die Volksfreundlichkeit abwaschen müssen. Dufte ich noch danach?

Octavia. Nicht mehr. (Sie reicht ihm die Hand, Valeria nicht. Pompejus verneigt sich nur vor ihr). Nun zum Nachtische endlich!

Pompejus. Nur einen Augenblick noch, Herrin! — Sagt, was ist das, was vor der Frist mich aus meiner üppigen Statthalterschaft abrief? Denn was ich dem Senate schrieb, das war nur Vorwand. Die Zeit ist krank und sie erbricht sich, speit alte, längst vergessene Gesetze aus, die unsren Staatsacker wegnehmen wollen, und Ihr, Ihr armen Pfuscher, Ihr könnt sie nicht heilen!

Scipio. Nicht so hochmütig! Wie willst du sie heilen?

Pompejus. Mit 100,000 Sesterzen, die ich heut' an das Stadtvolk, Freigelassene wie Freie, habe verteilen lassen.

Scipio. Vergebens; morgen sind die Bauern in der Mehrzahl. Und wenn wir allen Affen, die wir halten, die Toga anzögen und als geschwänzte Bürger sie für uns stimmen ließen, so hätte doch der Bauernkönig seine Mehrheit.

Pompejus. So gilt's einen Tribunen zu gewinnen. Ich gebe nochmals 100,000 für einen Tribunen.

Scipio. Spar' dir's. Mein Schwager ist Tribun und steht auf unsrer Seite, doch nicht um Lohn, sondern aus Pflicht.

Pompejus. Dank, wackerer Octavius! Ich trinke auf Octavius Wohl!

Alle übrigen. Auch wir! Heil dir Octavius!

Pompejus. Nur eins ist schlecht an dir, Octavius, deine Laune!

Valeria. Mein Gatte trägt für euch des Volkes Ungunst. Die Bauern draußen haben uns nicht wie dich begrüßt, sondern beinahe Octavius angegriffen.

Pompejus. Doch seine Gattin hat sie mit spitzen Worten in die Flucht gejagt. Wenn jetzt die Frauen noch am Spinnrocken säßen, so wäre ihre Zunge gut zum Wollekrämpeln. (Lachen.)

Servilius. Das war Rache, Valeria.

Aurelius. Doch ist er auch damit zu spät gekommen.

Valeria. Er hat sich angestrengt mir zu entgegnen. Scipio, lohne ihn dafür!

Scipio. Pompejus, ruh' nun aus, lege dich nieder, wie wir alle! (alle thuen es. Zu einem Diener, der auf die freie Seite des Tisches einen Aufsatz mit einem Eberkopf gestellt hat). Zerteile nun den Eber, Syrus!

Octavia. Noch nicht; der Eber ist ein gebackenes Rätsel; ratet erst, was er darstellt!

Scävola. Ist es Numantia, das Ämilianus jetzt umstellt, wie den Eber im Busche?

Octavia. Was kümmert uns dieses Räuberneſt!

Licinius. Sind's die aufrührerischen Sklaven in Sicilien, die Calpurnius jagen wird?

Octavia. Sie sind noch nicht erlegt; der Eber ist schon getötet. — Ihr ratet's nicht, der Eber ist — — — (nach einigem Zögern, da alle schweigend bleiben.) des Gracchus Ackergesetz!

Alle. Vortrefflich! Ah!

Octavia. Wie der Eber mit frechem Rüssel, so wühlt auch das Gesetz den Acker auf und reißt alle Grenzsteine nieder! Octavius hat es getötet!

Scipio. Dein Wohl, Octavia! (Alle stimmen ein.) Nun, Syrus, zerschneide das Gesetz, und, Freunde, zum guten Vorzeichen, helft alle das Gesetz vertilgen! (Der Eberkopf wird zerteilt, von den Dienern auf flache Teller gelegt und den Gästen gereicht.)

Pompejus. Ich weiß noch eine bessere Lösung. Der Eber ist ja Gracchus selbst. Ihn wollen wir jagen, ihn umstellen und — — (indem er aufsteht und mit der Faust die Geste des Erstechens macht.)

Servilius. Das ist auch meine Lösung.

Scävola (ebenfalls aufstehend, heftig). Solche Gebärden treffen nicht die Luft, sondern den Frieden Roms! Ich bin des Friedens Hüter! (Verlegenes Schweigen.)

Scipio. Er ist noch ganz in der Provinz. Stehn wir auf, Freunde, ich will euch meinen Springbrunnen im Mondlicht zeigen, das sanfte Rauschen im sanften Licht wird ihn beruhigen! Octavius, kommst du nicht?

Octavius. Ich bin zu müde.

Valeria. Auch ich bleibe. (Ein Diener zieht die Vorhänge auseinander, sodaß man Ausblick in den Garten hat. In der Ferne hört man einen Springbrunnen rauschen. — Alle außer Octavius und Valeria in den Garten. — Die Diener, von mehreren Dazukommenden

unterstützt, räumen rasch den Tisch ab, ordnen die Kissen der Sophas neu und entfernen sich schnell.)

Dritter Auftritt.

Octavius (stehend). **Valeria** (liegend).

Octavius. Es ist unmöglich!

Valeria. Was ist unmöglich? Was Pompejus drohte?

Octavius. Daß ich Gracchus noch länger widerstehe, denn ich widerstehe mir selbst. Meinen innersten Willen muß ich beugen und ihn sich selbst entgegenzwingen, Gracchus im Wege liegen wie ein toter Klotz, alle Empfindung, die mit ihm vorwärts strebt, zurückstauen in meine Brust, daß sie zerspringen will! Das ist der Tod!

Valeria. Ewiges Kindsgemüt mit zartem Flaumgefieder! Laß deinem Geist endlich Schwungfedern wachsen! Schäm' dich der schwächlichen Vernunft, die jede Regung des Gefühls ins Taumeln bringt! Steh' aufrecht! Blicke empor zu deiner Zukunft, zu der dich Scipios Freundschaft führen wird!

Octavius. Grade die aufrechte Vernunft zwingt mich zu Gracchus. Denn er allein hat reinen Willen, der aus reinem Denken fließt!

Valeria. So laß dich auch von ihm allein durch reines Denken zum Prätor, Consul, Censor wählen! Denn seine Schar wird sich gar bald verlaufen, wenn sie den Acker hat, und der Senat, — hast du es nicht gehört? — wird dich und ihn als Fremdlinge behandeln, die Rom nur duldet. Und diese Duldung wenigstens erdulde nicht! Geh' in die kleinste Landstadt, dort zu modern! Hier ist deine Laufbahn zu Ende.

Octavius. Soll ich die Stufen meines Aufsteigens auf

eine Lüge gründen? Soll ich jetzt etwas sein, was ich nicht bin, so muß ich etwas werden, was ich nicht sein will. Der Zwiespalt, der mich jetzt zerreißt, wird eine ewige Zerrissenheit; und in die Wunden meines Inneren wird sich als einziger Balsam des Volkes Haß ergießen! — Ich will nicht mehr dem Volke seines Willens und seines Unwillens einziger Wogenbrecher sein! — Sei's Scipio selbst!

Valeria. Zu spät! Wärst du von Anfang Gegner Scipios gewesen, so hätt' er dich gehaßt, doch auch geachtet. Nun stelltest du dich als sein Freund, du wurdest eine lebendige Stütze des Widerstandes, auf die er baute. — Versagst du jetzt im Augenblick der Not, so werden sie alle als morsche Krücke dich bei Seite werfen, mit den Fußtritten der Verachtung dich zerbrechen!

Octavius. Er soll mich töten aber nicht mehr foltern! Ich will nicht mehr der Keil sein, den er schlägt, um Rom zu spalten! — Scipio! (indem er nach dem Garten zu geht.)

Valeria (aufstehend). Und ich nicht deine Gattin mehr! — Ehe ich durch die Vermählung in dein dunkles Geschlecht hinabstieg, versprachst du Gracchus aufzugeben und an Scipios Freundschaft emporzuklimmen. — Verläßest du diesen Weg, so gehe ich in mein Vaterhaus zurück, und mit den Zähnen halt' ich mich an der Schwelle fest, wenn du mich holen wolltest! Denn mein Geschlecht hat einst Roms Könige verdrängt, und jedes Jahr ihm einen Mann gegeben, der in dem Rate der Weltherrscher thronte! Und jetzt soll ich in den Festzügen hinter den Weibern der Emporkömmlinge, hinter Pompejus' und Servilius' künftiger Gattin, einherschreiten, dem jungen üppigen Stolze alte verblichene Vornehmheit nachzutragen? Jetzt soll ich meinen Sitz im Circus

unter dem namenlosen Haufen nehmen? Nein, ich will von den Hirten nicht zur Herde niedersteigen, noch Herdentiere in meinem Schooße tragen!

Octavius. Grausames, stolzes Weib!

Vierter Auftritt.

Die **Vorigen** und alle **Übrigen**, die aus dem Garten zurückkehren. Dieselben Diener, wie im zweiten Auftritt, neue Becher aufsetzend.

Pompejus. Eins, Scipio, fehlt zu deinem Brunnen.

Scipio. Was? Pompejus ein Kunstrichter?

Pompejus. Die Nymphe fehlt. — Ich bringe eine für dich mit.

Scipio. Eine Nymphe? (alle wundern sich.)

Pompejus. Ja, eine Fürstentochter aus Numantia.

Aurelius. So ist das Räuberneſt schon ausgenommen?

Pompejus. Noch nicht, und dennoch hab' ich seine Fürstentochter. Ich fuhr hierher auf einem Handelsschiffe; ich eilte, das Vaterland rief mich, noch mehr mein Staatsacker. Auf diesem Schiffe sah ich ein schönes, stolzes Mädchen, ich fragte, wer und woher sie sei. Der Rheder sagte: Sempronia, die Tochter des Retogenes, des Numantinerfürsten. (Allgemeines Erstaunen.)

Octavia. Sempronia heißt sie?

Scipio. Zu Ehren des Sempronius Gracchus, mit dem ihr Vater in Gastfreundschaft steht.

Pompejus. Der Rheder sagte mir noch weiter: sie sei mit ihrem Vater aus Numantia geflohen, in Neu-Carthago habe jener sie zurückgelassen, damit sie seine weitere Flucht nicht hindere. Sie habe ihn angefleht, sie mit nach Rom zu nehmen; dort harre seiner reicher Lohn.

Scipio. Von Gracchus, zu dem ihr Vater geflohen ist.

Pompejus. Das weiß ich nicht, sie selbst verschweigt es. Ich sagte, ein Mädchen ohne Vater sei herrenloses Gut, ich nahm sie in Besitz. Sie ist, Octavia, deine Sklavin!

Fünfter Auftritt.

Sempronia (auf dem Haupte einen Rosenkranz, wird auf einen Wink des Pompejus von zwei Dienern von rechts herein geführt, dann losgelassen). — Die **Vorigen.** —

Pompejus. Sempronia, grüße deine neue Herrin, Octavia, die Gemahlin des Oberpriesters Scipio! (Sempronia schweigt.)

Pompejus. Grüße die Herrin, ich gebiete dir's.

Sempronia. Du bist mein Herr nicht.

Pompejus. Nicht mehr. Aber Octavia wird deine Weigerung erzürnen.

Sempronia. Was nicht in mir ist, wird keine Gewalt aus mir herauslocken. Denn spräche meine Zunge anders als mein Herz, so müßte zwischen Herz und Zunge der Weg zerschnitten sein, ich wäre tot. Doch ich lebe, ich bin frei!

Pompejus. Du bist nicht frei, du bist jetzt Sklavin.

Sempronia. Durch frevelhaften Raub! Du machst dich mitschuldig, römisches Weib, wenn du mich als Sklavin annimmst. — Mein Vater lebt, er wird den Raub zu rächen wissen!

Octavia. An wem?

Sempronia. An euch.

Octavia. An uns? (lachend) Ich verzeihe dir. (zu dem Diener, der am großen Mischkrug steht) Reiche ihr deinen Becher mit Wein gefüllt! (geschieht.) Trink diesen Becher auf unseres Hauses Wohl!

Sempronia (den thönernen Becher heftig zu Boden werfend, so daß er in Scherben zerbricht). So gehe dieses Haus in Trümmer! — (sie reißt sich den Kranz ab.)

Scipio (und andere). Ei welche Kühnheit!

Servilius. Freche Dirne! Wär' ich ihr Herr!

Aurelius. Sie hört gern Scherben klirren.

Octavia. Führt sie hinweg! Und Gallus brenne ihr unser Sklavenzeichen ein, doch nicht nur auf die Arme, sondern auch auf ihre freche Stirne!

Valeria. Verzweifle nicht, die Narbe schwindet wieder!

Scipio. Octavia, schone ihre Stirne! Beschädige die kostbare Waare nicht!

Octavia. Ei, mein Gemahl, wie zärtlich! — Führt sie hinweg, prägt ihr das Zeichen ein, dann bringt sie wieder! Denn diese Prägung wird auch Demut ihr einprägen.

Sempronia. (während sie nach links abgeführt wird, nachdem ihr schon vorher ein Diener den Kranz wieder aufgesetzt hat) Demut ist keine Narbe auf der Stirn! — Du kannst mich nicht demütigen, und deine Sklavin bin ich nicht! Nur einer Macht will ich mich zur Sklavin hingeben, der Rachbegier in meiner Brust, daß sie zur Rachethat gelange!

Sechster Auftritt.

Die **Vorigen**, ohne Sempronia. Sie nehmen wieder ihre Plätze an der Tafel ein. Später ein **Diener** mit Meldung.

Licinius. Beim Jupiter, ein heißes Blut!

Aurelius. Ihr Stolz ist nur ein luftgeblähter Ball; er schallt so laut, weil er zertreten wird.

Servilius. Ich hätte ihren Kopf, der ihr so steif saß, durch das Schwert gelockert.

Scävola. Wo mag ihr Vater sein?

Scipio. Ruft sie zurück, daß wir sie fragen!

Octavia. Nein, sie wird nicht zurückgerufen!

Scipio. Ich weiß es selbst. — Ihr Vater ist in Rom bei Gracchus, der Barbar bei dem Barbaren!

Pompejus. Wahrscheinlich ist es. Wohin sonst sollte er fliehen?

Scipio. Im Lager ist ja Gracchus' Bruder. Durch ihn besteht Verbindung mit dem Feind, durch ihn ist der Barbar entflohen. Und Gracchus' Macht soll nun ein Hebel sein, um Volksbeschlüsse gegen unser Heer zu schleudern!

Octavius. Verleumde Gracchus' Bruder nicht!

Servilius. Das wäre toll von allen dreien!

Scipio. Und dennoch so gewiß, wie wir hier liegen! — Das ist der Selbstvernichtung Anfang! Gracchus ist ein bequemer Gegner, die Perle aller Gegner. Trinken wir alle auf sein Wohl! Denn sein Verdienst ist groß, er ist sein eigner Henker! Es lebe Gracchus!

Aurelius. Er lebe, bis er stirbt! (Alle lachen und trinken mit, außer Licinius und Scävola, die von hier ab an dem Treiben der Zecher nicht mehr Teil nehmen.)

Scipio. Nun, aller Sorgen ledig, zechen wir! (zu den Dienern) Ungemischten Wein! — Die Würfel her! (Es wird auf einem hölzernen Brettchen ein nach oben spitz zulaufender Becher gebracht, der 4 Würfel enthält.)

Scävola. Würfelspiel ist verboten.

Scipio. Erschrick nicht, Tugend! Wir würfeln blos, wer herrschen soll beim Trinken!

Scävola. Erst wählen wir den neuen Amtsgenossen!

Scipio. Nein, erst den König dieses Abends! Pompejus, beginne!

Pompejus. (den Becher nehmend) Octavia, sei mir günstig! (Er schüttelt den Becher und wirft.) Der Venuswurf!

Scipio. So bist du des Gelages König!

Alle. Pompejus König!

Pompejus. (aufstehend) Triumph! Nun bin ich wieder Herrscher, wie in der Provinz! Fort mit den Bechern! (Die Diener räumen sie ab.) Humpen her!

Octavia (zu den Dienern). Holet die allergrößten! (Scävola erhebt sich, wird aber von Pompejus, der seine Stimme noch lauter erhebt, nicht zu Worte gelassen.)

Pompejus. Den ersten auf unsern Gastgeber, den Freund der Götter, des Staates Vater, der . . .

Scävola. Noch nicht, Freunde! Nun endlich denken wir der Pflicht! — Wer soll der neue Amtsgenosse sein?

Pompejus. Das thun wir schnell. Wir würfeln drum!

Licinius. Das wäre Lästerung der Götter!

Scipio. Das ist nur die Erforschung ihres Willens! — Allgemeines Lachen.) Ein jeder denkt an den Bewerber, den er wählen will, und wer den besten Wurf thut, siegt. Ich fange an! (Er erhebt den Becher.) Heilige Würfel, kündet uns den Willen Jupiters! (Lachen.)

Scävola. Licinius, komm! Der Rausch verspielt unseres Amtes Würde. (Er wendet sich mit Licinius zum Gehen, bleibt stehen, als ein Diener eintritt.)

Diener. (von rechts) Herr, der Censor Claudius ist draußen, er will Einlaß.

Scipio. Der Censor Claudius? Nun stirbt das Fest vor Ehrfurcht und wird zur Leichenfeier seiner selbst! Fort

mit den Würfeln und dem Wein! — Fort, Frauen, in den Garten! Ich gehe ihm entgegen. (Die Diener räumen eilig ab, da die Becher schon weggenommen, die Humpen noch nicht aufgesetzt sind, so ist jede Spur des Gelages schnell getilgt. Die Diener, welche die Humpen bringen, kehren um.)

Octavia. Ist er auch unser Censor?

Aurelius. Reizt ihn nicht, denn er schielt schon sehr zu Gracchus, daß er nicht ganz zu ihm abschwenke!

Valeria. Schade um die Blumen! Sie werden vor Langweile welken.

Aurelius. Ich werde wieder nüchtern.

(Die Frauen ab in den Garten; die Vorhänge werden hinter ihnen geschlossen. Scävola und Licinius bleiben und setzen sich. Die Übrigen erheben sich aus der liegenden in die sitzende Stellung.)

Siebenter Auftritt.

Die **Vorigen** ohne Octavia und Valeria. **Claudius** in schwarzer Toga.

Claudius. (von rechts mit Scipio eintretend) Willkommen in Rom, Pompejus! Es duftet hier nach Wein; welchem Gott habt ihr gespendet?

Scipio. Setz' dich zu uns, Censor, nimm Teil an unsrer Arbeit!

Claudius. Ich danke, Scipio; die Sache, in der ich komme, läßt mich nicht rasten. Sie lastet centnerschwer auf meinem Geiste und jagt ihn dennoch ruhelos durch immer furchtbarere Bilder.

Aurelius. (für sich) Der Alte hat Alpdrücken.

Scipio. Du sprichst, als ob du Krieg vom Perserkönig brächtest.

Claudius. Ich bringe eine Botschaft von Gracchus.

Scipio. Von Gracchus? Ist der Nachtwandler endlich zur Besinnung zurückgekehrt?

Claudius. Er ist kein Nachtwandler. Er geht besonnen seinen steilen Weg. Er will sogar des strengen Rechtes Weg verlassen und euch entgegenkommen.

Scipio. Was ist sein Vorschlag?

Claudius. Er nimmt euch Acker, der nicht euer eigen ist, doch den ihr euch gewöhnt habt zu besitzen. Er reißt euch eine Lücke, nicht in eurem Recht, nur in euren Gedanken von dem Rechte. Diese Lücke will er euch und allen, denen er Staatsacker nimmt, mit Gold ausfüllen.

Scipio. Mit welchem Golde?

Claudius. Mit dem des Königs Attalus.

Scipio. Das Gold gehöret dem Senat, nicht ihm, noch dem Volke.

Scävola. Die Menge ist keine treue Hüterin.

Claudius. Das Testament giebts ihr, ihr habts gelesen.

Scipio. So soll der asiatische Bettelkönig unser Staatsrecht zerstören? — Gebt nur dem Pöbel dieses Gold! Er wird bald mehr verlangen, den Staatsschatz leeren, Rom enterben! Daß der Senat, der Hort der Weisheit, des Schatzes Hort und Hüter sein muß, ist ungeschriebenes und darum auch unauslöschliches Gesetz!

Claudius. Das erste ungeschriebene Gesetz ist Eintracht! Fünfzig Jahre liegt unser Staat vor meinen Augen, ehemals erschien er mir stets als das hohe Festland der menschlichen Ordnung, und was von Ordnung sonst auf Erden war, als sumpfige, flache Inseln. Doch jetzt hat Zwietracht ihn gespalten, die Wogen der Unordnung drohen einzudringen. Der weise Laelius gedachte diesen Spalt zu füllen durch ein

Opfer, das er euch auferlegen wollte. Es dünkte euch zu schwer. Gracchus schont euch, er macht den Königsschatz, des Volkes Eigentum, zum Opfer. In seinem Namen reich' ich euch die Hand zum Frieden. (Ihnen die Hand entgegen streckend.) Nehmt sie an, ich beschwöre euch, damit wir wieder ein Volk haben, nicht zwei Völker, daß auf dem Forum nicht ein neuer Abgrund gähne und den Staat zerreiße! Ihr wollt nicht? Keiner? (Er wendet sich ab.) Nun, Abgrund, thu' dich auf! morgen ist ja der Tag des Curtius. Und wachse täglich wie ein schwarzes Ungeheuer! Denn was die Dinge trennt, das bleibt so liegen, wie es liegt, wächst nicht an Raum; doch was die Menschen trennt, wächst mit wachsender Frist, entfernt sie immer weiter, bis sie sich nicht mehr hören noch verstehen, nicht mehr mit Worten, sondern mit dem Speerwurf sprechen! (Wendet sich zum Gehen.)

Scipio. Octavius ist unser Curtius; er wird sich morgen in den Abgrund stürzen, damit er sich durch dieses Opfer schließe.

Claudius. Ein ganz gemeines und wertloses Opfer! Von Scipio geknechtet, nicht als Freier!

Octavius. Claudius!

Claudius. Als Knecht! Und darum wird kein Gott dies Opfer anerkennen, den Abgrund nicht sich schließen lassen! (Ab.)

Scipio. Dem Alten wird das Auge stumpf, drum sieht er alles finster!

Pompejus. Wer Boten schickt, der denkt an Übergabe. Wir stehen fest; der Feind beginnt zu wanken!

Scipio. Und braucht nur Zeit, zu fallen! — Hindern wir die morgige Versammlung, so wird er übermorgen vor uns

sich niederwerfen, und wir ersparen der sanften Seele meines Schwagers der Bauern rauhe Worte!

Servilius. Doch wie hindern wir die Versammlung?

Scipio. Erst wird er mit Calpurnius in aller Frühe auf's Capitol ziehn müssen. —

Scävola. Und dann sofort auf's Forum gehen; es bleibt ihm noch der ganze Tag.

Scipio. Morgen ist Curtius' Tag, ein Tag von böser Vorbedeutung, wie uns der Censor sagte, (in übermütigen Tone:) und deshalb verbiete ich an ihm jedes Staatsgeschäft, wenn es auch bisher erlaubt war, jedes Wort zum Volke! Die Bauern sollen morgen stehn und gähnen, aber nichts erschnappen! — Octavius, geh, bringe Gracchus diese Botschaft!

Aurelius. Und diesen Haken hat der Alte uns gezeigt! Ein Schwätzer schwatzt doch stets sich seinen Vorteil weg.

Octavius. Dieses Verbot, mein Schwager, ist nicht den Atem wert, mit dem du's aussprichst.

Scipio. Zu Gracchus! (Octavius wendet sich nach rechts zum Gehen. In diesem Augenblick tritt Gracchus in Augurenkleidung von rechts ein.)

Achter Auftritt.

Die **Vorigen** ohne Claudius, **Gracchus.**

Alle (verwundert). Gracchus?

Gracchus. War nicht mein Schwiegervater hier?

Scipio. Soeben ging er fort.

Gracchus. Die Ungeduld nach eurer Antwort trieb mich her. Ich warf mir mein Augurenkleid über die Trauertoga, damit ich Eintritt bei euch hätte. Was habt ihr ihm geantwortet?

Scipio. Nichts, wie auf nichtiges Angebot es sich gebührt.

Gracchus. Nun so reißt auch den Eintrachtstempel nieder! Die Göttin ist entflohn, daß ihn nicht Jupiter, erzürnt über die Leere, mit seinem Blitze treffe und mit ihm viele andere Häuser noch anzünde! — Lebet wohl! (Er wendet sich zum Gehen.)

Scipio. Halt Gracchus! Morgen in der Frühe zieht Calpurnius, der Consul, nach Sicilien in den Sklavenkrieg. Der Tag ist ungünstig, doch drängt die Not zur Eile. Der Krieg ist schwer, zwei Heere sind geschlagen. Damit das dritte nicht gegen der Götter Willen ausziehe, sollen wir genaue Vogelschau abhalten auf dem Capitol. Und ich gebiete dir, mit uns zu gehn!

Gracchus. Ich werde nicht gehn. Blicket ihr nur nach dem Himmel, ich blicke auf Italien! Italien gleicht jetzt dem Tierzwinger Circes. Ihr wisset, jene Tiere Circes waren nicht wie andre Tiere. Sie blickten traurig, denn sie dachten wohl der Zeit, da sie noch Menschen waren. Italien ist ein großer Sklavenzwinger und gleich den Tieren jener Zauberin, blicken die Sklaven traurig, denn sie denken der Zeit, da sie noch frei, noch Menschen waren. Und wenn der Sturm, der jetzt Sicilien verheert, Italien ergreifend, ihr Menschentum aufwühlt, so flammt es zornig auf und sie zerbrechen ihre Ketten, doch zugleich Italiens Glück! Entblößt von Bauern wird es wehrlos ihre Beute sein!

Scipio. Wozu die Mühe, uns, die wir selbst Propheten sind, zu prophezeien?

Gracchus. Was droht, will ich nicht prophezeien, sondern hindern. Drohendes Unheil weckt schlafendes Heil. Das Heil ist das Gesetz, das morgen von neuem ich dem Volk vorlege!

Scipio. Du wirst es nicht vorlegen! Morgen ist Curtius' Tag, ein Unglückstag, der nicht zur Volksversammlung taugt. Ich untersage sie!

Gracchus. Er taugte ja bisher.

Scipio. Durch Irrtum; wir, so weit es möglich ist, wollen dem Willen unsrer Götter folgen.

Gracchus. Nein, eure Götter folgen eurem Willen. Des Consuls Auszug lassen sie zu, doch nicht die Volksversammlung. Ihr wollt die Volksversammlung hindern, deshalb müssen die Götter auch sie hindern. Sie müssen wollen, was ihr wollt, und unterlassen, was ihr unterlaßt! Die Götter dienen euch, nicht ihr den Göttern, — und ihr erniedrigt sie zu euren Sklaven! Diesen Göttern dien' ich nicht mehr! (Er wirft seine Trabea und Priesterbinde Scipio vor die Füße.) Ich gebe euch zurück, was ich von euch empfangen habe.

Scipio. Das ist Empörung!

Gracchus. Ja, ich will mich empören gegen dich, und auch das Volk Empörung lehren! Dein priesterlicher Wille ist kein Gesetz. Darum wird ihn das Volk so wenig achten, als du des Volkes Willen achtest. Du wähnst das Volk, das meilenweit hierher gewandert ist, zum Narren zu halten, doch du allein wirst deines Wahnes Narr sein! (Er wendet sich zum Gehn.)

Neunter Auftritt.

Die **Vorigen. Sempronia. Octavia, Valeria.**

(Sempronia wird von 2 Dienern von links hereingeführt. Sobald sie Gracchus sieht, reißt sie sich von den sie nur lose haltenden Dienern los und wirft sich ihm zu Füßen, ausrufend:)

Sempronia. Gracchus, dich hat ein Gott hierher gesendet!

Errette mich aus diesem Hause, führe mich in den Tod, in's Grab, in jedes Elend, doch fort von hier! (Octavia und Valeria treten durch die Vorhänge ein.)

Gracchus. Sempronia, steh auf, wie kommst du hierher?

Sempronia. Durch schamlose Gewaltthat! — Pompejus hat mich zur Sklavin gemacht und diesem Hause geschenkt, und hier (auf ihre Stirn deutend) hat mich Octavia zeichnen lassen.

Gracchus. Das ist Octavias würdig! Denn ihres Neides giftiger Blick muß jeden, den er trifft, beflecken. Doch sei getrost! Dein Vater wird den Flecken von deiner Stirne küssen.

Sempronia. Mein Vater! Wo ist er?

Gracchus. Er ist bei mir; (Bewegung unter den Anwesenden) ich führe dich zu ihm.

Sempronia. Du bist ein Gott, du führst mich aus der Unterwelt zum Licht!

Octavia. Sie ist meine Sklavin, gieb sie heraus!

Scipio. Lasse sie los! (Scipio, Pompejus, Aurelius, Servilius dringen auf ihn ein; die anderen, Octavius, Scävola, Licinius treten bei Seite.)

Gracchus. Ich schütze sie! Wer wagt's, einen Tribunen zu berühren! — (Alle halten ein und weichen zurück.)

Scipio. Verruchter Räuber, dein Amt wird dich nicht immer decken!

Pompejus. Und auch den Vater hast du bei dir, den Feind des Vaterlandes?

Gracchus. Als meinen Gastfreund. Ihn und seine Tochter will ich retten, zwei den Spaniern wiedergeben für 20,000, die wir ihnen schulden! (Wendet sich mit Sempronia zum Gehn.)

Scävola. Noch ein Wort, Gracchus!

Gracchus. Nicht mehr in diesem Hause!

Scävola. Antworte mir, ich spreche jetzt als Consul.

Gracchus. Ich höre, Scävola.

Scävola. Es gehen wahnsinnige Gerüchte; sag' mir, was wirst du morgen thun?

Gracchus. Es wird aus dem erfolgen, was Octavius thut. Wird er die Abstimmung des Volkes wieder hindern?

Valeria (zu Gracchus). Du weißt es längst. (Octavius schweigt; nach einer Pause sagt:)

Scipio. Es ist sein Wille.

Gracchus. Ich will Octavius selbst, nicht seinen Vormund hören. (Octavius schweigt und blickt Valeria an.)

Valeria. Antworte ihm!

Octavius. Es ist mein Wille.

Gracchus. So ist mein Wille, daß das Volk entscheide, wen es des Amts entsetzen will, mich oder ihn.

Alle (erregt). Absetzen! Einen Tribunen! —

Scävola. So steige auf das Capitol, zünde Jupiters Tempel an! Dann gehe auf den Palatinischen Hügel, und wirf des Numa heil'ge Schilde hinunter in die Tiefe, das Unterpfand für Roms Bestehen! Wenn du den Staat zerstörst, zerstöre auch des Staats Symbole; wirf die zwölf Kleinode hinab!

Gracchus. Ja, es sind zwölf, doch elf davon sind ja der Priester Machwerk, und nur ein einziger ist echt. Wer den echten Schild wüßte, der könnte ohne Zagen die unechten zerschmettern. Den unechten Tribunen kennt das Volk und wird morgen ihn zu Boden werfen!

Scävola. Doch mit ihm auch das Mal der Heiligkeit, das er so trägt wie du!

Gracchus. Das Mal erlischt, sobald die Treue gegen das Volk erlischt!

Licinius. So geh', zerstöre nur das Tribunat, erzürne alle Götter Roms, die es beschützen! Die Erde wird darüber sich empören und erbeben!

Gracchus. Ihr schreckt mich nicht mit eurer Götter Zorne. Die älteste und höchste Gottheit ist die menschliche Gemeinschaft; sie schützt die Eide und das Gastrecht, sie schirmt die Schwachen und bändigt euch, Gewaltige! Sie bildet uns zur Menschlichkeit und dieser Menschlichkeit Abbilder sind die Gestalten der himmlischen Götter. Und jeden Segen, der ihr eignes Werk ist, giebt sie den Göttern, die im Äther wohnen, in ihre Hut, damit er ewig rein und unzerstörbar wie der Äther sei. So lange ich dieser höchsten Gottheit diene, so lange dien' ich auch den anderen, die nur ihre Kinder sind. Ihr will ich mich hingeben, und ihr gehorsam werde ich morgen auf das Forum gehn, selbst wenn es Jupiter, ihr Sohn, verböte! (Nach rechts ab mit Sempronia.)

Scipio. Auch wir. Ich untersage nichts. Thut er, was er Octavius droht, so ist es seine letzte That gewesen!

Dritter Aufzug.

Forum Romanum, links begrenzt durch Tempel, nach den anderen Seiten freier Raum für Volksmassen. Links führen einige Stufen zu einer Estrade, auf der eine lange Bank für die 10 Tribunen steht, in der Mitte des freien Raumes das puteal Libonis, ähnlich einer etwa viertelmannshohen bedeckten Brunneneinfassung.

Erster Auftritt.

Marius, **Pontius**; dann **Ligustinus** und andere Bauern. Pontius ist am ärmlichsten gekleidet. Zuletzt **Saturejus**, ein Bürger.

Pontius. Es ist noch alles leer, wir sind die ersten, die frühesten auf dem Platze, obgleich wir gestern Abend 150 Meilen in den Beinen hatten.

Marius. So ist es immer, — aber du hast Recht. Beim Pollux! So ein kleines Darlehn ist wie ein schwarzer Bock in einer weißen Herde. Setz' einen einzigen schwarzen Kerl in eine weiße Herde, so kriegt die ganze Herde die Schwarzsucht, und in zwei Jahren ist kein weißes Schaf mehr drin. Und so ist's auch mit geborgtem Gelde. Nimm ein einz'ges kleines Darlehn von einem Fremden, und in zwei Jahren — lebt wohl, Hausgötter, — dein ganzes Eigentum ist zum Fremdtum geworden.

Pontius. Es braucht gar kein ganz schwarzer Bock zu sein, 's ist schon genug, wenn es ein weißer Bock ist, mit einem schwarzen Fleck unter der Zunge. Ich seh' mir jeden Bock unter der Zunge an. Ein schwarzer Fleck, so groß wie ein Groschenstück, verdirbt die ganze Herde. Und auch

ein Groschen, den man borgt vor dem Kriegszuge, um die Rüstung auszuflicken, — wenn man vom Kriege heimkehrt, findet man ein Stückchen Land verpfändet, und das Pfand wuchert wie der schwarze Fleck. Alles wird Pfand. Es bleibt uns nichts, als was wir auf dem Leibe tragen, und Heimat haben wir gerade so viel, wie der Straßenstaub, — man klopft uns überall hinaus!

(Marius lacht. **Ligustinus** mit einigen Anderen tritt heran und hört zu, ohne bemerkt zu werden.)

Marius. Du armer Kerl! (ihm auf die Schulter schlagend) Von heute an wird's besser, du wirst nicht mehr zu betteln brauchen. Ja, die Verpfändung ist der Hausschwamm, der die Bauernhäuser frißt. Darum eben müssen wir Erbpacht haben, nicht Eigentum. Die Pacht ist das Mittel, das uns den Schwamm fern hält vom Hause. Den Pachtacker kann niemand pfänden, er bleibt stets unser Eigen, so wie der Tempelacker immer dem Gott des Tempels bleibt.

Pontius. Doch darf die Pacht nicht hoch sein, eben bloß, damit die Sache ihren Namen habe.

Marius. Ein As für den Morgen, wie das neue Gesetz will! Die Pacht ist ja nichts weiter als das Räucherholz, mit dem wir das Ungeziefer, die Wucherer, wegräuchern. Mehr als ein As darf uns die Räucherei nicht kosten.

Pontius. Wenn nur der Staat immer mit dem As zufrieden ist! 'S ist doch so gut wie gar nichts.

Ligustinus. Ja, Bruder Volsker! (Beide, Marius und Pontius drehen sich überrascht um.) Ihr seid alle da oben ein bißchen stumpfsinnig und euer Verstand verliert die Milchzähne doch niemals! (**Saturejus** hört unbemerkt zu.)

Pontius. Na, na, Bruder Latiner, ihr seid auch nicht alle Kernbeißer.

Ligustinus. Na, nichts für ungut! Ihr seid auch ein bißchen weit von Rom. Wenn ihr aber glaubt, daß die Reichen, die jetzt den Staatsacker haben, einen einzigen Heller Pacht zahlen, so seid ihr, bei der Ceres, einfältiger als nüchterne Kälber. Frag' nur einmal so einen, zum Beispiel unsern Wucherer Pompejus, wieviel er Pacht giebt, da wird er sagen: Träumst du oder bist du hier oben (an die Stirn zeigend) nicht ganz richtig? — Geh, laß dir Nieswurz kochen, wird er sagen. Der giebt eher seinen Ochsen Geburtstagsgeschenke als Pacht für seinen Staatsacker. — Und doch, ihr habt ganz recht, ich bin auch für die Pacht, sie ist ein Zaun gegen die Wucherer!

Saturejus. Ihr habt sie ja noch gar nicht, ihr dummen Bauern. (Alle drehen sich erstaunt um.)

Ligustinus. Was sagst du, frecher Mauerigel?

Saturejus. Ich sage, euer Netz, in dem ihr heute das Glück wollt fangen, wird ein Loch kriegen. Octavius, der Tribun, wird das Loch machen, und euer Glück wird euch fortschwimmen. Octavius wird wie vorgestern die Abstimmung verbieten und ihr werdet wieder das Maul aufsperren und dastehen wie Gänseriche, wenn's donnert und der Platzregen ihnen die Körner wegschwemmt.

Ligustinus. Er soll's nur wagen, der Octavius!

Saturejus. Er wird es wagen, grad' so, wie du wagst, die fremden Hühner von deiner Saat zu jagen.

Ligustinus. Der Staatsacker ist für uns kein fremder Acker, du Elsterschnabel, der alles nachplappert, wir haben für ihn in der Schlacht gestanden!

Saturejus. Ihr? Für den Acker, der vor 300 Jahren zum Staate kam? Ihr seid wohl alte Krähen, die 300 Jahre leben?

Marius. Unsere Vorfahren haben den Acker mit Blut bezahlt. Das Blut ist uns entzogen, — wir fordern es zurück!

Saturejus. Ja, fordert nur, ihr Schreihälse, Octavius wird euch schon das Maul verbieten!

Marius. Sind wir denn seine Hunde, die er zur Ruhe weist, wenn sie bellen? Er soll uns nur kommen, wir jagen ihn zum Henker, wir setzen ihn ab! Gestern Abend waren in der Herberge darüber alle einig.

Alle. Ja, ja, absetzen!

Saturejus (lachend.) Absetzen! Ei! Das hat euch gestern Abend der Gracchus einblasen lassen. Der Bogen schwirrt ganz hübsch! Srrr! (Er macht das Bogenschwirren nach.) Doch liegt kein Pfeil drauf. Und bis sein Jahr abläuft, darf niemand einen Pfeil drauf legen.

Marius. Wir aber legen einen drauf und schießen ihm das Amt weg, nicht ihn selbst.

Saturejus. Das darfst du nicht. Das ist verboten in den zwölf Tafeln.

Pontius. Was geh'n uns denn die alten Tafeln an? Die sind wahrscheinlich falsch geschrieben, ganz anders, als der Apollo die Gesetze damals diktiert hat.

Marius. Steh' drauf, was will. Wir haben ihn gewählt, durch uns ist er Tribun, durch uns ist er's nicht mehr, wenn wir nicht wollen. Das Volk war früher da, als der Tribun, das Volk kann ohne den Tribunen sein, doch der Tribun nicht ohne Volk.

Ligustinus. Sind wir denn weniger als ein Rudel Rehe? Die nehmen einen andern Leitbock, wenn der alte Leitbock sie falsch führt. —

Saturejus. Ihr könnt ja warten bis zum nächsten Jahr, wenn der Octavius nicht mehr Tribun ist.

Marius. Und Gracchus auch nicht, und wir wieder 10 Tribunen haben, die sich um unsre Äcker so viel kümmern, wie sich 10 blinde Hechte im Tiberflusse um die Uferäcker kümmern. Beim Herkules, da wären wir wert, daß wir von unseren Eseln für unsere Dummheit Prügel kriegten.

(Alle stimmen bei.)

Ligustinus. Und noch dazu mit einer Knotenpeitsche! (Alle lachen.)

Zweiter Auftritt.

Die **Vorigen**. **Hostilius Gallus**, **Popillius Syrus** und andere Freigelassene, alle in Filzhüten (ohne Rand), ihrem Abzeichen. Ein **Herold**.

Hostilius. Kaufet Oliven, ganz frisch vom Baum, zart wie die Liebe, saftig wie Opferfleisch! Kauft alle! Kauft!

Ligustinus. Ah, der hat schon neue Oliven; ich habe Hunger!

Hostilius. Kauft Oliven! Kauft!

Ligustinus (mit den anderen hingehend). Na, gieb mir ein Maß her. Hier ist Geld. Wo sind sie denn?

Hostilius. Was denn? Oliven? Heut hab' ich keine. Ich schreie nur zur Übung für die Volksversammlung.

Marius. Du Lump! Du willst uns foppen? (schlägt auf ihn ein.)

Ligustinus. Haut ihn doch auch zur Übung!

Pontius. Besoffen ist der Kerl am frühen Morgen. Haut ihm den Rausch doch aus dem frechen Schädel!
(Alle Bauern schlagen ihn.)

Saturejus (zu den anderen Freigelassenen). Zu Hilfe, helft!
(Neue Freigelassene kommen an.)

Ligustinus. Hältst du die Schnauze! Was geht denn dich als Bürger der Freigelassene an? Du bist auch nicht viel besser als die schmierigen Filzhüte. Du hast auch deine Zunge blos zum Tellerlecken bei den Reichen und zum Schreien in der Versammlung.

Popillius (bucklig, mit näselnder Stimme, mit anderen Freigelassenen ankommend). Laßt ihn los! Ihr unverschämten Bauern!
(Sie lassen Hostilius los und sehen Popillius drohend an.)

Ligustinus (zuerst des Popillius näselnde Stimme nachahmend). Was willst du krummer Knirps? Leg' erst ab, was du aufgebuckelt hast. Es ist gestohlenes Fleisch! (Allgemeines Lachen.) Was wollt ihr überhaupt, ihr dreckigen Filzkappen? Was geht euch unser Acker an? Was bleibt ihr nicht zu Hause?

Popillius. Wir haben auch ein Herz für unseren Staat.

Marius. Was, ihr? Ihr lumpiges Gesindel seid bezahlt, und euer Herz ist ein schweinslederner Geldbeutel.

Ligustinus. Ihr habt nicht eure Tasche für den Staat, sondern den Staat für eure Tasche. Ihr braucht euch keine Waffen zu kaufen und keinen Kriegsdienst zu thun, und doch kriegt ihr vom Staate alles, Getreide, Geld, Plätze im Circus, sogar Staatsämter!

Hostilius. Was für Staatsämter denn, du dummer Bauer?

Ligustinus. Nun, Henker, Straßenkehrer und Cloakenreiniger könnt ihr doch werden!

(Allgemeines Lachen.)

Hostilius. Ja, die Cloaken bringen wir eben zu euch hinaus, ihr Mistkäfer! Ihr lebt ja überhaupt im Miste.

Marius. Ihr Madenvolk verdammtes, früher wart ihr noch wenigstens in vier Tribus zusammengesperrt, die anderen waren rein von Maden. Jetzt seid ihr in allen Abteilungen, jetzt werdet ihr den ganzen Staat auffressen.

Hostilius. Nein, ihr, ihr freßt den Staat auf. Erst wollt ihr Acker, dann verkauft ihr ihn, verpraßt das Geld, dann wollt ihr wieder Acker. Ihr seid Roms Schinder, euer Gracchus ist der Schindermeister.

Ligustinus. Was, unser Gracchus? — Schlagt den Kerl doch tot! (Sie dringen lärmend auf ihn ein, lassen aber ab, als sie einen Ruf immer näher kommen hören.)

Pontius. Horcht, was ist das?

Der **Herold** (einen Heroldstab tragend).

Der Consul Gajus Mucius Scävola
Läßt euch erinnern, die ihr Bürger seid,
Die Sklaven auch und Freigelassenen,
An das Gesetz, das strengstens untersagt,
Schwert oder Dolch zu tragen in der Stadt.
Wer's dennoch thut, zahlt Buße 1000 As.
Ist er ein Sklave, büßt er mit dem Tod.

(Geht weiter.)

Popillius. Hört ihr's, ihr Raufgesindel, 1000 As!

Marius (ebenfalls Popillius Stimme nachahmend). Ja, ja, wir hören's. Wir brauchen keine Waffen gegen euch! — Vor unseren Fäusten lauft ihr schon davon!

Ligustinus. Ihr habt ja überhaupt nichts weiter gelernt, als Schläge kriegen, ihr Sklavenbrut! — Und dir ist in

der Sklaverei der Rücken krumm geschlagen, du kannst ihn gar nicht grade richten, krummer Krüppel!

Pontius. Ich glaube, er hat auch eine ganz krumme Seele. (Lachen.)

Dritter Auftritt.

Die **Vorigen. Pompejus**, in schwarzer Toga; dann unter einigen schwarz gekleideten Optimaten **Claudius**, selbst nicht schwarz gekleidet. **Scipio, Aurelius, Servilius** nebst anderen Optimaten, in schwarzer Toga; **Villius, Fulvius, Scävola, Licinius** in weißen Gewändern. Bauern und Freigelassene.

Pompejus. Willkommen, Mitbürger, in Rom! Willkommen! (Will Ligustinus die Hand reichen, der sie nicht annimmt.) Warum verweigerst du mir deine Hand?

Ligustinus. Weil du mir schon so viel genommen hast, so brauchst du mir nicht noch die Hand zu nehmen. (Zu den andern) Er ist mein Nachbar.

Die **Bauern** (einen Kreis um ihn schließend). Aha!

Pompejus. Ich kenne dich gar nicht.

Ligustinus (zu den Bauern gewendet). Seine Äcker lagen rechts und links von den meinen, und viele meiner Olivenbäume warfen Schatten auf seine Flur. Die alle mußt' ich nach dem Rechte mit der Axt abhauen, — so! (die Geste des Abhauens machend) weil er es wollte. — O, meine schönen Bäume! Mehr als 100! Das ging in meine Wirtschaft; sie starb daran. Denn ich mußte bei seinem Verwalter borgen. Er rechnete nach seinem Willen Zins auf Zins, und nach drei Jahren waren meine Äcker sein!

Pompejus. Das war mein Recht! Warum steckt ihr den Kopf in die Schlinge des Rechts?

Ligustinus. Nein, ihr steckt unsere Köpfe hinein. Du hast mich rechts und links gepackt wie mit der Zange, und aus dem Boden herausgehoben. (Macht Geste des Herausziehens.) Ich sollte Trauerkleider tragen um mich selbst, wir alle um uns alle, wenn Armut überhaupt zwei Kleider hätte!

Pompejus. Nein, wir, wir trauern um den größten Toten Roms.

Ligustinus. Wohl um den größten Wucherer? (Lachen der Bauern.)

Pompejus. Nein, um den Staat, den heute das Gracchische Gesetz wird töten!

Ligustinus. Nein, ihr tötet uns und den Staat! — Du bist der Schlund, in den die Bauerngüter stürzen von ganz Tusculum. Doch spei'st du gar nichts aus, wie jener Meerschlund in der Fabel. Du frißt sie und verdaust gut. (Gelächter.)

Pompejus. Und du, friß deinen Geifer! (Wiederum Lachen).

Pontius. Da, wieder Schwarze! Schaut! Beim Pluto, sie sehen aus, als ob sie hinter einer Leiche gingen!

Marius. Ein weißer Rabe ist darunter. Siehst du nicht?

Ligustinus. Ja, wirklich, ein weißer Senator!

Claudius. (in weißer Toga neben einigen Schwarzgekleideten herankommend) Sind keine Kameraden hier?

Marius. Ja, Censor, dein alter Centurio von Pydna. Ich freue mich, daß es dir wohl geht und daß du so hoch gestiegen bist im Staate.

Claudius (ihm die Hand reichend). Willkommen, Marius, noch rüstig auf den Beinen? Waren die drei Tagereisen dir noch nicht zu viel?

Marius. Ja, Censor, meine Beine thun es noch, die sind noch gut im Takte; blos die Arme gehorchen nicht mehr

so blitzschnell den Signalen, die vom Geiste kommen, besonders hier der rechte, wo mir der Macedonier die Sehne durchhieb.

Claudius. Ja, Kamerad, ich weiß es wohl, der Hieb war mir bestimmt. — Nun helfen dir aber die Söhne schon. Der Jungen Arme müssen eben den Alten anwachsen.

Marius. Meine Jungen, Censor, können mir nicht helfen. Gajus liegt vor Numantia; der tüchtigste vom ganzen Heere ist Gajus Marius, der Feldherr hat's gesagt! Die andern tagelöhnern, so wie ich, auf fremden Höfen, und sind noch froh, wenn sie es dürfen. Denn überall drängt Sklavenarbeit die freie Arbeit weg.

Claudius. Wie? Tagelöhnern? Hast du denn keinen Hof mehr?

Marius. Nein, weder Hof noch Haus. Ich bin jetzt nur ein alter, flügellahmer Haushahn ohne Haus. (Sich abwendend.)

Pontius. Sein Nachbar, Aquillius, hat ihn ausgewuchert. Er war ihm nur ein paar Sesterze schuldig; doch sie vermehrten sich wie die Blattläuse und fraßen ihm die ganze Wirtschaft auf.

Claudius. Getrost, Kamerad! Von heute wird ein jeder, der Ackersmann ist, wieder seinen Acker haben. Und heute Abend komm' zu mir, hörst du?

Marius. Ich werde kommen, Censor!

(**Scipio**, **Aurelius**, **Servilius** mit anderen Optimaten, alle schwarzgekleidet. Hinter ihnen **Villius**, **Fulvius**, **Scävola**, **Licinius** in weißen Gewändern. Bauern, Freigelassene.)

Scipio. So wollt ihr Bauern wirklich den Staatsacker denen entreißen, die ihn schon länger als hundert Jahre haben?

Ligustinus. Sie haben ihn zu Unrecht, sie sollten noch Buße zahlen!

Scipio. Bedenkt, auf jenen Äckern sind ihrer Vorfahren Gräber! Wollt ihr auch diese ihnen nehmen?

Pontius. Wir werden alle Gräber schonen. Wir wissen, was wir den Toten schulden.

Claudius. Mit Recht, Scipio, sorgst du für die Toten. Ein Toter ohne Graberde irrt ruhelos umher im Orkus. Doch sorge auch für die Lebendigen, denn ein Lebendiger ohne Ackererde irrt noch viel ruheloser in der Oberwelt!

Villius. Wie zärtlich ist der Oberpriester! Sterbt nur alle, so wird er zärtlich für euch sorgen!

Scipio. Hört nicht auf diesen Jüngling, hört auf mich! Ihr werdet vom Staatsacker nichts als Not und Sorge ernten.

Villius. O armer Scipio! Wie viel Not mußt du ernten, da du so viel Staatsacker hast! (Lachen.)

Scipio. Üb' deinen Witz an deinen Spielen, Knabe, nicht an den Worten ernster Männer!

Villius. Nein, nein, ich folge deinen Worten, folgt, ihr Bauern, ihnen auch! Erntet gar nichts, damit ihr nicht einmal Mißernte habt, denkt gar nicht, damit ihr nicht einmal falsch denket, atmet auch nicht, damit ihr keine Mücken schlucket! (Allgemeines Lachen.)

Scipio. Du frecher Wicht! Komm' hierher, Claudius! Meide ihn!

Pompejus. Hierher, Censor, sonst scheint es, als stimmtest du dem Hetzer bei!

Claudius. Was ich euch scheine, gilt mir gleich; doch was ich bin, das bleibe ich. Des Krieges Blutsgemeinschaft gerinnt im Frieden fest! Ich stehe hier zu meinen Kameraden! (Beifall seitens der Bauern.)

Villius. Ich lege nur die Wahrheit klar. Ihr gönnt den Bauern die wenigen Morgen nicht.

Ligustinus. Scipio gönnt uns einen Morgen Sand, den er uns in die Augen streuen will, um uns zu blenden. (Macht die Geste des Sandstreuens. Lachen.)

Popillius. Schweig', Lümmel, gegen den Oberpriester! (Lärm der Bauern gegen Popillius.)

Ligustinus. Du Mißgeburt! (Größerer Lärm.)

Fulvius. Still! Die Tribunen kommen! (Plötzlich tiefe Stille.)

Vierter Auftritt.

Die **10 Tribunen** ziehen auf, alle in weißer Toga, ohne Abzeichen, gefolgt von vielen Amtsdienern und **Eudemus**. Sie nehmen auf der Estrade auf der langen Bank Platz. **Gracchus** bleibt stehen. **Octavius** sitzt neben ihm.

Gracchus. Mitbürger, wir beraten heut wieder das Gesetz, welches die Grenzen unsrer Fluren, wo sie verwischt sind, erneuern soll. Wir wollen zur Göttin Ceres beten, der Schützerin der Fluren! (Er betet, die Hände erhoben; das Volk dreht sich nach Osten, wendet ihm also den Rücken, gleichfalls die Hände erhebend. Die Köpfe sind unbedeckt, nur hier und da ein Filzhut.)

O Göttin, mildeste der Himmlischen,
Dir ward die teure Tochter einst geraubt.
Da stiegst du von dem Himmelsthron herab,
Und in der Niedrigkeit der Bettlerin
Durchzogst du wunden Fußes unsre Welt,
Bis du sie wieder in den Armen hieltst.
In gleichem Schmerz, als du erfahren hast,
Ruft jetzt Italien deine Hilfe an,
Das, statt der Kinder, fremde Knechte sieht

In Ketten fluchend seine Äcker bau'n.
Dem Lande gieb die Söhne, und das Land
Den Söhnen wieder, daß nicht selbst verwaist
Sie Waisen nur erziehen, sondern frisch
Am eignen Herd die Kinder ihnen blühn,
Des Hauses Hoffnung und des Vaterlands!
Und daß aus jedem Kind ein freier Mann
Im Boden wurzelnd wachse, der, bedroht
Von äußrem oder innrem Landesfeind,
Treu stehe in der Väter Ehrbarkeit,
Und eine markgesunde Eiche sei,
Fest gegen goldnes Gift und jeden Sturm!
Dies flehn wir, Göttin, unser Dank wird dir
Einst froher tönen aus befreiter Brust.
Schreiber, verlies noch einmal das Gesetz!

Schreiber. Ist's euer Wille und Beschluß, Mitbürger, daß von nun an, wie vor Alters, kein Bürger mehr als fünfhundert Morgen vom Staatsacker in Nutzung habe, fünfhundert für sich selbst, und für jeden erwachsenen Sohn, der schon die Mannestoga trägt, zweihundertfünfzig, doch nie zusammen mehr als tausend Morgen, der übrige Staatsacker aber in Losen zu zehn Morgen an arme Bürger aufgeteilt werde zu unveräußerlicher Erbpacht gegen ein As jährliche Abgabe für den Morgen? Ist dieses euer Wille und Beschluß?

Gracchus. Was das Gesetz für euch bedeutet, Mitbürger, das wißt ihr, weil ihr's fühlt. Was ich euch sagen könnte, wäre nur ein Funke, zu einer Feuersbrunst hinzugefügt. Heute entscheidet!

Scipio. Noch nicht, Mitbürger! Erwägt die Sache, nicht das Wort! Das Wort Acker klingt euch, wie einem

alten Schlachtroß die Trompete, es rafft sich auf und rennt, mißt seine Kräfte nicht und sinkt tot nieder. — Und ihr, habt ihr nicht Acker schon gehabt und ihn verloren? — Nun sollt ihr wieder Acker haben, woher aber die Kraft, ihn zu bebauen? Habt ihr Werkzeuge, Arbeitstiere, Vorräte, alles das, was nötig ist, um aus dem neuen Lande das erste Brot zu ziehen? — Ihr werdet vor dem Acker stehen mit leeren Händen, so, wie ein Fischer vor dem Ocean, der mit der bloßen Hand auf Meeresbeute ausgeht. Nehmt das Gesetz nicht an!

Gracchus. Was Scipio mahnt, Mitbürger, hab' ich wohl bedacht. Die böse Zeit zu überbrücken, die von der ersten Saat zur ersten Ernte läuft, ist uns gar manches nötig; doch die Götter sind dieses Jahr uns günstig. Den Acker haben wir, die Männer auch, und um die Männer mit dem Acker zu vermählen zu einem fruchtbaren Ehebunde, schickten sie uns als Mitgift durch dieses Testament (das Testament emporhebend) die Schätze des König Attalus, des Pergameners, 100,000 Talente, genug für mehr als 500,000 Bauern.

Scipio. Der Schatz gehöret dem Senat und nicht dem Volke.

Gracchus. Er ist in diesem Testament dem Volk bestimmt.

Pompejus. Das Testament ist falsch, erdichtet, nicht vom König, sondern vom Betrug geschrieben.

Gracchus. Schwöre, Eudemus, reiß' der Verleumdung die Zunge aus! (Indem er ihm das Testament in die Hand giebt.) Tritt dort an diesen Ort, den Jupiter durch seinen Blitz geheiligt hat!

Eudemus. (geht an das puteal Libonis, erhebt beide Hände zum Himmel, in der rechten die Testamentsrolle, und schwört:)

Beim ew'gen, einz'gen Zeus, der Menschen Schöpfer und der Menschen Richter, der aus der Dinge Chaos die Welt gebildet hat und aus der Laute Chaos die menschliche Sprache, daß sie als wahrer Widerhall alles Geschehens zu ihm aufsteige, bei diesem höchsten Gotte schwöre ich vor dem Römervolke, daß König Attalus, Philometor, der dritte seines Namens aus dem edlen Geschlecht des Philetärus, des Königs Eumenes und der Königin Stratonike Sohn, vor seinem Tod in Wahrheit mir, Eudemus, dem Sohn des Philolaus, seinem obersten Ratgeber, dieses Testament einhändigte, in welchem er sein Königreich dem Volk der Römer übergiebt, demselben Volk auch seinen Königsschatz, zu Händen des Tribunen Gracchus, aus freiem wohlerwogenem Entschlusse, mit dem Befehle, daß ich beides, Gold und Urkunde, nach seinem Tode dem Tribunen Gracchus überliefere. Und wenn ich lüge, so lüge mir die ewige Natur, so gebe mir die heiße Sonne Frost, das Brot Verschmachten und der Wein Erdürsten, Tod statt Leben!

(Er geht wieder zu Gracchus und überreicht ihm die Rolle.)

Gracchus. Ich danke dir, Eudemus! Geh' nach Hause!

(**Eudemus** ab.)

Gracchus (zum Volke). So ist dies Gold nun unser, Mitbürger; was eurem Glück noch fehlte, ist gefunden! Stimmet nun ab! Schreiber, verlies die Bill zum letzten Male!

Schreiber. Ist's euer Wunsch und Wille . . .

Octavius. Verlies sie nicht! Kraft meiner Amtsgewalt verbiete ich die Abstimmung!

(Ungeheures Toben; das Volk dringt auf Octavius ein.)

Gracchus (sich vor Octavius stellend, ruft): Er ist Tribun, Mitbürger! (zu Octavius gewendet): Octavius, mein Freund,

zum letzten Mal beschwör' ich dich, hemme des Lebens Pulsschlag nicht durch dein Verbot! Ersticke seinen Atem nicht durch rauhe Gewalt! — Laß doch die warme Hoffnung nicht erfrieren durch dein kaltes Wort! — Verwehr' mir nicht, Italiens Armut zu trösten und seine Arme wieder zu bewaffnen! In diesem Augenblicke liegt der Millionen Fluch und Dank! — Fürchte den Fluch! Er würde dir nachfolgen wie die Furien! — Du schweigst? (Er umarmt ihn.) Octavius, unsrer Kindheit Morgenstern leuchtete uns gemeinsam, der Jugend Frührot hat zu gleichem Spiel uns oft vereinigt; so laß des Tages Arbeit uns auch gemeinsam sein! Laß uns wie früher Kameraden sein! Kameradschaft ist der Arbeit Liebestrank, den sie uns eingiebt, um uns zu gefallen! O sprich, Octavius, nimm dein Verbot zurück!

Octavius. O Gracchus, ein jedes Wort ankert in meinem Herzen und zieht mich hin zu dir; doch weißt du ja, ich bin gefesselt, wie Prometheus an den Felsen!

Gracchus. Gefesselt durch Gehorsam gegen Menschen! — So willst du immer Menschen, Menschen nur gehorchen? — Klein ist der Mensch vor der Gerechtigkeit, und klein ist es, dem Kleinen zu gehorchen! Mein Freund! Dein Leben ist allen Tugenden geweiht, drum folge der Gerechtigkeit! Sie ist die erstgeborene aller Tugenden; darum gebührt ihr mehr Gehorsam als den anderen. Sie ist die reichste auch von allen, sie streut mit beiden Händen Segen aus. Sie erhebet den, der Recht empfängt, und adelt den, der es gewährt. Drum, mein Octavius, sei gerecht!

Aurelius. Er ist gerecht. Er schützet den Besitz, den wir zu Recht besitzen.

Gracchus. Nein, zu Unrecht und wider das Gesetz, das

heute noch gilt und das wir heut erneuern! Wir sind des Rechts Verteidiger, nicht Verderber!

Scipio. Die Zeit gräbt neue Züge nur in der Menschen Antlitz, sonst löscht sie alle Züge aus. Die Züge des alten Gesetzes sind erloschen!

Gracchus. Die Zeit hat Not und Kummer eingegraben in der Bürger Antlitz, und diese Züge will ich auslöschen durch die Glückslose, die Octavius dem Volke vorenthält.

Claudius. Zerreißet nicht Roms mütterliches Herz durch Bruderzwist! Octavius, gieb heraus, was die Vorfahren als des Volkes Recht bestimmten! (Freudige, aber nicht laute Bewegung unter den Bauern.)

Servilius. Was längst vom Volk vergessen und anderer Recht geworden ist!

Gracchus. Es ward noch nicht vergessen. Noch weiß ein Jeder, was des Staates, was sein Eigen ist. Doch ich will eurer Meinung mein Recht beugen! Kein Niederbeugen ist mir zu schwer für unsre Einigkeit! Den halben Königsschatz des Attalus biet' ich an als Ersatz für die, die Staatsacker verlieren, und nur die Hälfte soll der neuen Bauernschaft zufallen. (Unruhe im Volk). Ich spare am Notwendigen, so gebt ihr etwas vom Entbehrlichen! Octavius, schlag' ein! (ihm die Hand entgegenstreckend.)

Pompejus. Was nicht dein ist, das kannst du nicht anbieten!

Scipio. Octavius wird fest halten.

Octavius. Er hält so lange, bis er fällt!

Gracchus. So falle! (sich zum Volke wendend) Ihr seht, Mitbürger, Octavius und ich, stehen gegen einander mit gleichem Recht, mit gleicher Macht, so daß des Staates Schiff

weder vorwärts noch rückwärts geht. Einer muß weichen, daß es nicht ewig still stehe und verfaule! — Die Götter, die hier in diesen heiligen Tempeln wohnen, ruf' ich als Zeugen an, daß ich ihm zur Versöhnung meine Hand entgegenstreckte, und als er sie verschmähte, noch entgegenhielt, bis sie erlahmte und mir niedersank! Wer sich zum Felsen macht, der wird als Fels hinweggestoßen! Noch nie hat ein Tribun vor Jahresfrist den Sitz verlassen, doch niemals auch hat ein Tribun so, wie Octavius, taub gegen eure Stimme, seine beschworene Pflicht gebrochen. Wer den Wegweiser seiner Pflicht umstürzt, der stürzt auch den Wegweiser seines Rechtes um. Denn beide sind ein Stein. Das Recht steht auf der Rückseite der Pflicht geschrieben. — Tretet in Tribus auseinander! (Es bilden sich abgesonderte Gruppen). Es schreibe eine jede auf die Tafel den Namen dessen, den sie absetzen will, ihn oder mich! — Schreiber, sammle die Tafeln ein! (Während der Schreiber hin und hergeht, von den Obmännern die mit Kreide beschriebenen Stimmtafeln einsammelt und in einer Vase vor Gracchus bringt, ruft)

Pompejus. Setzt keinen ab! Achtet die heiligen beschworenen Gesetze, die das Amt beschützen!

Villius. Bestrafet ihn! Er ist nicht mehr Tribun, nicht mehr der Hüter eures Rechts, sondern des Afterrechts, das für die Mächtigen Vorrecht heißt!

Scipio. Er ist ein Zweig von einem heil'gen Baum. Ein unsühnbarer Frevel wär's, ihn abzuschneiden!

Villius. Schneidet ihn ab! Er ist verdorben vom Wurme des Verrats, daß nicht der ganze Baum verderbe!

Scävola. Das wäre ein Schnitt in des Staates Leib.

Die Wunde würde nie vernarben! Richtet ihn später, achtet seiner Würde!

Fulvius. Die Würde trägt er nur von euch, so lang er würdig ist!

Claudius. Der Abgrund thut sich auf, — durch eure Schuld, ihr Schwarzen!

Gracchus. Reiche die Tafeln, die meinen Namen tragen, mir, Octavius die andern! (Der Schreiber reicht alle Tafeln Octavius, der sie einzeln ansieht und dann Fulvius übergiebt, der hinaufgestiegen ist.)

Fulvius. Es lauten alle auf Octavius' Namen.

Gracchus. Du bist, Marcus Octavius, nicht mehr Tribun des römischen Volkes, und ich gebiete dir, von deinem Sitz zu weichen! (Toben unter der schwarzen Gruppe.)

Scipio. Welch unerhörter Schimpf! Die Götter halten ihn auf seinem Sitze fest! Empört euch, alle Toten und Lebendigen!

Pompejus. Weich' nicht, daß die rohe Gewalt sich nackt und offen zeige als Gewalt! (Octavius bleibt sitzen.)

Gracchus. Amtsdiener, führt ihn hinweg! (Die Diener bleiben unbeweglich. Tiefes Stillschweigen.)

Gracchus (die Rechte erhebend). Wenn du nicht weichst, so leg' ich Hand an dich und reiße dich von deinem Sitz herab.

Servilius. Geh' nicht, Octavius!

Octavius. Ich habe nun genug für euch gethan, was ich jetzt thue, thue ich für mich. (Er erhebt sich langsam.) Ich gehe, ich erspare dir die Gewalt. — Das ist mein einziger Freundschaftsdienst, den ich dir thun kann. — Lebe wohl! Er geht hinunter, nähert sich der weißen Gruppe, bleibt vor Villius stehen.)

Villius. Was willst du hier, du Fahnenflüchtiger? Geh' doch zu unsren Feinden, den schwarzen Totengräbern unsres Staats! (Ihn mit der Hand berührend und wegweisend.)

Servilius. Er hat Octavius angerührt!

Villius. Er ist nicht mehr Tribun. Ich weise ihn als Ädil zurecht.

Scipio. So greifen Buben an Roms Heiligtümer!

Servilius. Wir werden dich dafür zum Orkus weisen!

Scipio. Das Forum ist entweiht durch ein Verbrechen. Verlaßt es, Freunde! (Octavius geht zur schwarzen Gruppe und verläßt mit ihr das Forum. Im Fortgehen sagt)

Pompejus. Das war ein Bienenstich, mein teurer Gracchus, für den Gestochenen ein Schmerz, doch für die Biene tötlich! (Furchtbarer Lärm des Volkes.)

Ligustinus (ruft:) Wir alle sind die Bienen! Hütet euch, ihr Drohnen!

Gracchus. Still, Mitbürger! Sie sollen nicht mehr unsre Arbeit stören! Euer Beschluß gegen Octavius gilt auch zugleich für die Gesetze über den Acker und den Königsschatz. Ist Einer andrer Meinung? So spreche er!

Alle. Nein, nein!

Gracchus. Und an Octavius' Stelle trete der Ädil, der für das Amt das Alter hat, Marcus Fulvius.

Alle. Ja, Fulvius!

Gracchus. So übergebe ich beide Gesetze hier Gajus Villius, dem Volksädilen, daß er sie beide in Stein einmeißeln lasse und im Saturnustempel aufstelle zu ewiger Geltung und zu ewigem Heile! (Er nimmt die Rolle aus des Schreibers Hand und übergiebt sie Villius.)

Villius (sich verneigend.) Wie der Tribun gebietet!

Gracchus. So hat die Göttin, Mitbürger, uns diesen Tag gesegnet. Drum bringet von dem neuen Acker die ersten Erntegaben ihren Altären dar! Kehrt glücklich heim! (Das Volk bricht in lauten Jubel aus.)

Ligustinus (ruft:) Heil Gracchus! (Alle stimmen ein.) Tragt ihn nach Hause! Hebt ihn empor, so hoch, wie er uns unsern Mut gehoben hat!

Gracchus. Halt Mitbürger! Ich bin Tribun, ihr dürft mich nicht berühren! (Lachen.)

Marius. So laßt uns ihn umgeben wie ein lebendiger Wald!

Ligustinus. Nein, er ist unser Jupiter; wir sind die Wolke! (Alle folgen Gracchus.)

Claudius (allein zurückbleibend und Gracchus nachblickend). Es war notwendig, und die Claudier zittern nicht ob dem Notwendigen; doch heut' hab' ich gezittert.

Vierter Aufzug.

Atrium im Hause des Gracchus, wie im ersten Aufzuge. Das Standbild des alten Gracchus rechts in der Ecke. — Links und rechts Seitenthüren, an der rechten Seite eine Bank und ein Tisch mit Schreibgriffel und Pergamenten und einer metallnen Schale mit einem Stäbchen darin zum Zeichengeben.

Erster Auftritt.

Sempronia allein; dann **Villius**, später **Gracchus**.

Sempronia. Wär's möglich, sollte er, ein Römer, dennoch ehrlich sein? — Er muß selbst edel sein, denn er ist ja des Edlen Freund; er geht in Gracchus auf, sie müssen beide eines Stoffes sein. — Doch ihn, den Römer? — Ich will nicht an ihn denken, an nichts denken. Doch grade, wenn ich an nichts denken will, so wandelt sich das Nichts vor meinen Augen in den Römer Gajus Villius — nicht in ihn! — in meines Vaters Burg daheim! Ob sie noch steht! — Vielleicht ist eben die Stadtmauer gefallen, eben fliegt in die Burg der Feuerbrand, damit kein Römer sie betrete. — Und wir, mein Vater und ich, leben hier, während uns alles dort versinkt, wofür wir leben! — Wir leben, nein! — Dort werden wir getötet und hier sterben wir. (Sie setzt sich auf die Bank.) Noch schützt uns Gracchus! — Wenn er dem Ansturm seiner Feinde nachgeben muß, sind wir Gefangene. (In die Ferne blickend.) Ihr lieben Schatten, meine Mutter, meine Brüder, ihr kamet frei ins Totenreich! — Verleugnet

uns nicht, wenn wir als Sklaven kommen! Ein widriges, häßliches Wort! — (Villius tritt von der Straße ein.)

Sempronia (aufstehend). Halt, wer ist da?

Villius. Der Ädil des Volkes, Gajus Villius.

Sempronia. Darf näher kommen.

Villius. Wo ist denn der Thürhüter?

Sempronia. Auf's Land gesendet, wie fast alle Diener, um säumige Bauern in die Stadt zu treiben.

Villius. So warest du Thürhüterin?

Sempronia. Ja, samt den Bauern, die auf der Straße wachen. — Für Gracchus ist kein Dienst zu groß und keiner zu gering.

Villius. Hast du für ihn gewacht, so hast du auch für mich gewacht. Nimm diese Rose hier zum Dank!

Sempronia (zögernd). Für dich habe ich nicht gewacht, weil du ein Römer bist.

Villius (lächelnd). Ist Gracchus denn kein Römer?

Sempronia. Ein anderer als du.

Villius. Im Sein, doch nicht im Wollen.

Sempronia. Dann bist du ihm gleich! Das Wollen, Römer, ist das Sein! Das Wollen ist das Ich; das andre, Staub oder Glanz, Glück oder Unglück, ist von außen angeworfen. Hätte ich tausend Sklavenmale, ich wollte keine Sklavin sein, drum war ich's nie!

Villius. Und ich niemals das, was du Römer nennst! Nimm diese Rose und nenne mich nicht mehr Römer, sondern bei meinem Namen!

Sempronia. Behalte sie!

Villius. Warum so hart?

Sempronia. Was man bedingungsweise schenkt, ist kein Geschenk.

Villius. Keine Bedingung, eine Bitte war es.

Sempronia. Ich danke dir, Gajus Villius. (Sie reicht ihm die Hand und nimmt von ihm die Rose entgegen.)

Villius. Also nicht mehr bloß Römer?

Sempronia. So lange du nicht römisch, sondern menschlich bist.

Villius. Bloß menschlich? Das ist wenig!

Sempronia. Mehr hab' ich nicht zu fordern; ich bin ein Mensch und durch das Unglück den untersten der Menschen gleichgestellt.

Villius. O wär' ich Jupiter, um Menschenlose nach meinem Willen auszuteilen! — Doch habe ich nur mein eignes Los in meiner Macht, und in Zukunft, so bald du willst . . .

Sempronia. O Villius, sprich von der Zukunft nicht! Vielleicht, indem wir sprechen, ist meine Gegenwart schon mit Numantia vernichtet, so daß sie eine Zukunft nicht erzeugen kann. Wenn heute uns das Volk die Freiheit schenkt, es ist zu spät. Wir können sie nicht mehr annehmen, denn wir sind nicht mehr!

Villius. Wenn aber eure Stadt noch steht und kämpft, —

Sempronia. So müssen wir heimkehren, dort mit den Unsern an des Unglücks Macht die Stärke unsers Muts zu messen. (**Gracchus** tritt unbemerkt ein.)

Villius. Gewähre mir die Gunst, Numantia's Schicksal zu teilen! Wird es heut frei, so bleibe ich, wo du bleiben willst; wenn nicht, so nimm mich mit als Kampfgenossen!

Sempronia. Willst du, ein Römer, gegen Rom Krieg führen?

Villius. Nur gegen das Rom, das Verträge bricht. — Ich hasse den, der Unrecht thut, und liebe den, der Unrecht leidet, wenn es nur sein Glück, nicht seinen Stolz vermindert! Drum liebe ich deine Vaterstadt.

Sempronia. Daran erkenn' ich Gracchus' Freund! — Doch kämpfen gegen ein römisches Heer?

Villius. Ich hab's gesagt, ich werd' es thun.

Sempronia (ihn umarmend). Das weiß ich, mein Geliebter, du liebst in mir auch meine Heimat. Ich will dich wieder lieben, nicht bloß für mich, sondern auch für mein ganzes Volk, für alle Millionen, die dich lieben könnten! Mein Auge nur kennt Schranken, mein Herz fühlt schrankenlos!

Villius. Und schrankenlos wird meines Mutes Kühnheit sein, wenn deine Liebe ihn beflügelt. Verfolgt das Schicksal uns, soll es an uns, nicht wir an ihm erlahmen!

Sempronia. Was auch die Zukunft bringt, sie kann allein die Dauer unsrer Seligkeit, doch nicht sie selbst verringern!

Gracchus. Sie führe euch auf der Freude Stufen zu des Lebens Höhe! Das ist mein Wunsch.

Sempronia. (ohne Verlegenheit) Hast du alles gehört, was wir beschlossen haben?

Gracchus. Ich habe es gehört als euer Gast. — Verzeiht es mir! — Ich grüße dich, Sempronia, als Römerin.

Sempronia. Ich eine Römerin? Willst du uns hier festhalten?

Gracchus. Nur, wenn heut Friede wird; dann bleibe hier, Freundin, als deines Römers Gattin und hilf den besten Römerinnen ein neues Rom erziehen!

Sempronia. Was du sagst, das ist sonst für mich das Losungswort der Wahrheit und des Rechts. Doch hierin muß ich meinen Vater fragen.

Gracchus. Er wird dich deinem Gatten, den Gatten mir, dem Freunde, nicht entziehen.

Sempronia. Der Friede kann neue Entschlüsse fördern, der Krieg nur einen: Wir eilen zu den Unseren zurück! Das wird die Höhe unsres Lebens sein! Vereint mit ihnen werden wir jede Not und jede Qual so wenig fühlen, als der Sonnengott den Winterfrost, der nur die niederen Geschöpfe überwältigt! (Ab nach links.)

Villius. Ich mit dir!

Zweiter Auftritt.

Gracchus, Villius. Statius, dann ein **Diener** des Blossius, Amtsdiener, **Ligustinus, Eudemus.**

Gracchus. Und meine Wünsche fliegen euch voran, wenn der Krieg weiter tobt; aber ich zweifle nicht an dem Erfolg des Tages.

Villius. Willst du heut wirklich Volksversammlung halten, nicht den Aufschub erwägen, den ich gestern geraten habe?

Gracchus. Es ist nichts zu erwägen, denn jeder Augenblick Erwägung reißt aus Numantias Mauern einen Stein. Heut endlich muß Retogenes zu Worte kommen! Heut werden in der Stadt mehr Bauern sein, als gestern.

Villius. Ich habe sie unterwegs gemustert. Noch sind sie in der Minderheit.

Gracchus. Sie können bis zum Abend Mehrheit werden. Wenn nicht, so stimmen wir nicht ab. Bereit sein aber muß

ich den ganzen Tag hindurch, den rechten Augenblick erwarten, da doch der Augenblick auf mich nicht wartet.

(**Statius**, ein Diener des Gajus Gracchus, tritt ein.)

Gracchus (erstaunt.) Statius, du hier? Woher?

Statius. Vom Lager vor Numantia. Ich bringe diesen Bri-f von deinem Bruder.

Gracchus. (Nachdem er mit dem auf dem Tische liegenden Schreibgriffel den um den Brief gelegten Bindfaden zerschnitten hat) „Bin wohl. — Sturm leider lange noch unmöglich. — Das Heer nur eine Herde, noch nicht Soldaten.“ — Doch ist der Brief schon einen halben Monat alt.

Statius. Das Schiff war sechszehn Tage unterwegs. Der Südwind hat uns fast nach Gallien verschlagen.

Gracchus. Die Nachricht ist noch neu genug. Bringe den Brief den Frauen und dem Gastfreund, laß dich mit Speise und Trank erfrischen. (Statius ab.)

Villius. Und sollte diese Nachricht nicht für Aufschub sprechen?

Gracchus, Nein, denn das Kriegsglück kommt und schwindet wie ein Traum. Bringt es uns einen Vorteil, so ist der Mut, den uns der Vorteil giebt, viel sicherer, als der Vorteil selbst. Drum, eh' der Mut verfliegt, soll er uns vorwärts tragen! — Gehn wir an unsre Arbeit!

Villius. Wie du entscheidest.

Diener des Blossius. Herr, Gajus Blossius läßt dich bitten, nicht auszugehn, bis er zu dir gekommen sei; er ist schon in der Stadt.

Gracchus. Das Glück ist heute mit mir aufgestanden nud will mich durch den Tag begleiten! — Sag' deinem

Herrn, ich sei in freudiger Erwartung! (Der Diener ab.) Beginnen wir!

(Gracchus geht an den Tisch, setzt sich und legt seine Rollen zurecht Villius schlägt mit dem Stäbchen zweimal an die Schale, worauf mehrere Amtsdiener nebst **Ligustinus** eintreten und an der Thür stehen bleiben.)

Gracchus. Hier diesen Brief sende dem Rate von Terracina und diesen nach Aquinum. Hast du schon Antwort von Fregellä?

Villius. Hier ist sie.

Gracchus (nachdem er den Faden mit seinem Schreibgriffel durchschnitten und den Inhalt überflogen hat.) Der Rat giebt an, er habe nur 3000 Morgen zu verteilen. Der Censor sagt, es sind etwa 5000; er hat es aus den alten Listen nachgerechnet. Schreibe den Ratsherren, sie sollten nicht mit ihren Wünschen, sondern mit den Ziffern rechnen!

Villius. Ich werde es deutlich sagen.

Gracchus. Wie viel Ausrüstungsgelder sind verlangt?

Villius. 59 Bauern aus Tibur waren gestern bei mir. — Sie haben schon den Empfang bescheinigt. (Er überreicht ihm ein Pergament.)

Gracchus. (sich besinnend). So viele hat auch der Rat genannt. (Er schreibt auf das Pergament einige Worte). Hier ist die Anweisung. Was giebt es noch?

Villius. Hier, Ligustinus aus Tusculum beklagt sich über seinen Rat.

Gracchus. Ah du, mein Freund, wir kennen uns. (Ihm die Hand reichend). Was ist dein Wunsch?

Ligustinus. Zehn Morgen vom Gemeindeacker.

Gracchus. Das ist dein Recht. Wer weigert's dir?

(Während Ligustinus spricht, verteilt Villius die Briefe an die Amtsdiener und giebt ihnen Anweisungen.)

Ligustinus. Der Rat von Tusculum. Er weigert nicht 10 Morgen, sondern gerade die 10 Morgen, die mir bequem sind. Ich wohne jetzt mit Weib und Kindern in meinem bißchen Weinberg, das ich noch gerettet habe, in der Kelter unter der Erde (nach unten zeigend), wie ein Maulwurf —

Gracchus. Dauert deine Erzählung lange?

Ligustinus. Nein, Herr, sie ist ganz kurz. Vor diesem Weinberg hängt ein Stück Acker, und gar nicht 'mal der beste, bloß für Sommerweizen, nicht für Winterfrucht, gerade 10 Morgen, er heißt der Kreuzwegacker, weil sich da alle Wege . . .

Gracchus. Kurz, Ligustinus!

Ligustinus. Es ist Gemeindeland, er liegt mir so bequem, er ist so gerade der Fuß zu meinem Weinberg, ich kann drauf spucken, wenn ich auf der Kelter stehe. Den will ich haben.

Gracchus. Wer hat ihn jetzt?

Ligustinus. Pompejus.

Gracchus. Und der Rat?

Ligustinus. Sagt, es sei dessen Eigentum.

Gracchus. Ist er es nicht, so wird er dein. Ich will es prüfen. Komm heut Abend wieder!

Ligustinus. Ich werde kommen, Herr; jetzt auf das Capitol! (Ab.)

(Draußen entsteht Geräusch.)

Gracchus. Kommt etwa Blossius schon? Die Bauern kennen ihn nicht. Ich will ihm entgegen gehen. (Ehe er zur Thür kommt, tritt **Eudemus** ohne Gefolge ein.)

Gracchus. Eudemus! Schon wieder in Rom? Bringst du noch einen Königsschatz?

Eudemus. Heute komme ich schon als Rom's Unterthan für andere Unterthanen. Als ich heimkehrte, traf ich in Athen eine Gesandtschaft unsers Landes; ich kehrte um und folgte ihr wieder, um ihr zu helfen. — Hortensius von Macedonien, zum Statthalter von Asien ernannt, hat mit dem Wucherer Pompejus diesen Vertrag geschlossen, in dem sie sich in unserer Provinz die Arbeit teilen, wie zwei Mühlsteine sich die Arbeit an den Körnern teilen. Lies ihn! (Er überreicht ihm eine Rolle.)

Gracchus (liest). Pompejus, als Entgelt für die Erhebung, hat ebensoviel wie der Staat zu fordern, die Hälfte davon giebt er dem Statthalter für Rechtsverfolgung. — Wahrlich zwei harte Steine, doch sie sind gesprengt.

Eudemus. Wie? — Ist Hortensius abberufen?

Gracchus. Nein, mein Gesetz, das seit vorgestern gilt, trennt ihn und seinen Helfer. Das Volk verpachtet, es bestimmt die Steuern und des Pächters Anteil.

Eudemus. Ewigen Dank von mir und meinem Lande!

Gracchus. Gieb mir zum Dank dies Document. (Er steckt die Rolle in die Toga.) Pompejus ist mein Mitbewerber um das Tribunenamt. Ich will dem Volke seine Krallen zeigen. Die Steuerpacht sollte ihn trösten, wenn ihn der Schmerz des Unterliegens träfe. — Ich hoffe, der Trost ist ihm entgangen, aber nicht der Schmerz!

Eudemus. Wir wollen um deinen Sieg zu unsern Göttern flehn! (Ab.)

(**Gracchus** winkt den Amtsdienern. Sie entfernen sich.)

Villius. Und welchen Auftrag giebst du mir?

Gracchus. Du weißt, wenn uns die Bauern von Präneste Hilfe bringen, so sind wir in der Mehrheit. Es sind ihrer 5000. Das wird der Angelpunkt des Sieges sein. So geh' zum Thor hinaus, und sieh', wie viele kommen! Sind alle da, so melde es mir! — Eile, mein treuer Kamerad! Was ich in deine Hände lege, das ruht so sicher wie in meiner Hand.

Villius. Wir müssen siegen und wir werden siegen! (Ab.)

Gracchus (ihm nachrufend.) Und wenn du Blossius siehst, so bitte auch ihn, zu eilen!

Dritter Auftritt.

Gracchus allein, dann **Bauern.**

Gracchus. Wir müssen siegen! Ja, ich muß heut für das zweite Jahr das Tribunat erlangen. Tribun im zweiten Jahr! — Das ist noch nie geschehen! — Doch wenn es nicht geschieht, so ist auch nichts geschehen. Dann bleibt auch mein Gesetz halb ausgeführt und selbst die Hälfte, die ich schon an die Wirklichkeit emporgerungen habe, werden die Gegner eilen, in das Nichts zurückzustoßen. Die alte Sitte muß das Volk heut übertreten, wie gegen Octavius das alte Recht! Doch was sind Recht und Sitte? — Sind sie das Maß des allgemeinen Wohls? — Nein, das Gemeinwohl ist ihr Maß, das sie bestimmt. Wenn das Gemeinwohl jenseits liegt des Rechts, jenseits der Sitte, so müssen Recht und Sitte nachrücken, daß sie nicht selbst erstarrend des Lebens Wachstum in Erstarrung bannen! Heut soll das Leben siegen! Italiens Flur und Kraft soll nicht verdorren, so lange mein Haupt nicht verdorret ist! (Auf die Thür zuschreitend die Vorhänge und die Thür öffnend.) Ihr Bauern seid Italiens

Kraft, (die Thür öffnend) ich grüße euch! Ich danke euch für eure treue Wacht.

Ein Bauer (von draußen.) Du wachst für uns das ganze Jahr.

Gracchus. Das war mein Amt. — Ich pflanzte euer Glück; ihr müßt es pflegen!

Ein Bauer. Du mußt es pflegen noch ein Jahr.

Gracchus. So wählet mich heute zum Tribunen für's zweite Jahr!

Ein Bauer. Für 10 Jahre, für dein ganzes Leben!

Ein andrer Bauer. Dein Leben ist die Quelle unsres Lebens!

Ein dritter. Gracchus leb' ewig wie die Götter! (Alle stimmen ein: wie die Götter!)

Gracchus. Ich dank' euch, Freunde. (Es entsteht Unruhe.) Was soll die Unruhe?

Ein Bauer. Es will ein alter Mann zu dir, ein Vornehmer; er läßt sich tragen.

Gracchus. Lasset ihn ein, es ist mein Freund.

Vierter Auftritt.

Gracchus. Blossius.

(**Blossius**, ein Greis, wird in einer Sänfte von 4 Sklaven zu Gracchus hereingetragen; nachdem die Sänfte in der Mitte des Atriums niedergesetzt ist, ziehen sich die Sklaven auf einen Wink des Gracchus in das Haus zurück.)

Gracchus (ihm die Hand reichend). Mein teurer Lehrer, endlich bist du da; doch nicht auf eigenen Füßen?

Blossius. Die alte Krankheit ist wieder eigensinnig, sie

will nur ruhen oder, wenn es dringlich ist, auf fremden Füßen gehen.

Gracchus. Und was ist heute dringlich?

Blossius. Vor deinen Feinden dich zu warnen. Denn draußen selbst, in Tusculum, platzt ihre Frechheit wie die reifen Schoten auf und streuet bösen Samen aus.

Gracchus. Doch schaden sie mir nicht, denn ich bin unverletzlich.

Blossius. Du weißt, die Unverletzlichkeit wird dir bestritten. Octavius' Absetzung gilt selbst Redlichen als Frevel. — Was er gegen das Volk gesündigt hat, das ist vergessen. Doch was zur Abwehr du gethan hast, wird dir als Todsünde, als Feindschaft gegen Rom gerechnet!

Gracchus. Das habe ich seitdem täglich erfahren. Octavius' Sünde wird an mir gestraft.

Blossius. Und dieser Strafe Arm zu sein, werden die Feinde heucheln, der Arm, der sich nicht länger niederhalten lasse, damit sie aus dem Drang der Leidenschaft sich ein Verdienst erlügen. Wo Mord Verdienst ist, mordet auch der Feigling!

Gracchus. Warum denn gerade heut?

Blossius. Weil du sie reizen willst durch neue Siege. Darum bewaffne heut die Deinen, die dich geleiten, mit geheimen Waffen!

Gracchus. Die Dolche, die ich im Hause hatte, habe ich den Dienern mitgegeben, die ich als Eilboten auf die Landstraßen sandte, zur Abwehr gegen Angriffe.

Blossius. Das ist ein unheilvoller Zufall. (Nachdem er einen Augenblick überlegt hat.) Doch du selbst wenigstens nimm

meinen Dolch! (Er zieht aus seiner Toga einen Dolch.) Er ist ein kostbares Kleinod für mich, darum nicht unwert, daß ich ihn dir gebe. Ich erbte ihn von meinem Lehrer Diophanes, der in Antiochia wohnte. Antiochus der Rasende ließ ihn fesseln und foltern, damit er eine Rede widerriefe, die jenem nicht geschmeichelt hatte. Diophanes nahm seinen Dolch und machte sich auf ewig stumm, damit er niemals durch ein schwaches Wort sich selbst verleugne, nie das Vorbild, das er uns gab, vom Sein zum Schein entkräfte. Der Dolch war jenem der Bürge seiner Freiheit, die dem Tyrannen ein Greuel war. (Den Dolch erhebend.) Sei er dir heut der Bürge deines Lebens, das vielen Tyrannen auch ein Greuel ist!

Gracchus (nachdem er eine kurze Pause überlegt hat). Das kleine Eisen half deinen Lehrer seine Pflicht erfüllen und mir soll es die Pflicht verletzen helfen?

Blossius. Welche Pflicht, Tiber?

Gracchus. Nähme ich den Dolch, so handelte ich wider das Gesetz, an das der Consul Scävola zum zweiten Male durch lauten Heroldsruf erinnert hat, das Waffentragen in der Stadt verbietet.

Blossius. Doch deine Feinde werden das Gesetz nicht achten.

Gracchus. So ist es ihre Schuld. Wird Unrecht denn durch Übung Recht?

Blossius. Es ist kein Unrecht. Du achtest sonst das ungeschriebene Gesetz unserer Vernunft viel höher, als das geschriebene. Und jenes giebt uns das Recht der Notwehr, es gebietet sie! Nimm ihn, Tiber!

Gracchus. Das ungeschriebene Gesetz gilt für die ganze

Menschheit, für Römer aber gilt das römische. Das Römervolk allein vermag ein römisches Gesetz zu schaffen und aufzuheben, nicht ich. Das Volk allein konnte Octavius stürzen, nicht ich. Wer diese That bestrafen will, der muß das Volk bestrafen oder — mich durch das Volk. So lange das Gesetz besteht, muß ich gehorchen; denn jeder Ungehorsam ist eine Scharte, die wir der Schärfe des Gesetzes schlagen. Stumpfe Gesetze aber taugen nicht, wuchernde Übel auszuschneiden.

Blossius. Den Ungehorsam begehen deine Feinde; du strafst ihn, indem du dich bewaffnest.

Gracchus. Nein, ich ahmte ihn nach! — Doch niemals! Gehorsam gegen die Gesetze lehrte ich stets als Bürgertugend. Ich will nicht durch eine schwache That mich selbst verleugnen, nicht das Vorbild, das ich gab, vom Sein zum Schein entkräften, wofür du deinen Lehrer mit Recht gepriesen hast.

Blossius. Ich hab' verloren, du schlägst mich mit meinen eigenen Worten.

Gracchus. Weil sie den rechten Weg mir weisen. Denn was befreit das Leben aus des Stoffes Trägheit, als die Hingebung an die Kraft der Pflicht, die aus dem alten Stoffe neue Formen bildet und zu des Geistes Schöpferfreuden uns erhebt? Höchste Hingebung ist höchster Gewinn! Heut' soll mir der Gedanke meines Lebens leuchten, nicht erblassen!

Blossius. Vergieb mir, mein Tiber, wenn die Besorgnis um dein sichtbares, frisches Leben des unsichtbaren einen Augenblick vergaß.

Gracchus (ihn umfassend.) Das sichtbare Leben steht in des Schicksals Hand. — Und ging es unter, ist es nicht verloren. Ein Strom des Guten, auf des Geistes Höh'n

entsprungen, rollt mächtig durch die Jahrhunderte zur fernsten Zukunft; in diesem soll mein Leben eine Welle sein! — Das Schlechte, aus der Niedrigkeit entsprungen, muß bald versiegen und versanden. — Doch was der göttlichen Vernunft sich fügt, das fügt sich auch in die göttliche Ewigkeit!

Blossius. Ich bin von dir besiegt.

Gracchus. Der Sieg des Schülers ist ein Triumph für den besiegten Lehrer, denn was ich denke, hast du mich gelehrt.

Blossius. Du hast mehr als gedacht, du hast gehandelt. Schreite nun weiter, aber nimm mich mit! Ich folge dir auf's Capitol. Ich bin römischer Bürger. Ich will für dich meinen Mann stehen! Auch ich gehorche dem Gesetz! (Er wirft den Dolch in eine Ecke. Er sucht sich zu erheben, sinkt aber kraftlos zurück.) O diese Krankheit! Wenn sie uns für die Schmerzen, die sie auferlegt, nur wenigstens die Kraft der Sehnen ließe!

Gracchus. Bei allen Göttern, Blossius, schone dich! Dein Wohlsein gilt mir mehr, als tausend Stimmen. Kehre jetzt nicht zurück, sondern laß dich ins Haus tragen und pflegen! (Draußen ertönt Hörnerklang.) Mich ruft das Volk schon; (Auf einen Schlag des Gracchus an die Erzschale erscheinen die 4 Sklaven wieder und tragen auf seinen Wink Blossius nach links ins Haus.) lebe wohl, mein teurer Lehrer! Und bleibe, bis ich wiederkehre!

Blossius (nach dem Gracchus ihn bis zur Thür begleitet hat.) Leb' wohl, ich bleibe. —

Fünfter Auftritt.

Gracchus, Retogenes, Fulvius und 8 andere Tribunen, dann **Claudia. Euporus.**

Retogenes (in Kriegsrüstung, aber ohne Waffen; mit Euporus) Das Volk ruft uns durch freudigen Klang. Ich bin bereit.

Gracchus. Ich grüße dich, Gastfreund! Möge die Botschaft, die aus Spanien kam, dir deinen Mut und damit auch dein Glück erhöhen!

Retogenes. Wenn Mut das Glück herbeiruft, wird es heut nicht fehlen.

(Der Hörnerklang wird lauter; außerdem hört man laute Begrüßung.)

Fulvius (an der Spitze von 8 andern Tribunen eintretend). Gracchus, das Volk ruft dich, daß es dir heut für deine Treue danke. Für großer Seelen Dienste giebt es keinen andern Lohn, als die Gelegenheit weiterer Dienste. Drum will es dich heut wiederwählen, dich im Festzuge auf den Wahlplatz führen.

Gracchus. Was mir gelungen ist, das danke ich nicht mir allein, sondern auch eurer Hilfe, Amtsgenossen.

Fulvius. Dir zu helfen ist unser freudiger Stolz und unsere stolze Freude.

Gracchus. So helfet mir auch heut! Retogenes, meinen Gastfreund, schützt, als ob ihr einen Mitbürger zu schützen hättet!

Fulvius. Dein Gastfreund wird auch unser und des Volkes Gast sein.

Gracchus (indem er zur Thür geht, die andern folgen). Der Friede sei das Gastgeschenk, das wir heut' mit ihm tauschen!

(**Euporus** öffnet die Vorhänge und die Thür, draußen ertönen die Hörner. Gracchus geht voran, Retogenes und die Tribunen folgen Plötzlich macht er an der Schwelle Halt und wendet sich zurück; die Hörner verstummen.)

Fulvius. Weh! Das ist Blut! Bist du verwundet?

Gracchus. Ich stieß nur mit der Zehe an die Schwelle. (Er setzt sich auf die Bank. Euporus rasch ab ins Haus.)

Fulvius. Blut beim Aufbruche ist von böser Vorbedeutung.

Claudia (durch Euporus, der ihr folgt, benachrichtigt). O mein Gemahl, wo ist die Wunde?

Gracchus. Hier an der Zehe. Verbinde sie, liebe Claudia! (Claudia eilt in das Haus zurück und kommt bald mit Linnen wieder, Euporus wischt mit einem Schwamme das Blut auf und entfernt sich.)

Fulvius. Die Götter warnen dich durch dies Vorzeichen. Drum bleibe heut daheim. Ich will hinaus gehen, das Volk entlassen und auf morgen laden.

Gracchus. Der Vorzeichen bin ich nicht kundig. Was mir die Götter sagen wollen, verkünden sie mir durch die Stimme der Vernunft!

Retogenes. Die menschliche Vernunft kennt nur die Regel, der der Gang der Dinge folgt. Den bösen Zufall sieht ein Gott allein und zeigt ihn an durch mahnende Vorboten.

Gracchus. Die Regeln der Natur kann ein Zufall durchkreuzen, doch nicht die Ordnung des Gesetzes, das in Rom herrscht. Vertrauet ihr! — Saget dem Volke, daß ich nach einer kurzen Spanne komme. Nichts von dem Blute! Es ist bald gestillt!

Fulvius. Wie du befiehlst. — Dein Mut ist unsere Zuversicht.

(Fulvius, die übrigen Tribunen und Retogenes gehen hinaus.)

Sechster Auftritt.

Gracchus, Claudia, dann **Cornelia, Sempronia, Fulvius, Euporus.**

Claudia (die während des letzten Auftritts Gracchus' Wunde verbunden hat). O mein Gemahl, folg' deinen Amtsgenossen, bleib' heut daheim!

Gracchus. Beim Jupiter! Auch du, mein liebes Weib, bist furchtsam? Und was fürchtest du?

Claudia. Das, was auch Blossius von deinen Feinden fürchtet.

Gracchus. Das wäre ein fluchwürdiges Verbrechen.

Claudia. Verbrechen sind schon ihre Drohungen. Die einen Schritt gethan haben, werden den zweiten thun; mein Teurer, du setzest dein Leben heut auf's Spiel.

Gracchus. Das ich Retogenes danke und schuldig bin.

Claudia. Doch nicht als blutiges Opfer! So will er es nicht, sondern als die Kraft zu helfen und zu fördern. Und so schuldest du es dem Volke und den Unterthanen.

Gracchus (sie umfassend). Und dir, meine Geliebte; was du mir bist, das weiß ich. Draußen erscheinet mir die Welt oft trübe, des Schlechten Tummelplatz, des Guten ewiges Krankenlager. Mein Haus aber ist stets ein Festgemach, geschmückt durch meiner Gattin Walten. Was meine Stunden heiter macht, das danke ich dir und will ich stets dir danken.

Claudia. Nein, denke nicht an mich, denke an unsere Kinder. Denke, was du aufgeben willst!

(Hinter der Scene ruft)

Der kleine Tiber. Laß mich zum Vater. Er wird mir das Sturmband wieder festmachen.

Claudia. Freust du dich nicht der Zeit, da deine Söhne zu deinen Schülern reifen werden, da die Gedanken, die du noch nicht ausführen konntest, in ihnen mit verjüngter Kraft sich selbst und dann die Welt gestalten werden? Des Lebens schöne Erntezeit, die erst der Mühen Saat mit Früchten lohnt, willst du in's Schattenreich versenken? — So komm, sieh deine Kinder noch einmal, nimm wenigstens Abschied von

ihnen! (Ihn an der Hand ergreifend und nach der andern Thür ziehend; zugleich ruft ungeduldig)

Der kleine Tiber. Ich will zum Vater.

Gracchus (aufstehend). Abschied? — Wohin, mein liebes Weib, entführt dich deiner Sorge Traum? Dies Alles, was dir schon verloren scheint, wird uns gemeinsam blühen. Doch jedes Glück ruht auf erfüllter Pflicht. Verletzte Pflicht bringt wie des Staates, auch zugleich des Hauses Grund ins Wanken. Mich ruft die Pflicht, drum muß ich gehn; wir beide, teures Weib, müssen mich gehen lassen.

(Draußen ertönt ungeduldiges Rufen.)

Claudia (ihn fest umschließend und laut rufend). Nein, heute nicht! Ich lasse dich nicht fort. Mir ist, als rissest du unser Haus hinweg mit dir!

Cornelia (mit Sempronia eintretend). Was ist geschehen? Claudia's Ruf durchdringt das Haus.

Claudia. Du weißt, was Blossius sagt. Doch nicht allein die Menschen, auch die Dinge warnen. Die Schwelle selbst wollte Tiber aufhalten und hat die Zehe ihm verwundet.

Gracchus (vor sich hinblickend). Wie schnell der Dinge Antlitz sich verdüstert! Die Wunde schmerzt.

Claudia. Geh' nicht mit Schmerzen in den schweren Tag. Fordre das Unglück nicht heraus!

Gracchus. Mutter, soll ich bis morgen warten?

Cornelia. Worauf hast du gewartet, als du, ein Jüngling kaum, fast noch ein Knabe, allen voran Carthagos Tod drohende Mauern stürmtest? Und heut, ein Mann, willst du vor frechen Worten weichen?

Fulvius (wieder eintretend.) Soll ich dem Volke sagen, deiner nicht zu harren?

Gracchus. Ich komme schon. Leb' wohl, geliebtes Weib, lebt alle wohl!

Claudia. So willst du in den offenen Tod gehen?

Gracchus. Was ist der Tod? Ich kenne ihn nur durch das Leben. Und tausendfach will ich mein Leben mehren, ndem ich Tausenden dran Anteil gebe!

(Ab mit Fulvius. Draußen erklingt wieder Musik, die allmählich schwächer wird.)

Claudia. Tiber, ich folge dir. (Sie sucht Gracchus nachzueilen; Cornelia und Sempronia halten sie zurück. Sie sinkt denselben ohnmächtig in die Arme und wird von ihnen auf die an der rechten Seite stehende Bank niedergelassen. Sempronia geht ab, kehrt dann mit **Euporus** zurück.)

Cornelia (allein). Du armes Weib! — An Mut nicht ungleich deinem Gatten, nur an Kraft! Und sollte doch Gefahr sein? — So hätte ich ihn in den Tod gesendet. — Nicht ich; im nächsten Augenblick, auch ohne mich, hätte sein Beruf ihn unaufhaltsam fortgetrieben. Denn sein Beruf ist mächtiger, als er selbst; er herrscht in ihm und er erzeugt aus einer That die andere mit unabwendbarer Gewalt. Doch es ist groß, vom Großen beherrscht zu sein, — und Größe kostet Glück!

(**Sempronia** tritt ein. **Euporus** folgt ihr, einen Krug mit Wasser tragend.)

Cornelia. Ich danke dir, Sempronia.

(Beide Frauen benetzen Claudias Stirn und Nacken; sie kommt wieder zu sich.)

Claudia. Wo ist Tiber? — Ja, ich entsinne mich, er ist fort . . . er wird nicht wiederkehren. (Es klopft.) Weh! Bringen sie ihn tot?

Cornelia. Die Thür ist offen, tretet ein! (Euporus öffnet.)

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen, Marius, Pontius, nebst anderen Bauern. Der kleine **Tiberius, Lucius; Flavia,** ihre Amme.

(**Marius** und **Pontius** treten ein, außerdem eine Anzahl Bauern, jeder mit einem von grünen Zweigen bedeckten Korbe.)

Marius. Wir bitten um Vergebung, wenn wir ungelegen kommen.

Cornelia. Wer seid ihr und was ist euer Begehr?

Marius. Ich, Marius, ein Bauer aus Arpinum, und hier Pontius, mein Nachbar, die andern alle auch aus Arpinum. Unser Begehr ist nicht, etwas zu haben, sondern etwas zu geben, ein kleines Zeichen unsrer großen Liebe zu dem Tribunen und zu seinem Hause, die Erstlinge vom Staatsacker, der uns nach dem Gesetze des Tribunen schon samt der Ernte zugemessen ist.

Cornelia. Und dies habt ihr drei Tagereisen weit getragen? — Groß muß fürwahr der Liebe Kraft sein, die soviel von der Last euch trägt, daß ihr das übrige nicht fühlt. Doch seid gewiß, unsere Dankbarkeit wird Kraft mit größerer Kraft erwidern. (Sie reicht beiden zugleich die Hand.) Ich reiche euch die Hand! (Sie geht dann zu den übrigen, reicht ihnen die Hand und läßt sich die Körbe aufdecken.)

Claudia. Marius aus Arpinum, du warst bei Pydna meines Vaters Retter. Ich heiße zwiefach dich willkommen, als Claudius Tochter und als Gracchus' Gattin, auch deine Nachbarn alle! Kommt in das Haus und ruht ein wenig!

Marius. Herrin, wir müssen in die Volksversammlung eilen.

Claudia (zu Euporus). So hole schleunigst Wein für unsre

Gäste! — Doch sagt uns, welche Schätze bergen denn die Körbe? (Euporus ab, kehrt aber bald zurück.)

Pontius. In meinem Korbe sind Kuheuter.

Claudia (lachend). Was? Kuheuter? Einen Korb voll?

Pontius. So nennen wir die großen Weintrauben, wie sie bei Rom nicht wachsen. (Er nimmt zur Probe eine heraus.)

Claudia. Ein treffender Vergleich. Denn diese sind viel größer als die unsern.

Sempronia. Das wird der Knaben Freude sein! (Sie geht ins Haus, kehrt sogleich mit zwei fünf und vier Jahr alten Knaben, Tiberius und Lucius, und **Flavia**, der Amme derselben, zurück.)

Claudius. Und was bringt Marius?

Marius. Von unsern schönen Äpfeln die reifsten und größten. Auch in den andern Körben sind Äpfel und Trauben.

Claudia (zu den Kindern). Von allem, was in diesen Körben ist, dürfet ihr essen!

Der kleine Tiber (zu Marius' Korb gehend). O, dieser Apfel ist größer, als mein Ball, ich hebe ihn für den Vater auf.

Lucius (zu Pontius' Korbe gehend). O, diese Trauben! Sieh Tiber! Die ginge kaum in Vaters Helm hinein. Und wie sie schmecken! (Er ißt einige Beeren mit lebhaften Zeichen des Wohlgefallens und giebt Tiber einige.)

Tiberius. Euporus, koste einmal! (Er giebt Euporus, der, ein Kredenzbrett mit Weinbechern haltend, seine Hände nicht frei hat einige in den Mund.)

Lucius (zu einem sehr großen Bauern, der in seinem Korbe kleine Äpfel hat). O, du hast kleine Äpfel, ich schenk' dir einen großen. Du bist so groß, hebe mich einmal hoch! (Lucius wird jauchzend von ihm wiederholt in die Höhe gehoben; unterdessen sagt:)

Tiberius. Du ißt die Beeren, wie mein Sperling

Körner schlingt. Du mußt sie beißen. So! (Euporus das Zerbeißen vormachend)

Claudia (zu Lucius). Unsre Gäste sind müde, Lucius, komm, ich will dir etwas sagen. (Er kommt; unterdessen sagt)

Sempronia. Tiber, giebst du mir nichts? (Sie bückt sich zu ihm.)

Tiberius. Sogleich!

Cornelia. Erst wird Tiberius unsern Gästen danken.

Tiberius. Ja, ich will eine Rede halten. (Den Helm abnehmend.) Mitbürger, Freunde, Staatsgenossen! (Alle lachen, klatschen Beifall und rufen: Weiter!) Eure Geschenke schmecken gut! Kommet bald wieder! (Neuer Beifall.) Mein Vater . . . . .

Achter Auftritt.

Die **Vorigen. Philokrates,** dann **Claudius.**

Philokrates (hereinstürzend). Wo ist der Herr?

Claudia. Er ist schon unterwegs. Was führt dich her, Philokrates?

Philokrates. Nichts Wichtiges.

Cornelia. Doch etwas Dringliches, dein Schritt und deine Stimme hasten. Sag' es, Philokrates, was es auch sei!

Philokrates. Ich will es sagen, es sind nur Freunde, die es hören. Der Herr sollte sein Haus heut' nicht verlassen, denn der Senat hat ihn als Feind des Vaterlands geächtet.

Claudia. Geächtet? Welch' furchtbares Wort!

Cornelia. Von wem hast du's gehört?

Philokrates. Von einem Senator. Es war Servilius.

Cornelia. Wo?

Philokrates. An den Stufen unter dem Capitol. Ich stand hinter der Säule.

Cornelia. Was waren seine Worte?

Philokrates. Er sagte zu seinem Begleiter: es ist beschlossen, der Consul wird gehorchen und ihn töten.

Claudia. Ihn töten und sein Haus zerstören! O meine Kinder, meine armen Kleinen! (Sie nimmt Lucius auf den Arm, Tiberius schmiegt sich an ihr Kleid).

Cornelia. Der Consul wird gehorchen! — Scävola ihn töten! — Das ist undenkbar! — Wohl! Wer immer uns angreift, den werden wir abwehren. — (Zu den Bauern:) Ihr hört es, Freunde, euer Beschützer ist geächtet, mit ihm auch wir nnd ihr. Auch eure Zukunft ruht auf diesem Hause, sinkt es in Trümmer, so wird sie mit ihm begraben. — Wollet ihr uns und euch beschützen?

Marius. Wir kennen unsre Feinde, gieb uns Waffen!

Alle. Waffen!

Cornelia. Hier sind die Waffen, die mein Gatte führte! In seinen Händen haben sie des Staates Grenzen einst geschirmt; in euren sollen sie des Rechtes Dämme schirmen, daß nicht der Habgier Fluten sie durchbrechen! (Indem sie einen Schild und ein Schwert von der Wand nimmt und Marius übergiebt:) Nehmet sie! Sie sind nicht stumpf, niemals entehrt durch eine Niederlage, sie werden auch heute siegreich sein!

(Nachdem die Bauern eilig Schilde, Schwerter und Helme teils von der Wand genommen, teils unter Euporus' Führung aus dem Hause geholt haben, stellen sie sich links in der Ecke auf.)

Marius. Herrin, wir haben fest in der Feldschlacht gestanden, so fest stehn wir auch für dein Haus und unser Recht!

Alle (laut rufend und an die Schilde schlagend). Für unser Recht!

Claudius (hastig eintretend). Wo ist Tiber?

Cornelia. Schon unterwegs; hat ihn denn wirklich der Senat geächtet?

Claudius. Es ist noch nicht geschehen, doch wird's im nächsten Augenblick geschehen.

Claudia. O ihr erbarmungslosen Götter! -- Und Scävola wird ihm gehorchen?

Claudius. Das weiß ich nicht. Doch wenn er ihm gehorcht?

Cornelia. So wird Tiberius draußen, und wir hier den Kampf aufnehmen!

Claudius (zu den Bauern). Bleibet nicht hier, eilet ihm zu Hülfe! (Die Bauern bleiben stehen und blicken auf Cornelia.)

Cornelia. Er wird der Hülfe nicht bedürfen.

Claudia. So sollen wir hier wehrlos untergehn?

Claudius. Kommt alle in mein Haus unter der Treuen Schutze!

(Claudia geht einen Schritt auf ihren Vater zu, bleibt dann zögernd stehen.)

Cornelia. Claudia, Gracchus' Gattin, bleibt in Gracchus' Hause. Gedenke, Tochter, was du gelobt hast an dem Hochzeitstage!

(Claudia wendet sich zu ihr, sie setzt Lucius ab und sinkt in Cornelias Arme.)

Claudia. Ich bleibe; kann dies Haus mich nicht beschützen, so will ich keinen Schutz mehr finden.

Claudius. So gieb mir wenigstens Tiberius' Söhne mit! Flavia, bringe sie!

Claudia (beide Kinder mit den Händen ergreifend). Nein, nimmermehr! Der Mutter Arme sind der Kinder erster Schutz,

sie sollen auch ihr letzter sein! — Soll dieser Tag uns alles rauben? — Wozu das Leben hüten, wenn es kalt wird wie der Tod?

Tiberius (weinend und sich an Claudia anschmiegend.) Bei der Mutter bleiben! —

Claudia (ihn streichelnd). Weine nicht, mein Herz, die Mutter läßt dich nicht.

Claudius. So will ich, wenn noch Zeit ist, im Senat Tiber verteidigen! (ab).

Cornelia. Und wir sein Haus! Es ist der Römertugend letzte Zuflucht. Roms Götter werden sie behüten helfen. Für uns steht ihr Getreuen, die ihr den Kampf als Kämpfer kennt, für den Senat nur die, die ihn im Circus als Zuschauer lernen! (Draußen ertönt Lärm) Sie kommen lärmend, um sich Mut zu schreien. Schließet die Thür! (Ein Bauer thut es.)

Sempronia (den von Blossius weggeworfenen Dolch, den sie eben aus der Ecke hervorgeholt hat, emporhebend). Hier ist ein Dolch, ich bin und bleibe frei! —

Fünfter Aufzug.

Platz auf dem Capitolinischen Hügel; links in der hinteren Ecke die Estrade mit der Tribunenbank, dahinter der Tempel des Jupiter, rechts vorn der Tempel der Fides.

Erster Auftritt.

Popillius, Hostilius, außerdem viele andre Freigelassene, kenntlich durch Filzhüte. **Saturejus** und andere Bürger barhäuptig.

(**Popillius** läuft mit einem hohen Korbe auf der Schulter über den Platz.)

Hostilius. Halt! syrisches Kamel, bleib hier!

(Popillius stellt sich, als ob er nichts hörte.)

Hostilius. Haltet ihn!

(Alle laufen schreiend ihm nach.)

Hostilius (mit **Saturejus** ihn zurückbringend.) Wir werden dich deine Pflichten lehren. Die 2 Denare will der Halunke nehmen, wie die andern, aber nichts dafür thun, und unterdessen, während wir andern Hausierer hier unsere Zeit abstehen, will er allein die Stadt abgrasen.

Popillius. Laß mich doch los, ich muß doch erst den Korb heim tragen!

Saturejus. Dann kommst du nicht mehr wieder, alter Gauner, und wir verlieren eine Stimme.

Popillius. Wo soll ich denn mit meinem Korbe hin? Er nimmt doch Platz weg.

Hostilius. Ist er schon leer?

Saturejus (den Deckel abnehmend und hineinschauend). Ja, er hat seine Kuchen ausverkauft; wahrscheinlich die Bauern damit angeschwindelt.

Hostilius (zu Popillius.) Dann marsch hinein! Du kannst drin stehen, auch sitzen, wenn du willst. So sparen wir Platz!

(Popillius widerstrebt.)

Hostilius. Hinein, sag ich! (Er steckt ihn mit Saturejus' Hilfe unter großem Gelächter der andern in den Korb.) Und wenn du strampelst, so binden wir den Deckel drauf, daß du dich gar nicht rühren kannst. Verstanden?

Saturejus. Und daß du nachher ordentlich schreist, wenn Gracchus sprechen will! Schrei' mal zur Probe!

Popillius. Du hast mir gar nichts zu befehlen, schmutziger Walker.

Saturejus. So werd' ich dir die Saiten einmal aufziehen (er nimmt ihn am Ohr); du wirst schon Töne geben! — Hostilius, zieh' die andere Saite auf! (Hostilius nimmt ihn am anderen Ohr; Popillius schreit: Au!)

Hostilius. Er kann nicht besser; der Kerl hat ja gar keinen Hals. Die Töne können nicht auswachsen, denn aus der Lunge sind sie gleich im Maule. Für halbe Laute verdient er nur den halben Lohn, nur einen Denar. — Ich will's Pompejus sagen.

Popillius. Ich will gar keinen, ihr neidischen Schufte, ich wähle Gracchus.

(Allgemeine Entrüstung und heftiges Drohen unter den Anwesenden. Popillus duckt sich in den Korb. Fußtritte gegen den Korb.)

Hostilius. Da hast du heut zum letzten Mal geschachert; Hortensius wird dich aus dem Dienste jagen; und wir hauen

dich, daß du die Knochen in deinem Korbe nach Hause tragen mußt. (Lachen.)

Popillius (aus dem Korbe). Und dennoch wähl' ich Gracchus, euch zum Trotze! — Die Bauern werden mir schon helfen!

Saturejus. Die kriegen heut selbst Prügel. Es sind heut wenig da!

Popillius. Es werden schon noch mehr kommen.

Saturejus. So prügeln wir sie fort. Dann wählt das Stadtvolk den Pompejus zum Tribunen.

Popillius. Für die elenden 2 Denare! Ihr seid billig!

Saturejus. Er wird noch mehr geben; er thut doch mehr, als Gracchus; denn was der thut, das thut er für die Bauern.

Popillius (den Kopf wieder aus dem Korbe erhebend). Hat er euch nicht die asiatischen Steuern zur Verpachtung übergeben, damit die Bewerber nicht den Statthaltern ihren Dank im voraus zahlen (die Geste des Geldzählens machend), sondern euch?

Saturejus. Die bringen uns keinen Heller; denn er wird ja doch nicht den Pächter nehmen, den wir wollen, sondern den er will. Er braucht bloß einen Namen auszusprechen, so brüllt die Menge ihn nach, als ob er ihre Zungen an der Leine hätte.

Popillius. Was soll er denn sonst für euch thun? Soll er euch Acker geben, da gebt ihr ihn gleich weiter an die Mäuse, die Hamster und das Unkraut; es lohnte gar nicht die Vermessung.

(Beistimmung bei Einzelnen.)

Saturejus. Er könnte uns ja Geld geben. Wer hat denn den Schatz des Attalus verschlungen, du kluges Kalbsgekröse, (ihm drohend, so daß er sich in den Korb verkriecht) hast du

etwas davon gehabt? Wenn du nicht etwa einen Bauer um seinen Anteil beschwindelt hast! — (Lachen.) — Das ganze Geld hat er in den Acker der neuen Bauern hineingesteckt, das Stadtvolk hat keinen roten Heller davon gesehen. Konnte er uns nicht Getreide davon geben, wie vor fünf Jahren die Aedilen thaten? Das war ein fettes Jahr.

Hostilius. Ja freilich, oder ein großes öffentliches Mahl im Circus, wie Pompejus, als er Aedil war, vor 6 Jahren! Da floß der Wein, als ob er aus der Wasserleitung käme! (Er macht die Gebärden des Schmeckens; Zustimmung.)

Popillius (den Kopf wieder erhebend). Oder auch eine Tierhetze mit vielen wilden Tieren, Elephanten, Löwen, Tigern; wo recht viel Blut fließt und das Volk mit Crocussaft besprengt wird, daß man den Blutgeruch nicht spüre!

Alle. Ja, eine Tierhetze!

Saturejus. Tierhetzen sind für euch, ihr asiatisches Pack! (Er schlägt mit dem Korbdeckel nach Popillius; dieser duckt sich in den Korb.) Für Römer ziemt sich nur ein Gladiatorenkampf. — Da wird es ernst, da lernt das Herz kalt bleiben mitten im heißen Blute! Da stockt der Atem vor Aufregung, wenn sie stoßen! (Er nimmt den Korbdeckel als Schild und macht mit dem rechten Arm die Fechterstöße nach.) — Da fällt der erste, ich weiß noch, — vor zehn Jahren — Scipio, der Oberpriester, wollte Consul werden und gab deshalb ein Fechterspiel, es war mein erstes — da stürzte zuerst ein Samnite, er hatte eine Wunde hier am Oberschenkel, er streckte flehend, so, (er legt sich auf den Korbdeckel als Schild in die Lage des Fechters, die andern hören und sehen ganz still mit gespannter Aufmerksamkeit zu) die Arme zum Scipio aus, damit er ihn begnadige. Doch Scipio blieb fest, er wollte Leichen! — Er winkte so! (das Zeichen pollice verso machend, indem er die rechte Hand geballt, aber

den Daumen nach der Brust wendend ausstreckt) da warf der Fechter noch einen wilden Blick auf Scipio, dann wandte er das Gesicht vom Sieger ab, hob sich noch halb empor — so! — und bot dem Sieger seine Brust, der andere stach, er sank zurück, dann zuckte er noch einmal, dann röchelte er wie ein gefallener Stier, (er macht das Röcheln nach) dann war es aus! — (Im Hintergrunde ruft man: Scipio! Scipio!)

Hostilius. Steh auf! Da kommt der Scipio selbst! (der Korb mit Popillius wird nach hinten geschleift.)

Alle. Heil Scipio, Heil!

Zweiter Auftritt.

Die **Vorigen. Pompejus, Scipio**, ferner **Servilius, Aurelius**, letztere 3 gekleidet wie im zweiten Act, und einige Senatoren auf dem Wege zum Fidestempel.

Scipio. Ihr seid recht frühe auf, Mitbürger, ihr thut recht! Heut müßt ihr diesen heiligen Hügel vor einem Ueberfall verteidigen. Denn Gracchus überfällt euch mit dem Spanier, dem Ueberläufer, den er zur ewigen Schande auf den heiligen Platz erhebt, auf dem Gesandte stehen! Seid auf der Hut! Laßt den Barbaren nicht sprechen, laßt euren Zorn zum Himmel brausen und seine Stimme darin untergehen! (Allgemeines Schreien.)

Pompejus. Und hört noch eins, Mitbürger! Gracchus bietet sich an zur Wiederwahl. Das ist sehr frech, noch keiner hat's gewagt, doch ist es nur der Anlauf zu der höchsten Frechheit! — Ihr wißt, des Pergameners Diadem behält er bei sich, statt es dem Senat zu geben! (Geheimnisvoll.) Merkt ihr denn nichts? (Tiefes Stillschweigen.) Er will es aufsetzen als euer König! (Sturm der Entrüstung.) Bisher

war er euer Stiefvater, der Bauern Vater, als König wird er euer Zuchtmeister sein und ihr, das Volk von Rom, dessen Landgut der ganze Erdkreis ist, werdet den groben Bauern von Italien gehorchen!

Allgemeine Rufe. Nein, niemals.

Pompejus. Wollt ihr es nicht, so wählet mich!

Allgemeiner Ruf. Pompejus Tribun!

Saturejus. Wir wollen Herren im Hause bleiben! Unser Haus ist die ganze Welt. (Beistimmung der andern.)

Scipio. So zeigt es heute, zeigt es bald! Die Zeit ist ernst. Der große Jupiter empört sich, daß Gracchus des Staates heil'ge Ordnung stürzt; drum stürzte er selbst die Ordnung der Natur und schreckt uns durch furchtbare Wunderzeichen. Denn aus Etrurien ist uns gemeldet, daß man den Vollmond einen Monat lang am Himmel blutig rot gesehen hat (Erstaunen.) Wir müssen heut die Götter durch ein Opfer besänftigen. Darum, sobald ihr mich und meine Priester aus diesem Tempel (auf den Tempel der Fides zeigend) hervorkommen seht, so macht den Weg frei an dem Tribunensitz vorbei zum Heiligtum des Jupiter, damit wir nicht die Bauern fortzuweisen und unheilige Worte zu sprechen haben. — Schaffet uns freie Bahn, damit das Opfer ohne Fehl gelinge! — Stellt euch zur Probe einmal auf! (Sie thun es.) So ist es recht, und stehet fest wie Mauern!

Hostilius. Das Opfer wird gelingen und Pompejus Glück verkünden.

Saturejus. Und auch uns, denn Pompejus wird uns wieder ein Mahl im Circus geben.

Pompejus. Nein, mehr als dies.

Hostilius. Was denn? Sag' es uns bald!

Pompejus. Ein Gladiatorenschauspiel! (Lebhafte Zurufe: Brav! Schön! Herrlich!) Scipio und ich werden ein solches geben, wie Rom noch nie gesehen hat. (Zurufe: Brav, schön herrlich!) Da soll der Tod vortanzen und das Leben zu den kühnsten Sprüngen treiben, bis es den falschen Sprung thut zu der Unterwelt! (Neue Zurufe: es lebe Scipio und Pompejus! Beifallklatschen.)

Saturejus. Wie viele Paare werden kämpfen?

Scipio. Fünfzig in silbernen Rüstungen. Und fünfzig Fechter werden fallen um nie aufzustehen! (Erstaunen und Entzücken im Volke. **Servilius** sagt ihm etwas ins Ohr.) Pompejus wird euch noch mehr davon erzählen.

(**Pompejus** drängt das Volk nach links, indem er zu ihm redet; **Scipio** ruft dem mit **Licinius** nach dem Fidestempel gehenden **Scävola** zu.)

Dritter Auftritt.

Scävola, dem ein Lictor in der Toga, das Rutenbündel mit der linken Hand auf der linken Schulter tragend, voraus geht. **Scipio** **Servilius**, **Aurelius**, **Licinius** und andere Senatoren.

Scipio. Ein Wort nur, Consul, warte einen Augenblick!

Scävola. Sag' mir's doch im Senate.

Scipio. Nein, vor dem Senate möcht' ich deine Meinung hören. — Weißt du schon, was er heute will?

Scävola. Wer was will? Rede deutlicher!

Scipio. Gracchus will heut' sich wiederwählen lassen zum Tribunen.

Scävola. Sag' das dem Volk, nicht mir; ich bin nicht Volk.

Scipio. Es geht dich an, denn es ist gegen das Gesetz!

Scävola. Nein, gegen kein Gesetz, nur gegen alte Sitte.

Scipio. Die uns der Vorfahren erprobte Weisheit lehrt.

Scävola. Sag' das dem Volk!

Scipio. Und wenn das Volk ihn dennoch wiederwählt —?

Scävola. So weicht es von der Spur der Sitte ab, wie oft bei Consulwahlen sogar vom Zwange der Gesetze!

Scipio. Doch Gracchus ist zweier Verbrechen schuldig. Des Tribunats zertretene Würde schreit nach Rache!

Scävola. So muß sie ein Jahr länger schreien!

Scipio. Und heute stellt er seinen Überläufer, den Numantiner, auf das Capitol, giebt ihm den Schutz des Staates als Gesandten, als ob er der Staat wäre, Senat und Volk nur seine Unterthanen!

Scävola. Das that er eigenmächtig, aber was hat er damit gethan? Den armen Spanier läßt er vor dem Volke Seufzer aushauchen, die vielleicht das Volk bewegen; doch das bewegte Volk rührt unsern Feldherrn nicht und hält Numantias Fall nicht auf!

Scipio. Es ist ein neuer frecher Uebergriff über die Grenzen seines Rechtes. Und deines Amtes ist es, ihn zu zügeln!

Scävola. Sprich ernsthaft, Scipio!

Scipio. Ich weiß wohl, daß in Friedenszeiten ein Tribun des Consuls Zügel sein kann, nicht der Consul des Tribunen.

Scävola. So wartet also, bis er aufhört, Tribun zu sein. Dann ist er dem Gerichte ausgeliefert.

Scipio. Nein, jetzt schon, heute noch! Du weißt, wenn für das Vaterland Gefahr droht, so schweigt jedes

Gesetz im Notruf der Gefahr und der Senat ist Richter jeder Obrigkeit. Er muß beschließen, daß der Zerstörer des Tribunats als Feind des Vaterlands geächtet werde, und dem Consul gebieten, das er den roten Kriegsmantel anlege, die Bürger zu den Waffen rufe, ihn zu töten!

Scävola. Sein Haus zerstöre, sein Gut wegnehme und das Geschlecht der Gracchen, das tausendmal Roms Schwert gewesen ist, mit eben diesem Schwerte Roms vernichte! Und was hat er gethan? — Hat er Bürger getötet, hat er zum Aufruhr das Volk bewaffnet, hat er das Capitol verbrannt?

Scipio. Er hat Gewalt gegen Octavius verübt.

Scävola. Das Volk hat sie verübt, wenn es Gewalt war; er hat dazu geraten. — Und das war ein Vergehen! Die Wunde, die sein Vergehen dem Staate schlug, wollt ihr durch ein Verbrechen heilen! Ihr wollet einen Tribunen des Lebens, nicht des Amts entsetzen!

Scipio. So willst du uns dein Schwert verweigern?

Scävola. Ich führe für das Recht mein Schwert, nicht gegen das Recht. Das Recht ist meine Lebenskraft, die mich geschaffen und gestaltet hat. Und mit demselben Schwerte, mit welchem ich das Recht durchbohren wollte, würde ich meines Wesens Kern durchbohren!

Scipio. Doch der Senat wird dir gebieten!

Scävola. So wird er es vergebens thun!

Scipio. Und du die Strafe der Verbannung leiden!

Scävola. Zu meinem Glücke! Denn wenn des Rechtes Säulen stürzen, so ist Rom nur ein geistiger Schutthaufen, in welchem ich ersticken müßte!

Servilius. So bist du der Mitschuldige des Tyrannen.

Scävola. Noch einmal dieses Wort, so wird der Lictor dir mit einem Griff antworten!

Scipio. Verzeihe ihm! Was er dich nannte, war nur Schäumen seines Eifers, doch was er Gracchus nannte, ist die Stimme der nüchternen Wahrheit. Er nahm des Staates Acker und des Staates Schatz, um seine Macht darauf zu gründen, er wird auch unsere Freiheit niederbeugen, um seinen Thron darauf zu setzen als der Römer König!

Scävola (heftig). Der Römer König! Warum nicht auch der Gott der Götter und Erleuchter der Gestirne! In deinem Geiste kehrt die Leidenschaft das Unterste zu oberst, so daß der Kindheit Ammenmärchen emporgestiegen sind und dich beherrschen. Erspar' sie aber ernsten Männern!

Aurelius. So machst du den Senat zur Kinderstube? Die Mehrheit des Senates glaubt dasselbe Märchen.

Scipio. O, daß es nur ein Märchen wäre! — Doch giebt es einen Willen noch in Rom, den Gracchus nicht durch seine Macht zum Nichts erdrückte? — Die neue asiatische Provinz wollten wir unseren Statthaltern überlassen; da gab er ein Gesetz, daß ihre Zehnten hier vom Volk, das heißt, von ihm verpachtet würden, daß er auch die Provinzen, nicht blos Rom regiere! — Und wenn wir blos den Mund aufthuen gegen ihn, so giebt er ein neues Gesetz und schlägt uns, wie den Schulknaben die Rute, die neue Gesetzesrolle ins Gesicht!

Scävola. Wie ihr's verdient; denn ihr seid ärmliche Schulknaben. Und dreißig oder vierzig Jahre älter als er, seid ihr noch nicht Meister geworden. Wie mit dem goldnen Stab Mercur der Toten Seelen führt, so führet er mit seiner Rede die Seelen der Lebendigen, wohin er will. Doch

ihr vermögt das Volk nicht zu bemeistern, nur zu erkaufen oder zu unterdrücken.

Scipio. Und er verführt es, er füttert seiner Bauern Gier mit Acker, damit sie seinen Triumphatorwagen ziehn, der uns alle zermalmen soll!

Scävola. Und sein Gespann muß er aus ganz Italien zusammensuchen, während ihr euer Stadtvolk hier am Seile habt, die stets bereite Meute, die seinen Rossen in die Flanke fällt. Aber wo Wut kocht, da verraucht das Denken, so daß ihr ihm nicht mehr Stand haltet, ihm keine Deckung mehr, nur eure Blößen bietet. Darum soll ich der Diener eurer Rache sein, die Staatsgewalt, die Rom mir anvertraut hat, zu eurer Haussclavin erniedrigen und sie auf ewig schänden! — Hetzt eure Meute, nicht den Consul Mucius Scävola! (ab; der Lictor bleibt vor der Thür des Tempels stehen.)

Scipio (ihm nachrufend). Die Rechtsgelehrten wissen stets das Recht, doch nie das Rechte! Ihr seht, Freunde, Roms Wächter schließt die Augen; so wachen wir! Roms Freiheit ist verwundet, der Mörder lauert, ihr den Todesstoß zu geben. So lauern wir in diesem Tempel dem Mörder auf! Und wenn er seinen Arm erhebt, so brechen wir hervor, ein kühner Stoß wird uns die Freiheit retten! Nie hat Roms Sonne eine schönere That gesehen! Sehet, da naht er schon, und hinter ihm dröhnenden Schritts die bäurischen Trabanten, als wollten sie Rom ausdreschen und uns die leeren Hülsen lassen.

Servilius. Auch Villius fällt.

Scipio. Noch nicht! Noch fehlt der Vorwand.

(Sie gehen in den Fidestempel ab.)

Vierter Auftritt.

Gracchus, der mit vielen Bauern herankommt. Trotzdem sind in der Versammlung die durch Filzhüte kenntlichen Freigelassenen in der Mehrzahl. **Retogenes** auf der Estrade neben Gracchus, **Pompejus** unter dem Volke. **Tribunen**, darunter **Fulvius. Claudius, Villius.** Zuletzt **Scipio, Gajus Gracchus, Sempronia, Cornelia, Claudia.**

Fulvius. Zu dieser Volksversammlung, Mitbürger, möge der große, gute Jupiter uns seinen Segen geben! Es schlingt der Ocean sich um die Länder als ihr gemeinsames, ewiges Band, es schlingt sich auch um alle Völker das uralte Band des Gastrechts, das Jupiter geheiligt hat. Drum hört Retogenes, den Numantiner, an, obgleich er unser Feind ist. Denn das Gesandtenrecht ward ihm verweigert, er mußte zum Gastfreund die Zuflucht nehmen. Retogenes, rede! Furchtbarer Lärm.)

Gracchus (heftig) Besteht das Römervolk aus Bestien, die Schall ausgeben, wie sie Fraß einnehmen, oder noch aus Menschen, deren Ruf der Hauch ihres Gedankens ist? So trete einer vor von denen, die mit Mancinus einst Retogenes' Gefangene waren, und wenn er ihm das Recht zu reden weigert, so gebe er erst Retogenes, was ihm recht ist, seinen Kopf, den er damals verwirkt hat, und den er nur durch dessen Gnade trägt! Behält er aber seinen Kopf, so weigere er ihm das Ohr nicht, das an diesem Kopfe haftet. — Retogenes, sprich! (Es wird ganz still.)

Retogenes. Mächtiges Römervolk, höre mich an! Du wirst nie wieder meinesgleichen hören, denn nie wird vor dir wieder ein Mann stehen, dem jede Faser, so wie mir, von Leid erbebt. Jeder Gedanke, Römer, folgt in mir einer Todtenbahre nach, und jeder Herzschlag schlägt aus meiner

Seele einen Klageton. Denn mit jedem Herzschlage fällt in der Zeituhr ein Tropfen, und mit jedem Tropfen fällt daheim einer der Meinen. Erbarmet euch, mächtiges Volk, der übrigen, seid mitleidig! Und wenn ihr nicht mitleidig seid, so seid gerecht! Denn 20,000 Männer, nach Kriegsrecht unser, gaben wir euch zurück. Gebet zur Vergeltung uns die wenigen, die noch übrig sind! Und wenn ihr nicht gerecht seid, so seid klug! Schont die Besiegten! Denn, Römer, mit jeder Stunde wächst der Mangel dort, und mit ihm der Einzige, der vom Mangel wächst, der Hunger, der ihre Zahl und eure Beute mindert. — Darum eilet, machet uns zu Unterthanen; in Sklaverei verkaufen könnt ihr uns nicht! —

Ruf aus dem Volke. Warum nicht, Spanier?

Retogenes. Weil wir zu sein aufhören, eh' wir Sklaven sind. Ein jeder unsres Stammes, Römer, ich schwöre es bei allen Göttern, führt sein Schwert nicht blos zum Siege über den Feind, sondern zum Siege auch über seine Niederlage! Das treue Schwert trennt seine Seele von dem Leib und läßt sie frei entfliehn, damit der Knechtschaft Kerker sie nicht fange! — (Er fällt auf die Kniee, erhebt sich aber bei den ersten Worten des Pompejus.) Ich flehe euch an. Ihr habet unsre Kraft besiegt, besiegt auch unser Herz durch Menschlichkeit! — Gebt Frieden!

Pompejus. (von seinem Platze aus.) Nein, seid wahnsinnig, Römer, seid schwachsinnig; schwelgt in Mitleid und löscht mit Thränen die heiße Schande, die euch Gracchus anthut! Denn Gracchus ist kein Römer mehr, er ehrt nicht mehr die Götter Roms! (Unruhe.) Die Schutzgötter des Tribunats hat er beschimpft, da er Octavius beschimpfte. Und heut hat er den Göttern allen, die hier in diesen Tempeln wohnen,

den Spanier, den Überläufer (Zwischenruf des **Retogenes:** Lügner!) vor ihr Antlitz gestellt, durch den er der Gesandten Platz entweiht. Auch eins noch weiß ich, sein Augurenkleid hat er dem Oberpriester vor die Füße geschleudert, (Zwischenruf des **Gracchus:** Auch dir, Pompejus!) das heilge Amt wie eine alte Larve weggeworfen! Er ist kein Römer mehr, sondern Roms Feind. (Unruhe.) Ja, der Feind Roms, und wär' er nicht Tribun, so sagt ich euch: ergreifet ihn. Ich sag' es nicht, denn er ist ja Tribun! Ich achte das Tribunat, auch dann wenn der Tribun unwürdig ist und es selbst nicht achtet. Drum wählt heut mich zum Tribunat! Ich will es hüten wie ein vom Himmel herabgesandtes Götterbild. Auch Gracchus will sich wählen lassen, zum zweiten Male! Erstaunet, Mitbürger, ob dieser Verwegenheit! Doch nein, erstaunet nicht, begreifet sie! Verlängerung des Amts verlängert ihm Straflosigkeit, — und schiebt die Rache auf. Doch hütet euch! Die Vorfahren wollten, daß das Tribunat ein Hirschgeweih sei zur Verteidigung, und daß es, wie das Hirschgeweih, alljährlich abgeworfen werde. Doch Gracchus macht es zum Elephantenzahn, der in das Ungeheure wächst, den Staat aufwühlt und Recht und Freiheit umstößt. Seid auf der Hut vor diesem Zahn! Doch seinen Gastfreund, diesen Räuber hier, lehret das Völkerrecht! Ergreift ihn, führt ihn hinweg! (Mehrere Freigelassene dringen auf Retogenes ein. Gracchus stellt sich ihnen entgegen.)

Gracchus. (laut rufend.) Wer ihn angreift, der muß erst mich angreifen! (Es wird still.)

Claudius (der aus dem Fidestempel mit einigen Senatoren, die sich im Laufe der Rede des Gracchus vermehren, herausgekommen ist). Geh' heim, Tiber, es droht heut Unheil! (Lärm.)

Gracchus. Betrogene Raubgier wütet, aber schreckt mich nicht! Kennst du diesen Vertrag, Pompejus? (Er zieht die Rolle aus der Toga, und wirft sie Pompejus vor die Füße, ein Freigelassener hebt sie auf und reicht sie Pompejus.) Er wollte mit Hortensius Asien zerfleischen, als mein Gesetz es ihm entriß! (Bewegung.) Wenn er ein Römer ist, will ich nicht Römer heißen.

Ein Senator. Verwegner, der Senat hört dich!

Gracchus. Er soll es hören! Ich ehre die alten Götter Roms, doch nicht den neuen Gott, welchem er mit euch allen fröhnt. Ihr fraget, welchen? Er ist geerbt von den Carthagern. Carthagos andre Götter hat euer Heer vertrieben und ihre Tempel dem Boden gleich gemacht, den ihr verflucht habt. Die Göttin, der die Punier der Jungfrauen Keuschheit opferten, habt ihr vernichtet, den Götzen, welchem sie Kinder verbrannten, ausgerottet. Doch einen Götzen habt ihr aufgenommen, welchem ihr alles opfert, euch, eure Kinder, eure Stimmen, eure Pflicht, (Unruhe) es ist das schmutzige, verruchte Geld! (Lebhafte Unruhe.) Opfert ihm weiter! Wählet Pompejus, dieses Götzen Priester! Verkaufet ihm das Amt! Gebt ihm in diesen Handel meine Gesetze drein, die ihm mißfallen, auch mein und meiner Kinder Leben, das an meinem Amte hängt! Dann wandelt unsres Staates Ruhm in Geld, es glänzt euch schöner als der Ruhm! Steigt alle, Volk und Senat, hinauf in diesen Tempel, (auf den Tempel des Jupiter deutend) dort liegen alle goldnen Siegeskränze der Vergangenheit, schmelzt sie ein, macht sie zu Gelde! (Lärm.) Ein jedes goldne Götterbild zerschlagt in Stücke und prägt die Stücke aus! Vergeßt auch nicht die Adler eurer Legionen; (gesteigerter Lärm) schmelzt auch sie ein! Denn bald werden die Männer fehlen, die ihnen folgen!

Villius (aus der gegenüberliegenden Ecke Gracchus zurufend.) Steh fest, Gracchus! Die Bauern von Präneste kommen alle!

Gracchus. Ich werde fest für Recht und Freiheit stehn, solang' ich atme! Pompejus sagt, ich stoße Recht und Freiheit um. Was that ich denn, und was that jener Brutus, dessen Statue dort ragt? Er rief das Volk auf, einen König abzusetzen. Und wenn ich schuldig bin, ist jener noch viel schuldiger. Geht, werfet ihn erst nieder! Dann richtet mich!

(Es erhebt sich hinter der Scene Lärm.)

Fulvius. Mitbürger, laßt die Statue! Verstehet Gracchus recht! (Der Lärm dauert fort.)

Saturejus. Lasset die Priester durch!

Gracchus (zu Fulvius.) Geh' du zur Statue, daß nicht ein blinder Ansturm sie umwerfe!

Scipio (bis zur Tribunenbank vorgedrungen an der Spitze eines Zugs Priester, die die Trabea (oder die Prätexta) so tragen, daß ein Zipfel über den Kopf gezogen ist und das Gesicht vorn frei lassend umrahmt). Riefst du dem Volke, Brutus Statue zu zerstören?

Gracchus. Ja, ich rief es, doch . . .

Scipio. So bist du den Göttern verfallen! Ich opfre dich!

(Er stößt ihm einen Dolch ins Herz; zugleich erheben alle Priester ihre Dolche.)

Grachus. Mörder! (Er sinkt um.)

Scipio. Das Opfer ist gebracht, Rom ist gerettet!

Mehrere Tribunen zu Scipio. Wahnsinniger!

Villius (der an die Tribunenbank vorgedrungen ist.) Der Schlächter Scipio hat ihn ermordet. Rächet ihn!

Rufe aus dem Volke. Sie haben Dolche! Mörder! Rettung! Gracchus! Dolche —!

(Das Volk flieht größtenteils nach allen Seiten auseinander. Aus dem Fidestempel kommen noch mehr Senatoren hervor. Es wird ruhiger.)

Gracchus (mit dem Oberkörper an die Tribunenbank gelehnt sagt, nachdem Villius sich über ihn gebeugt hat.) Ich sagte, — wenn ich schuldig bin, so ist auch Brutus schuldig. Villius, — Villius —!

Villius. Ich bin bei dir. Siehst du mich nicht?

Gracchus. Es wird mir dunkel. — Wache über mein Gesetz! — Gieb mir die Hand —! Grüße die Meinen, auch Blossius! — (Er stirbt.)

Villius. O, welches edle Leben hier entflieht! O, könnt' ich es festhalten! — O, welche grauenvolle Stunde! — O, mein Tiber, mein einziges, teures Haupt!

Scipio. Darf denn der Spanier hier stehen?

Retogenes. Nein, töte auch mich, Schlächter, du hast Lust am Töten! (Scipio dringt auf ihn ein.)

Fulvius (der von der Statue zurückgekommen ist). Halt! Ich beschütze ihn! Töte noch einen Tribunen, Rasender!

Gajus Gracchus (auf den Platz stürzend). Wo ist der Senat versammelt? Numantia ist unser, ist zerstört!

Retogenes. O Scipio, töte mich, gönne mir einen St o ich fleh' dich an!

Scipio. Nein, Ketten gönnt dir Rom, in welchen des Siegers Triumphzug feiern wirst, und dann den Henker!

Gajus Gracchus. Wer liegt denn dort?

Claudius. (der zu Füßen des Toten steht). Es ist dein Bruder!

Gajus Gracchus (ohnmächtig?

Claudius. Für immer. (Ein Tribun hebt die Toga von der Wunde.)

Gajus Gracchus. Ermordet?

Claudius. Ja, vom Schlächter ermordet.

Gajus Gracchus. O, welcher furchtbare Willkommen! Weshalb ward er ermordet?

Claudius. Der Abgrund, der Rom spaltet, hat das erste edle Opfer. Unzählige werden folgen.

Sempronia (auf den Platz stürzend.) So ist es wahr? Mein Vater! O, mein Villius!

Retogenes. Der Gott der Unterwelt straft uns durch diesen Anblick. Er grollt, daß wir ihm fehlen. Denn eben kam die Botschaft: unsre Stadt ist Asche!

Sempronia. Und bald auch wir! (Sie zückt den Dolch, durchbohrt sich damit und reicht ihn Retogenes). Hier Vater, nimm! Er trägt noch einen warmen Gruß von meinem Herzen!

Retogenes. Ich danke dir, mein treues Kind! (Er erhebt den Dolch, um sich zu durchstechen.)

Scipio (fällt ihm in den Arm). Haltet ihn!

Retogenes. Du zwingst mich nicht. Ich bin schon frei. (Er sinkt tot nieder.)

Villius. (zu Sempronia stürzend.) Sempronia, bleibe noch! Sie lebt noch! Schafft eine Bahre!

Sempronia Nein, Villius! Leb' wohl! — Durch dich hab' ich gefühlt, — was Liebe ist — deine Rose nehm' ich mit —

Villius. (sich über die Leiche werfend). O meine Heldin, mit dir ist die Hoheit vom Leben zu dem Tod gegangen, und stolze Liebe aus der Welt geschieden! — O der Neid der Götter!

Cornelia. (mit Claudia). Wo ist er?

Claudius. Da liegt er, nicht durch Senatsbeschluß getötet, sondern durch des Schlächters Faust!

Cornelia. O mein Tiber, mein Sohn, gieb mir die letzte Wärme deines Lebens! (Beugt sich über ihn und küßt ihn, während Claudia sich auf der andern Seite niederwirft und laut weint.) Und unsre Gastfreunde?

Villius. Sie gaben ihm freiwillig das Geleite.

Cornelia. Und wo ist denn das Volk?

Claudius. Entflohen, denn es hat keine Waffen wie der Mörder und seine Schergen, die ihre Dolche unterm Priesterkleid verbargen!

Cornelia. Dolche unter dem Priesterkleide! — Dies konnte freilich der ärgste Argwohn nicht im Traume ahnen! — Und was steht ihr noch?

Claudius. Sie wollen die Leiche rauben, damit das Volk bei der Bestattung nicht Totenopfer bringe.

Cornelia. Die Leiche halt' ich, so lange an mir ein Arm ist. — O mein Sohn! Was ich noch von dir habe, soll kein Raub mir nehmen! — (sie küßt den Leichnam noch einmal. Wo ist der Mörder? Ha, ich sehe ihn! (Scipio bleibt stehn, wendet ihr aber den Rücken zu). Du machtest dein Priesterkleid zur Mördermaske, die Götter zu Hehlern deines Bubenplans. Ich fluche dir und alle Zukunft wird dir fluchen! Öde an Geist, wüst in Begierden, ein ekler Auswuchs der Entartung wirst du samt deinen Mordgesellen der Mitwelt Schmach, der Nachwelt Abscheu sein! Und du, Consul, warum hast du die Unthat nicht gehindert?

Scävola. Wir ahnten sie nicht, also konnten wir sie nicht verhindern.

Cornelia. Ihr konntet nicht! Ja, ihr Armseligen, das Nichtkönnen ist eure einz'ge Kunst, doch nie so gern geübt, wie heute! — Nein, noch ermutigt habt ihr das Verbrechen

durch euer Schwätzen von der Königskrone! (Scävola macht eine verneinende Gebärde) Nicht du, Consul, aber die andern alle! Ihr seid die Könige, die Tyrannen! — Ihr liegt auf euren toten Schätzen, von des Goldes Glanz geblendet! Er kannte einen edleren, den Glanz des Dankes auf der Menschen Antlitz! Er war reicher als ihr, drum wart ihr neidisch! Ihr wollt nur Sklaven haben, beseelt durch die Peitsche, er wollte freie Männer, beseelt durch die Gerechtigkeit. Er war der Gerechtigkeit Schildträger, er deckte sie mit seinem Leibe und fiel! — O mein Tiber! (noch einmal sich über ihn beugend. Der Leichnam wird auf eine Bahre gelegt und von 4 Tribunen fortgetragen, ebenso von andern Retogenes und Sempronia. Ihm folgend.) Doch frohlockt nicht! — Nicht immer wird das Volk vor euch entfliehn, nicht jeder Schildträger wird fallen. Hier steht mein andrer Sohn. Er wird der teuren Leiche Rüstung erben als neuer Vorkämpfer für die Gerechtigkeit, daß die Gerechtigkeit nicht selbst zur Leiche werde und dieser ganze Staat ihr Scheiterhaufen!

Druck von Max Erhardt in Leipzig

Buchdruckerei
Max Erhardt
Leipzig.

Bögl